

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 40 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 19608. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauproschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Eine Mitgliederversammlung der Sozialdemokratie des 13. sächs. Reichstagswahlkreises nahm gestern zu den bevorstehenden Parteikongressen Stellung.

Die Kommission für die Reichsversicherungsunterordnung hat sich gestern bis zum 20. September vertagt.

Im englischen Unterhaus sprach der Premierminister Asquith über die englischen und deutschen Flottenrüstungen.

Ein mittelalterliches Kostümfest.

Leipzig, 15. Juli.

Die bürgerliche Presse, von der Hilfe bis zur Deutschen Tageszeitung, beschüttert ihr Haupt mit Mähe. Heute sind fünfshundert Jahre verflossen, daß der Deutsche Orden bei Tannenberg vom polnisch-litauischen Heere aufs Haupt geschlagen wurde. Auf dem Schlachtfelde blieb der Ordensmeister Ulrich von Jungingen, Tausende von Ordensrittern, alle Ordensfahnen fielen in die Hände der Sieger, viele Tausende Ritter wurden gefangen genommen, und auch viele Fässer guten Weins, die von der Höhe der deutschen Kultur Zeugnis gaben, gerieten in die Hände des barbarischen Gegners. Die Macht des Deutschen Ordens war gebrochen. Obwohl er sich noch aufzuraffen suchte, mußte er doch im Throner Frieden vom Jahre 1466 den Polen Westpreußen mit Marienburg, Thorn, Kulm, Danzig und Elbing abtreten und der Hochmeister mußte sich zur Rolle eines polnischen Reichsfürsten herabwürdigen, um dann zwei Menschenalter später, nachdem er zum protestantischen Glauben übergetreten war und dabei den geistlichen Staat in seine Domäne verwandelt hatte — „säkularisiert“ nennt man das mit einem milden historischen Ausdruck —, polnischer Lehnsherr zu werden. Und da der Deutsche Orden nach einem Worte Wilhelms II. „erhaben und groß in allen seinen Arbeiten, allen seinen Plänen“, die Blüte deutscher Leistungsfähigkeit darstellte, so kann es nicht wundernehmen, daß heute, wenigstens wenn man den Versicherungen der bürgerlichen Presse glauben darf, die deutsche Nation im Gedanken an den blutigen Tag von Tannenberg sich in tiefer Trauer befindet, während die Nachkommen der „barbarischen“ Sieger ein „Heidenfest“ in Krakau feiern, wie es Polen schon lange nicht gesehen hat. Und während in deutschen Gauen die Börsenjobber der Bossischen Zeitung mit den Teutonen vom Derteltroß und den Urganen des Limanblattes sich mit dem Gedanken trösten, daß Friedrich der Große wieder gut machte, was Ulrich von Jungingen verdorben hatte, daß „die slawische Otter sich wieder unter unsern starken Fuß befindet“, jubeln die Polen vom Bischof Bilejewski bis zum Propheten des polnischen

Liberalismus, Swientochowski, weil angeblich an jenem großen Tage die polnische Kultur, die slawische Ethik über die Verdorbenheit des Deutschtums siegten. Der langjährige Streik um die hochwichtige Frage, ob die Kreuzritter Dokumente gefälscht haben, und ob der gläubige König Jagello sich mit Tataren zum Kampfe gegen die „Athleten des Kreuzes“ verband, die alten Gelehrten-disputationen, welche von den beiden kämpfenden Parteien mehr Frauen vergewaltigte, sie alle erleben jetzt ihre Wiedergeburt in den Spalten der Tagespresse beider „Kulturnationen“. Die historische Wahrheit aber sieht abseits mit verhülltem Gesicht.

Denn wenn die polnischen und deutschen bürgerlichen Geschichtsforscher darin übereinstimmen, der Kampf zwischen dem Deutschen Orden und den Polen sei ein Kampf zweier Weltanschauungen gewesen — sie unterscheiden sich nur in der Bewertung der beiden Weltanschauungen —, so sagt die Geschichte, daß es ein Kampf zweier entstehenden Staaten war, die mit der Kultur überhaupt noch nichts zu tun hatten und noch weniger mit irgendeiner Weltanschauung. Der Deutsche Orden, der zur Pflege der verwundeten Ritter gegen Ende der Kreuzzüge entstand, hatte bald keine Arbeit mehr, weil die Kreuzzüge und die von ihnen in Palästina geschaffenen feudalen Staaten an der Reize ihrer Herrlichkeit standen. Der Deutsche Orden fand es leichter, mit den Heiden in Europa zu kämpfen, als mit den mohammedanischen Seltschuken in Ästien. Er warf sich auf Ungarn, um die heidnischen Kumanen mit Feuer und Schwert zur Lehre Christi zu bekehren. Als aber die ungarischen Könige bemerkten, daß es den frommen Rittern nicht so sehr um die Lehre Christi, als um den Aufbau eines Ordensstaates in Ungarn zu tun war, komplimentierten sie die lieben Gäste, die von ihnen uneingeladen ins Land gekommen waren, lachte wieder zur Tür hinaus, froh, daß es ihnen gelang, wie eine zeitgenössische Chronik sagt, „die Schlange vom Busen zu reißen“. Da kam es den so undankbar hinausgeworfenen sehr gelegen, daß das in eine Menge kleiner, sich befähigender Fürstentümer zerbröckelte Polen sich den Ueberfällen heidnischer Preußen, die an den Gestaden des baltischen Meeres wohnten, nicht erwehren konnte und daß der Fürst von Masowien, Konrad, die Kreuzritter einlud, gemeinsam mit ihm die Heiden zu bekämpfen und ihnen dafür das Culmerland als Lehen gab. Nach der Sitte der mittelalterlichen Kirche fällte der Orden im Handumdrehen das Lehen in eine Schenkung um, und bei andern Schenkungen geschah das gleiche. So konnte der Orden seine Kulturarbeit beginnen. Die frommen Ritter mordeten die Heiden zu Tausenden, schändeten Frauen und töteten Kinder nach frommer mittelalterlicher Sitte, gründeten Städte und Burgen und hüteten sich wohl, die Heiden zu bekehren, denn dann hätten sie ihre Existenz ja verwirkt gehabt. Und in den von ihnen gegründeten und mit Deutschen besetzten Städten schalteten und walteten sie ebenso wie unter den Heiden. Die deutschen Bürger Marienburgs — so erzählt eine Chronik — fürchteten sich,

abends das Haus zu verlassen, da sie die nicht ganz un begründete Meinung hegten, daß ihnen die Ritter inzwischen die Töchter vergewaltigen könnten, und der Hochmeister Konrad von Jungingen sah sich zu dem Verbot genötigt, weibliche Tiere auf der Ordensburg zu halten. Wie man bei W. K a u d e (Die Getreidehandelspolitik der europäischen Staaten vom 13. bis zum 18. Jahrhundert, Berlin 1896) und bei W. L a u f f e r (Danzigs Schiffs- und Warenverkehr am Ende des 15. Jahrhunderts, 1884) lesen kann, rissen die Ordensritter den Handel Polens mit England und den skandinavischen Staaten an sich, sie verboten den preussischen Städten den Getreidehandel oder ließen sich für dieses Recht gehörig — bezahlen. Die Kosten der vielen Kriege, die der Orden führte, mußten ebenfalls von den Städten bezahlt werden. Man kann es den deutschen Bürgern Danzigs unter diesen Umständen kaum übelnehmen, wenn ihnen diese „deutsche Kultur“ nicht recht gefiel und sie nicht nur die vom Tannenberger Schlachtfeld zurückkehrenden Ueberreste des Ordens arg zurichteten, sondern auch später, zusammen mit dem preussischen seßhaften Adel, dem der Orden gleichfalls den Rahm abschöpfte, Blut und Gut opferten, um nur aus der Obhut des Ordens unter die der Polen zu gelangen, dessen Herrscher damals noch nicht so sehr dem Adel ausgeliefert waren, um den Städten das Lebenslicht auszulöschen, was sie später zum eigenen Schaden taten.

So war es um die „Blüte des Deutschtums“ bestellt, deren Vernichtung durch die polnischen Sieger das deutsche Bürgertum heute zusammen mit den Junkern beweint. Wenn jedoch das polnische Bürgertum und die polnischen Junker der Welt einzureden suchen, daß bei Tannenberg das wahre Christentum und eine auf Gerechtigkeit beruhende Kultur, die keine Vergewaltigung von Völkern kannte, gestiftet hätte, so springen sie mit der historischen Wahrheit ebenso leichtfertig um, wie ihre deutschen Widersacher, die die Kultur unter den Ordensmänteln suchen. Die „Kultur“ der Sieger, das war die wachsende Verklammerung des Volkes, die Alleinmacht der Krautjunker, die ihren kulturellen Sinn dadurch bewiesen, daß sie durch die rücksichtslose Verfolgung ihrer Kasteninteressen die Entwicklung der Städte niedertraten. Die Verwüstung des Landes war so weit gediehen, daß der Primas bei der Eröffnung des polnischen Reichstags im Jahre 1764 sich zu der Klage veranlaßt sah: „Die Fierde des Königreichs, die Städte, ohne Bürger und die, welche sind, ohne Handel, Handel ohne Nutzen, weil in jüdischen Händen, mit einem Worte: in den Städten muß man die Städte suchen; die Straßen sind nichts als Felder und die Marktplätze nichts als Wüsteneien.“ Und wenn die polnischen Historiker das „Christentum“ der Polen dem der Kreuzritter gegenüber stellen als das Original der freien Fälschung, so muß man ihnen die Tatsache unter die Nase reiben, daß die Hälfte der polnischen Streitkräfte aus gestern erst bekehrten Heiden, aus Litauern und Schumadzinern bestand, wozu noch Tataren kommen, die schließlich ebenfalls als Stützen des Christentums bisher unbekannt waren.

Seuilleton.

Das Haus Michael Senn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

7) Nachdruck verboten.
Etwas unangenehm überrascht ließ der junge Mann die Tür ins Schloß fallen und näherte sich dem Vater. Franz war nicht so hochgewachsen wie der alte Senn. Er war schlanker und geschmeidiger und ähnelte mehr der verstorbenen Mutter. Von ihr hatte er auch die weichen Züge im Gesicht, das die energische Entschlossenheit und das Selbstbewußtsein des Vaters ganz vermissen ließ. Das blonde Haar trug er sorgfältig gekämmt. Ein kleiner Schnurrbart besaßte die Oberlippe.
„Ja — und?“ frug Franz nach einer Pause, während der Michael Senn für einen Moment von seiner Zeitung aufblickte und den Sohn scharf ansah.
„Es hat da eine Tratscherei abgegeben!“ sagte Michael Senn etwas brummig und schaute wieder in die Zeitung. „Die Leut' reden von dir und der Raffener Lina!“
Das hübsche Gesicht des jungen Senn war dunkelrot geworden. „Sonst niz?“ frug er dann, als der Vater wieder angelegentlich in seiner Zeitung las.
Der alte Senn blickte rasch auf und warf einen forschenden Blick auf den Sohn. Etwas in dem Ton desselben überraschte ihn.
„Rein, sonst niz!“ sagte er ruhig.
„Dann kann ich jetzt geh'n?“ frug Franz etwas ungeduldig.
„Ja, das heißt, ich hab' dir nur sagen wollen, daß ich der Rätin versprochen hab', ich werd' mit dir darüber

reden, und du wirst dann schon selber wissen, was du zu tun hast!“
„Ja, das weiß ich auch!“ brummte Franz unwirsch vor sich hin und blieb unschlüssig vor dem Vater stehen.
„Das mit der Lina ist natürlich ein Unsinn?“ fing der alte Senn nach einer Weile wieder an.
„Ja, natürlich!“ sagte Franz ärgerlich.
„Das hab' ich mir auch denkt!“ sagte Michael Senn befriedigt.
„Die Lina, das wär' ja doch gar keine Frau für dich!“
„Natürlich nit!“ pflichtete Franz dem Vater bei.
„Ja. Hm!“ Der alte Senn räusperte sich. „Das könnt' man dann eigentlich der Berggrätin sagen.“
„Was?“
„Ja, siehst, Franz, reden muß man doch mit ihr!“ sagte Michael Senn, zu dem Sohn aufschauend und leicht die Stirne runzelnd.
„Mit der Berggrätin? Zu was denn?“ fragte Franz gereizt.
„Ja, wenn an dem ganzen Gered' doch kein wahres Wort ist, so muß man doch annehmen, daß zwischen dir und der Agnes alles beim alten ist?“
Franz kam nun wirklich in arge Verlegenheit. Daß der Vater sich plötzlich in seine Angelegenheiten einmischen mußte, die ihn doch nichts angingen! — Es war ja nichts vorgefallen zwischen ihm und der Agnes. Gar nichts. Er war mit dem Mädchen von Kindheit an befreundet gewesen und hatte es auch lieb gehabt. Bis in die letzte Zeit. Da hatte diese Liebe eine gewisse Abkühlung erfahren.
Daran war allerdings die Raffener Lina schuld. Nicht, daß er etwa daran gedacht hätte, die Lina zu heiraten. Um keinen Preis! Aber das Mädchen gefiel ihm. Sie hatte einen eigenen Reiz für ihn. Sie war so völlig

verschieden von all den andern Mädchen in Brigen. Auch ganz verschieden von der Agnes.
Die Lina hatte den jungen Senn zur Erkenntnis gebracht, daß man von einem Mädchen ganz anders bezaubert sein muß, ehe man sie heiratet. Der Agnes fehlte jener pikante, die Sinne aufpeitschende Reiz, den die andre in so hohem Grade besaß. Franz glaubte sich immer klarer darüber zu werden, daß seine Liebe zu Agnes nur etwas Brüberliches und Gewohnheitsmäßiges war. Es fehlte das heiße Vergehren, die Sehnsucht nach jeder, wenn auch noch so kurzen Frist des Beisammenseins. Es war nicht die stürmische, allgewaltige Liebe, die den Mann unwiderstehlich zum Weibe zieht.
Dah er das eingesehen hatte, war seines Erachtens sehr gut. Sonst hätte er sich vielleicht verleiten lassen, die Agnes zu heiraten. Das wäre dann sicher eine recht alltägliche Ehe geworden. Man war sich schon zu gewohnt von Jugend auf und wäre sich gegenseitig sicher bald satt geworden. Hätte nebeneinander gelebt wie sein Vater und seine Mutter. Wie fremde Menschen, die sich gar nichts zu sagen haben.
Rein, es war gut, daß die Lina in sein Leben getreten war. Die hatte ihn nachdenklich gemacht, hatte ihn erregt mit ihren kurzen, übermühtigen Reden und ihren sprühenden Blicken. Das Mädchen hatte Raffé. Das lebte und wollte leben. Das war blühendes Fleisch und feuriges Blut. Das ging durch die Sinne wie prickelnder Schaumwein. Daran mußte man immer denken: Das war ein angenehmer Kauf, in dem man mit trunkenen Wonnen schwimmen konnte.
Was aber sollte er nun dem Vater sagen? — Franz blickte eine Weile, ohne zu antworten, spielte nervös mit seinem Spazierstock und sagte dann ausweichend: „Ich versteh' dich nit, Vater. Natürlich ist alles beim alten, wie's zuvor war. Ich hab' nur die leht'n Tag' her keine Zeit g'habt, hinüberzugehen!“

Ein Kampf zweier Staaten um das baltische Meer, nichts anderes war der Kampf des Ordens mit den Polen, und niemand kann entscheiden, auf welcher Seite die Barbarei größer war. Den bestialischen Gewohnheiten, die beide kriegführenden Teile aus dem Kampfe mit den Heiden zur höchsten Zufriedenheit des heiligen Vaters und der gesamten Christenheit sich angeeignet hatten — so schreibt einer der besten und objektivsten Kenner dieser Epoche, der deutsche Historiker Caro —, mit unheimlicher Grausamkeit im Blute der Männer, Weiber, Kinder und Greise zu waten, und mit Schandtaten die Erde, mit lodrenden Flammen die Lüfte zu erfüllen, wurden sie auch im gegenwärtigen Kampfe, dem doch das Stichwort: „zur Verbreitung des Glaubens“ nicht fehlte, nicht untreu. Keiner trieb es besser wie der andre, die Polen wie die Ritter, die Ritter wie die Polen.“ Und wie sollte es denn anders sein, wenn die Epoche, in der dieser Kampf stattfand, trotz eines gewissen Kulturfortschritts tief in der Barbarei steckte.

Wenn das junkerliche und bürgerliche Polen mit Zorn und Wut den Jahrestag von Tannenberg feiert, so hat es sehr gewichtige Gründe dafür: Bereit, alle polnischen nationalen Interessen in allen drei Teilen des alten Polens für das kleinste Unseinerrecht zu verkaufen, muß es — die Verkörperung des nationalen Verrats — historische Kostüme anziehen, um einmal als Ketter Polens einherzuführen zu können und so dem Volke Sand in die Augen zu streuen. Was die preussischen Junker auf dem Tannenberg Felde suchen, was dort das deutsche Bürgertum finden möchte, die doch beide Verräter an der „heiligen Sache“ des deutschen Ordens waren, ist auf den ersten Blick unerklärlich. Es genügt nicht, dieses Rätsel durch die Vorliebe für alles, „das mahnt an das Mittelalter“ so schön, an Edelnechte und Knappen, die in dem Herzen getragen die Treu und auf dem Hintern ein Wappen“

Nein, so romantisch ist der Junker nicht und die deutsch-jüdischen Bourgeois noch weniger. Daselbe Kalteninteresse, das die preussische Polenpolitik geboren hat, heißt den Junkern jetzt die Kreuzritterfahne zur ihrigen zu machen. Und die deutsche Bourgeoisie, dieses Geschöpf ohne eigene Geschichte, ohne eigene große Kämpfe, läuft gedankenlos wie eine Schafherde zu dem junkerlichen Kostümfest, obwohl es alles andre tun sollte, als ihre alten Peiniger, die Kreuzritter, zu betrauern.

Nur die Arbeiterklasse, die deutsche wie die polnische, blickt mit Verachtung auf die Feiern und und Trauernden, denn wie sie nichts Gemeinsames mit der Barbarei des Mittelalters hat, so hat sie auch nichts gemeinsam weder mit den deutschen „Kulturträgern“ der Gegenwart, noch mit den Ausbeutern des polnischen Volkes.

Parteiversammlung für den 13. sächsischen Wahlkreis.

Am Volkshaus tagte gestern eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis. Die Versammlung, die verhältnismäßig nur schwach besucht war, beschäftigte sich mit dem Parteitag in Magdeburg, dem internationalen Kongress in Kopenhagen und der bevorstehenden Bundeskonferenz in Leipzig. Ueber den Parteitag und den internationalen Kongress referierte Genosse Geyer.

Der nächste Parteitag in Magdeburg hat sich mit schwebenden Fragen zu befassen, außer den Berichten steht die Wahlrechtsfrage, die Genossenschaftsfrage und die Reichsversicherungsordnung auf der Tagesordnung. Der Parteitag wird sich aber auch erneut mit der Frage der Taktik beschäftigen müssen, es wird dazu veranlaßt, durch die heute gemeldete Tatsache, daß unsere Genossen im badischen Landtage — mit drei Ausnahmen — das Budget bewilligt haben. Außerdem haben zwei unserer Revisionisten, Quessel und Maurenbrecher, die Frage der Taktik wieder einmal in den Sozialistischen Monatsheften angeknüpft. Mit übergroßer Mehrheit hat der Nürnbergberger Parteitag erneut entschieden, daß eine Zustimmung zum Etat im bürgerlichen Staat, eine Anerkennung des bürgerlichen Staates bedeuten würde, wenn trotzdem unsere Genossen in Baden dem Budget zustimmen, so ist das ein Disziplinbruch schwerster Art. Was hat die Partei zu tun, wenn ihre Beschlüsse mißachtet werden, wenn die Personen, die an eine prononzierte Stelle gesetzt sind, so handeln. Es ist klar, daß, wenn die Beschlüsse der Partei nicht beachtet werden, eine Disziplinarmaßnahme Platz greifen muß. Um das zu verhindern, um den Beschlüssen der Partei Respekt zu verschaffen, müssen die Bestimmungen des Organisationsstatuts in Kraft treten. Daß die badische Fraktion ebenso wie seinerzeit die bayrische Fraktion einen ganzen Scheffelsack voll Urkunde herbeibringen wird, ist sicher, aber es ist auch klar,

daß es zum Ausschluß der Genossen nicht kommen wird. Man wird annehmen, daß sie in falscher Voraussetzung gehandelt haben. Aber unsere Meinung müssen wir hier ausdrücken. Ich bin der Auffassung, daß derjenige, der gegen die Beschlüsse der Partei verstößt, sie mißachtet, die Stellung nicht verdient, die ihm gegeben ist. Solche Parteigenossen sollten ehrlich genug sein, aus ihrem Verhalten die Konsequenzen zu ziehen. Es ist unvereinbar, daß man auf der einen Seite den bürgerlichen Staat auf Tod und Leben bekämpft und ihm auf der andern Seite ein Vertrauensvotum ausstreckt. Wenn man sagt, die badische Regierung ist mehr fortgeschritten, so darf nicht vergessen werden, daß die Regierung ihre Maßnahmen im Interesse der Arbeiter nicht lediglich nur der Arbeiter willen trifft. Wenn die Regierung in manchen Fällen Entgegenkommen zeigt, so sind das nur Konzessionen. Der Magdeburger Parteitag wird sich dem Beschluß des Nürnbergberger Parteitags anschließen und die Handlung der badischen Genossen streng verurteilen.

Die nächsten Reichstagswahlen werfen ihre Schatten bereits voraus, vielleicht findet der Wahlkampf den nächsten Parteitag schon früher statt, aber auch schon der diesjährige wird sich zum Teil mit der Frage der Taktik bei den Wahlen zu beschäftigen haben. Nun wird es doch etwas ausführlicher gesehen werden müssen, weil einige Parteigenossen der Partei Dinge zumuten, die unerhörte sind. Es ist auffällig, daß das, was die Genossen Quessel und Maurenbrecher in den Sozialistischen Monatsheften über die Taktik schreiben, schon heute in der bürgerlichen Presse mit Reserve aufgenommen wird, wenigstens sie auch ihre Freude nicht unterdrücken können. Maurenbrecher kommt zu dem Schluß, daß, um zu einer positiven Mehrheitsbildung im Parlament zu gelangen, notwendig ist,

entweder die Revolution oder die friedliche parlamentarische Mehrheit. Diese wäre aber zunächst der Vorkampf der Linken. Wer die Revolution nicht will, weil er meint, daß wir sie nicht machen können, der muß die Situation der nächsten Jahre dazu benutzen, den Vorkampf der Linken zu einem Instrument positiver schöpferischer Staatspolitik zu machen.

Solche Anschauungen können nur in den Köpfen solcher Personen eine Stätte finden, die selber noch in bürgerlichen Anschauungen befangen sind. Es ist der Wunsch bürgerlicher Demokraten, einen Vorkampf von Bebel bis zu Wasserstrom zu schaffen, aber auf unsern Parteitag ist eine solche illusionäre Politik rundweg abgewiesen worden. Die Sozialdemokratie will sozialdemokratische Politik, nicht bürgerliche Politik treiben. Es ist eine Illusion, wenn man sagt, daß die Linke eine Mehrheit bilden würde. Es entsteht dann doch die Frage, was wird die Regierung tun? Unser Programm gestattet uns hier und da, mit andern Parteien zu stimmen; das sind aber Ausnahmen, die nicht zur Regel werden dürfen. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß alle bürgerlichen Parteien den heutigen Staat, die kapitalistische Macht hüten und uns im Grunde feindlich gegenüberstehen. Es ist unglücklich, daß heute Leute kommen können, die einem Part das Wort reden können mit den Liberalen, die das arbeitende Volk mit sich führen, die drauf und dran waren, 400 Mill. M. indirekter Steuern zu bewilligen. Was sind das für Parteigenossen, die einen solchen Part fordern, sind das überhaupt noch Sozialdemokraten? Entweder verstehen sie die bürgerlichen Parteien nicht oder sie befinden sich selbst noch in bürgerlichen Anschauungen. Wenn die Liberalen jetzt selbst in eine Oppositionsstellung gekommen sind, wenn sie an der Zerkleinerung des schwarz-blauen Blocks arbeiten, dann gut, wir glauben aber nicht, daß die Liberalen besser werden, sie bleiben was sie sind: Vertreter des bürgerlichen Staates, Vertreter des Ausbeutertums. Der Genosse Quessel legt in seinem Artikel dar, daß wir vermeiden sollen, die Stimmen zu zählen. Wir betrachten die Parlamente nicht als Selbstzweck, sondern als Hilfsmittel, dann ist es aber notwendig, daß wir uns zählen und unsere Stärke prüfen. Etwas Wichtigeres, wie von Quessel verlangt wird, ist der Partei noch nicht zugemutet worden. Wenn wir solche Leute auch nicht als Kapazitäten betrachten, so muß doch gegen deren Aeußerungen sofort Front gemacht werden. Der Parteitag wird sich hoffentlich in derselben Weise ausdrücken. Alle Versuche, die Partei auf eine schiefe Ebene zu bringen, müssen schifflos sein. Die Partei ist und bleibt eine proletarische Partei. Genosse Geyer behandelt dann kurz die übrigen Punkte der Tagesordnung, die Wahlrechtsfrage, Reichsversicherungsordnung, die Genossenschaftsfrage und die Maifeier. Zur Maifeier bedauerte Genosse Geyer, daß sich die Holzarbeiter auf ihrem letzten Verbandstag in absprechender Weise über die Feiern geäußert haben. Es gibt leider Gewerkschaften, die lieber heute wie morgen sehen würden, daß die Maifeier beseitigt wird. Demgegenüber aber steht der große Teil der Parteigenossen, die die Maifeier erhalten wissen wollen, wie sie vom internationalen Kongress in Paris beschlossen wurde. Wer den Grundgedanken der Maifeier erfährt hat, der wird nie dazu kommen, an der Maifeier herumzudröseln. Die Unterstufungsfrage ist jetzt geregelt. Galten wir also an der Maifeier fest.

Ueber die Tagesordnung des internationalen Kongresses sprach ebenfalls Genosse Geyer und hob hier vor allem die Arbeitslosenfrage hervor. Die Sozialdemokraten verlangen gesellschaftliche Unterstufung der Arbeitslosen. Freilich wird eine solche Unterstufung nie so ausfallen, daß sie die Arbeiterschaft befriedigen kann. Das ist im bürgerlichen Staat nicht möglich. Die endgültige Regelung dieser Frage ist der Sozialdemokratie vor-

behalten. Der Kongress wird sich abermals mit der Propaganda für ein gutes Schiedsgericht beschäftigen, damit der Krieg überflüssig wird. Damit ist eng verbunden die Frage der Abrüstung. Wir geben uns nicht der Illusion hin, daß dies im bürgerlichen Staat durchgeführt wird. Das Besondere aber wird seinen Zusammenbruch um so eher erleben, je mehr die Abrüstung vorwärts schreitet. Daß der Kongress sich gegen die Todesstrafe ausdrückt, ist selbstverständlich. Dann aber wird die Frage erörtert werden, wie die Parteien derjenigen Länder zu behandeln sind, die die Beschlüsse der internationalen Kongresse nicht respektieren. Durch eine Aussprache wird man diese Parteien ins Unrecht setzen und sie moralisch zu beeinflussen versuchen.

Genosse Ryffel sprach sodann über die Tagung der Bundeskonferenz. In großen Zügen besprach er die Tätigkeit der Fraktion und die feindliche Stellungnahme der bürgerlichen Parteien zu den Anregungen der Sozialdemokraten. Ausführlicher ging er auf die in Aussicht genommene Reform der Volksschule ein, um die Forderungen zu klären, die die Sozialdemokratie zu erheben hat.

Genosse Reimling führte aus: Bis heute konnte man annehmen, daß der Magdeburger Parteitag ruhig verlaufen würde. Die Tagesordnung ließ ernsthafte Differenzen nicht befürchten. Die Zustimmung der badischen Genossen zum Budget hat aber eine Aenderung bewirkt. Die Stellung der Badenenser steht im engen Zusammenhang mit der Erklärung der 88 in Nürnberg. Allgemein wurde diese Erklärung als ein Rückzugsgesetz aufgefaßt, in dieser Fassung ist man aber enttäuscht. Die Stellung der Badenenser zum Budget ist eine trostlose Propagation der Partei, ein Disziplinbruch, wie er bisher noch nicht dagewesen ist. Die Genossen haben sich freiwillig außerhalb des Rahmens der Partei gestellt. Ihr Ausschluß würde aber für die Partei sehr folgenschwer sein. Es wird notwendig sein, daß sich eine spätere Parteiverammlung ausführlich mit dieser Frage beschäftigt. Der wahre Grund der Zustimmung liegt darin, daß die Genossen in Baden die Großblockpolitik mitgemacht haben und jetzt die Konsequenzen daraus ziehen. Vor wenigen Wochen noch hatten die Badenenser Genossen scharfe Auseinandersetzungen mit dem Minister, weil die Sozialdemokratie nicht als gleichberechtigt anerkannt wurde. Um so verwunderlicher ist die jetzige Stellungnahme. Ich schließe mich Geyer darin vollständig an, daß die Artikel von Maurenbrecher und Quessel darin, daß diese Genossen die bürgerlichen Genossen noch nicht abgetreift haben. Wenn z. B. Verlaß oder Freisheit in die Lage gekommen wären, über die gleiche Frage zu schreiben, sie hätten dies in einer andern Weise getan, als es hier von Sozialdemokraten geschehen ist. Maurenbrecher wendet sich ausdrücklich an die Gewerkschaftsführer. Er weiß, daß er in der Partei keine Zustimmung finden wird. An dem gesunden Sinn der Arbeiterschaft wird die Absicht scheitern. Es ist aber kennzeichnend, daß der Gedanke überhaupt ausgesprochen wird. Genosse Reimling sprach dann zu den Ausführungen des Genossen Ryffel. Das Volksschulgesetz besteht nahezu 40 Jahre und es ist notwendig, daß die modernen Forderungen der Lehrer berücksichtigt werden. Unsere Stellung zum konfessionellen Unterricht ist klar vorgeschrieben: nicht Reform, sondern Beseitigung. Ich glaube jedoch nicht, daß bei der Zusammensetzung des Bundesrates die Reform den Ansprüchen der Lehrer und der Arbeiterschaft entsprechen wird. Es ist eine notwendige Aufgabe der Organisation in Leipzig, daß sie die Frage der Reform des Volksschulgesetzes ausgiebig und gründlich diskutiert. Die Präsidentenwahl wird voraussichtlich ebenfalls die Bundeskonferenz beschäftigen, der Standpunkt der Fraktion war leider nicht einmütig. Darin kann Ryffel nicht beigestimmt werden, daß die sozialdemokratische Fraktion sich überhaupt nicht an der Präsidentenwahl beteiligen sollte.

Genosse Müller ist mit der vorläufig abwartenden Stellung der Genossen Geyer und Reimling in der Anwesenheit der badischen Landtagsfraktion nicht einverstanden. Die Konsequenzen: Verzicht der Revisionisten, die Partei in den bürgerlichen Kampf hinüberzugehen, müssen abgewehrt werden. In Nürnberg habe man den sächsischen Genossen den guten Glauben zugesichert, den könne man heute nicht mehr voraussetzen. Es handle sich um die bestimmte Absicht, die Partei zu brüskieren. Wenn die Parteitage fortfahren, die Dinge so zu behandeln, dann dürfe man sich nicht wundern, daß bei den übrigen Genossen die Disziplin zum Teufel geht. Es sei notwendig, Klipp und klar Stellung zu nehmen, deshalb schläge er folgende Entschliessung vor:

Die am 14. Juli 1910 abgehaltene Parteiversammlung für den 13. Reichstagswahlkreis erklärt in der Zustimmung der badischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion zum Staatsbudget einen schweren Disziplinbruch und eine bewusste Mißachtung eines Beschlusses des Nürnbergberger Parteitages, und erwartet von dem Parteitag in Magdeburg, daß er die, sich durch ihr Verhalten selbst freiwillig außerhalb der Partei stehenden Genossen auf Grund des Organisationsstatuts auch formell ausschließt.

Genosse Schöpfkin führte aus, daß man richtigerweise doch erst die Begründung der badischen Genossen für ihre Zustimmung zu dem Etat abwarten müßte, ehe man so hart gegen sie ins Zeug geht. Vor der Annahme des Antrages Müller warne er ganz entschieden; bevor man jemand verurteilt, müsse man die Motive und Absichten kennen, die zur Begehung der Handlung geführt haben. Den Antrag Müller annehmen, würde helfen, die Brandfackel anzuladen. Daß ich, so führte Genosse Schöpfkin weiter aus, Geyer der Budgetbewilligung hin, habe ich auf dem Nürnbergberger Parteitag mit aller Schärfe betont und bleibe bei dieser Auffassung, so lange sie nicht durchschlagend erschüttert werden kann. Ebenso verurteile ich jeden Disziplinbruch aufs Schärfste. Bei der heutigen Abstimmung im badischen Landtage ist aber auffallend, daß das eine Fraktionsmitglied, das doch als radikaler Genosse gilt und der Kontrollkommission der Partei angehört, sich nur der Zustimmung enthalten hat, statt durch Ablehnung des Budgets dem Nürnbergberger Beschluß Rechnung zu tragen. Wenn gerade der Genosse Gey — um den handelt es sich — sich nur der Zustimmung enthalten hat, dann muß ich mich fragen: was liegt vor? Darum warten wir erst die näheren Mitteilungen ab.

Genosse Schöpfkin erklärte weiter, daß er die Aeußerung des Genossen Geyer über die Artikel von Maurenbrecher und Quessel eigentlich nicht verstehe. Abgesehen von der Umschmelzung der Gewerkschaftsführer, sei wirklich nichts in den Artikeln enthalten, was nicht schon wiederholt und viel besser von Revisionisten geschrieben worden sei. Leute wie Maurenbrecher und Quessel warten ja nur darauf, daß Angriffe gegen sie erhoben werden, dann ist ihre Absicht wieder einmal erreicht. Sie werden genannt, bekämpft und erhalten dadurch eine Bedeutung, die ihnen sonst wirklich nicht zusteht, und die sie auf andern Wege auch niemals erlangen könnten. Ueber den literarischen Massenproduzenten Maurenbrecher, den erst Genosse Cunow wieder wegen der bürgerlichen Gesichtsgründe gründlich abgetan hat, solle man doch zur Tagesordnung übergehen. Literaten à la Maurenbrecher würden gar keine Rolle zu spielen vermögen, wenn sich nicht jedesmal Genossen und Parteimitglieder finden würden, die besonderes Aufheben von den Leuten machten, statt sie einfach links liegen zu lassen.

Vom Genossen Reimling wird der Antrag gestellt, die Wahl der Delegierten zum Parteitag zurückzustellen und sich in einer weiteren Versammlung mit der Tagesordnung des Parteitages zu beschäftigen.

Genosse Bildung meint, daß es den politischen Schwestern vom Schlosse Maurenbrechers zu viel Ehre angeen sei, wenn man sich fortwährend mit ihnen beschäftigt. Er erklärt sich gegen

Michael Senn schaute mißtrauisch auf. Der Ton, in dem Franz sprach, wollte ihm nicht gefallen.

„Deswegen braucht die Rätin nit gleich zu ratschen anfangen!“ fuhr Franz gereizt fort.

Nun wußte es der alte Senn bestimmt, daß etwas nicht in Ordnung war. Davon, daß Franz ausgeblieben war, hatte ihm die Bergrätin ja gar kein Wort gesagt. Der alte Senn wußte genau, daß seit dem Tode seiner Frau fast kein Tag vergangen war, an dem Franz nicht mehrere Stunden bei der Bergrätin zugebracht hätte.

Es war ein Kampf, den der alte Senn jetzt innerlich mit sich auszufechten hatte. Ein Kampf zwischen seinem strengen Rechtsbewußtsein und der Neutralität gegenüber seinem Neffen.

„Die Agnes ist seit Jahren schon in aller Leut' Mäuler. Das wirst wissen. Man sagt, sie sei dei' Braut!“ sprach Michael Senn in rauhem Ton. Den hatte er immer, wenn er erst zum Sohne redete.

Franz zuckte die Achseln. „Da kann doch ich niz dafür!“ sagte er gleichgültig.

Die Zornesader schwellte dem alten Senn auf der Stirn, die Falte über der Nasenwurzel wurde noch tiefer. Sein Gesicht bekam vor innerer Erregung eine schier bläulich rote Farbe. Die ehrlichen blauen Augen sahen mit einem Ausdruck größter Entrüstung auf den Sohn. „So? Weißt du nit, daß man ein ordentliches Mädel nit in Berruf bringt, wenn man ein Ehrenmann ist!“

Die derbe Faust des alten Senn war wuchtig auf den Tisch gefallen. Er hatte sich von seinem Sessel erhoben. In seiner ganzen imponierenden Größe stand Michael Senn vor dem Sohn. Fast um Hauptlänge überragte er ihn. Eingeschüchtert, aber doch trotzig, schaute Franz zum Vater auf.

„Ich kann die Agnes nit heiraten!“ rief er hervor. Michael Senn blickte noch immer zornig auf den Sohn. „Weißt du das erst jetzt?“ fragte er, sich mühsam beherrschend.

„Die Agnes ist auch keine Frau für mich. Wir passen nit zusammen!“ sagte jetzt Franz ganz ruhig.

Michael Senn setzte sich wieder in seinen bequemen Lehnstuhl. Sein Zorn war auf einmal verrückt. Wenn sie nicht zusammen paßten, was für ein Recht hatte er dann, sich einzumischen? Sollte Franz das gleiche Schicksal haben, wie er erduldet hatte? Wenn Franz nach reiflicher Ueberlegung zu dieser Ueberzeugung gekommen war, wenn es keine momentane Laune von ihm war, dann war es besser, daß er vor der Ehe zur Einsicht gelangte, als nachher. Denn später gab es keine Lösung mehr. Nur eine Neue. Und ein Leben voll Neue ist ein langes, hartes Leben. Das hatte Michael Senn am eignen Leib erfahren. Für die Agnes war es schließlich auch besser so. Geschweiger, sie ließ sich jetzt in den Mäulern der Leute herumtragen, als daß sie später als Frau seines Sohnes ein unglückseliges Leben führte.

„Und das ist deine ehrliche Ueberzeugung, Franz?“ fragte der alte Senn ruhig nach einer kleinen Pause.

„Ja, Vater!“ sagte Franz fest.

„Nit etwa nur, weil du in die Lina verhoffen bist?“

„Ich bin nit verhoffen drein!“

„Wirklich nit?“ Fest blickte Michael Senn dem Sohn ins Auge.

Etwas verwirrt schaute Franz zu Boden.

Eine tiefe Stille herrschte. Nur das leise, einförmige Ticken der alten Säulenuhr ertönte vom andern Ende des Zimmers. Einige Minuten verrannen, ohne daß einer der beiden Männer das Schweigen gebrochen hätte. Michael Senn hatte keinen Blick vom Sohne abgewandt. Nichts entging ihm. Nicht das leiseste Zucken in dem schönen, etwas zarten und weichlichen Gesicht des jungen Mannes.

„Nun?“ fragte der alte Senn.

„Ich bin nit verliebt drein. Wirklich nit!“ sagte jetzt Franz und erwiderte fest den strengen Blick des Vaters.

(Fortsetzung folgt.)

Die Resolution Müller und empfiehlt den Leipziger Genossen mehr „Durchsichtigkeit“.
Genosse Müller entgegnet kurz, daß man dadurch, daß man die Dinge ignoriere, nicht darüber hinwegkomme.
Genosse Geyer weist einige Bemerkungen des Genossen Schöpfli zurück. Nicht Maurenbrecher und Duesel haben seinen „Zorn“ erregt, sondern es hätten ihn andre Gedanken geleitet. Es gäbe noch mehr „Maurenbrecher“ in der Partei.
Die Versammlung beschließt dann, die Diskussion über die Tagesordnung des Parteitages, entsprechend dem Antrag Reimling, in einer späteren Versammlung fortzusetzen. Damit wird zugleich die Resolution des Genossen Müller zurückgestellt.
Die Wahlen zum internationalen Kongress hatten folgendes Ergebnis: Vorgeschieden waren die Genossen Geyer, Hoffel, Scheid und die Genossen Hennig. Die meisten Stimmen vereinigten sich auf den Genossen Geyer und die Genossen Hennig. Sie sind gewählt.
Zur Landeskonferenz wurden gewählt die Genossen Fuhrbrügge, Dornburg, Heine und Läubert. Damit hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Bewerkschaftsbewegung.

Der Mannheimer Industriellen-Nachweis und die getäuschten Behörden.

Im vorigen Herbst wurden bekanntlich durch eine von den christlichen Gewerkschaften in Köln herausgegebene Broschüre die Maßregelungspraktiken des Mannheimer Arbeitsnachweises der Industrie“ enthüllt. Der Staatsanwalt hatte damals ein strafrechtliches Einschreiten wegen der Kennzeichnung von Arbeitspapieren abgelehnt, obgleich ihm die Redaktion unseres dortigen Parteiblattes diverse Invalidentypen mit Merkmalen übermitteln hatte. Der Staatsanwalt nahm an, daß die namentlich auf den Invalidentypen angebrachten Merkmale nicht den Zweck haben, den Inhaber der Karte besonders zu kennzeichnen, sondern nur den Arbeitsvermittlung zu erleichtern. Der Staatsanwalt ist zu dieser Ansicht zweifellos auch deshalb gekommen, weil Dr. Möbius, der Leiter des Arbeitsnachweises, dem Staatsanwalt und dem Oberbürgermeister die Bücher vorgelegt hat, aus denen sich für die Annahme, daß es sich um eine Kennzeichnung handle, keine bestimmten Anhaltspunkte gewinnen ließen. Jetzt ist unser Mannheimer Parteiblatt in der Lage, nachzuweisen, daß der Leiter des Arbeitsnachweises die Behörden schamlos getäuscht hat. Als auf die früheren Enthüllungen hin sich der Geschäftsführer auf eine Revision des Arbeitsnachweises gefaßt machen mußte, wurde das bis dahin geführte B. D. M. (Schwarze Buch) mit ca. 1500 Namen, in welchem diverse Bemerkungen über die Arbeiter verzeichnet waren, sofort umgeschrieben. In diesem neuen B. D. M. wurden wohl die im alten Buch verzeichneten Arbeiter alle der Reihe nach eingeschrieben, aber die Bemerkungen: Agitator, Geyer, Anarchist usw. wurden nicht mit übernommen. In das dem Oberbürgermeister Martin vorgelegte B. D. M. wurden neun Arbeiter eingeschrieben, die für den ganzen Industriebezirk gesperrt worden waren. Auch die Personalkarten sind geändert, die Bezeichnungen: Geyer, faul usw. sind weggeblieben. Trotzdem wird aber die Personalkontrolle noch ebenso scharf geübt, denn es wird eine besondere Liste derjenigen Arbeiter geführt, die vom Nachweis aus dem Industriebezirk nicht annahmen, wegen zu niedrigen Lohnes; Maßregelungen wegen anderer „Verstöße“ werden jetzt auf Umwegen vorgenommen. Die neue Geschäftsordnung des Arbeitsnachweises bestimmt:

„Verstöße gegen die Sicherheit und Ordnung eines Betriebes, ebenso Kontraktbruch seitens eines Arbeiters, sind nicht dem Arbeitsnachweis, sondern dem Vorstand des Allgemeinen Arbeitgeberverbandes Mannheimer-Ludwigsbäuser bezug. des Verbandes der Metallindustriellen Badens, der Pfalz und angrenzender Industriebezirke schriftlich zu melden.“

Daß es sich hier nur darum handelt, den Arbeitsnachweis nach außen hin als unparteiisch bei der Arbeitsvermittlung erscheinen zu lassen und ihm das anhaftende Odium eines Maßregelungsinstituts zu nehmen, erleiht man sofort, wenn man weiß, daß der Leiter des Arbeitsnachweises, Dr. Möbius, gleichzeitig Geschäftsführer des Verbandes der Metallindustriellen ist und daß die Posteingänge für beide Verbände in ein und denselben Briefkasten kommen. Meldungen über Arbeiter, die für den Unternehmerverband einlaufen, werden naturgemäß auch im Arbeitsnachweis verwertet.

Diese Enthüllungen zeigen mit aller Deutlichkeit auf, daß das organisierte Unternehmertum seine Macht rücksichtslos ausnützt, um mißliebige gewordenen Arbeiter von der Arbeit auszuschließen und daß ihm dazu jedes Mittel, auch das der Täuschung staatlicher Behörden recht ist. Da das Mannheimer Gewerkschaftsblatt wegen Schaffung paritätischer kommunaler Arbeitsnachweise eine Petition an den badischen Landtag gerichtet hat, und die Zweite Kammer in den nächsten Tagen darüber verhandeln wird, so werden diese Praktiken des Unternehmervereins von den sozialdemokratischen Vertretern eingehend erörtert und gebührend gewürdigt werden.

Leipzig und Umgebung.

Achtung, Arbeiter!

Die Tischler bei der Firma Soh u. Söhne, Fabrik für photographische Apparate, sind heute in den Streik eingetreten. Geschäftsstelle des Holzarbeiterverbandes.

Deutsches Reich.

Lohnbewegungen im Erzgebirge.

Eine der sehr niedrig entlohnten Arbeiterkategorie des Erzgebirges, die Hand- und Fabrikarbeiter von Lichtenstein-Callenberg, hatten am 6. Juni bei ihren Arbeitgebern — insgesamt neun Deckenwebfabrikanten — folgende Forderungen eingereicht und sie mit den gestiegenen Lebensbedürfnissen begründet: Erhöhung der Akkord- und Wochenlöhne um 15 Prozent, Erhöhung des Stundenlohns für männliche Arbeiter auf 35 Pfg., der weiblichen auf 25 Pfg., Begahlung des sogenannten Musterns und der übrigen Nebenarbeiten im Stundenlohn, Einführung von Arbeiterauschüssen, die alle Jahre von den Arbeitern gewählt werden. Die Arbeitgeber sind so hochmütig, daß sie den Webern überhaupt nicht antworteten. Am Dienstag Abend fand nun in Lichtenstein eine Weberversammlung statt, die Stellung hierzu nahm. Gausleiter Reicheit-Gemüth besprach die beschiedenen Forderungen der Deckenweb- und Kettlerische (scharf) das Verhalten der Fabrikanten. Auch rechnete er mit der Leitung der christlich-nationalen Gewerkschaft ab, die unter den Webern Fuß zu fassen suchte. Durch leichte Ausführungen versuchte der mitgeladene Sekretär

der christlichen Gewerkschaft, Melchner-Greiz, die Christlichen zu rechtfertigen, dabei betonend, daß die Forderungen der Weber gerecht und zu unterstützen seien. Zum Schlusse gelangten zwei Resolutionen zur Annahme, in denen die Anwesenden ihre Empörung über das Verhalten der Fabrikanten zum Ausdruck brachten und sich verpflichteten, ihre Forderungen später nochmals einzureichen. — Organisiert sind vielleicht insgesamt 15 Prozent der Arbeiter und ihre dürftigen Löhne in die Höhe zu bringen, schließen sich die Weber den Klimbimvereinen an.

Achtung, Maler und Anstreicher.

Die Malermeister in Annaberg i. G. haben den am 17. Januar im Malergewerbe abgeschlossenen Reichstarif noch nicht anerkannt und auch die zwischen den beiden Organisationen festgesetzte Lohnhöhe bis jetzt ihren Gehilfen vorenthalten. Trotz vielfacher Aufforderungen des Verbandes der Maler, Anstreicher usw. und des Arbeitgeberverbandes, dem sie angehören, beharren die Annaberger Malermeister auf ihrem Tarifbruch. Nun werden die Unternehmer aber bald eines anderen belehrt werden; denn in einer am 6. Juli stattgefundenen Versammlung wurde einstimmig beschlossen, unverzüglich Maßnahmen zu ergreifen, damit der festgesetzte Tarifbruch der Annaberger Malermeister in aller Eile aus der Welt geschafft wird. Zunächst ist der Bezug von Maler- und Anstreichergehilfen nach Annaberg-Buchholz zu vermeiden.

Bergarbeiter, seid gewarnt!

Das Regierungsblatt für das Herzogtum Sachsen-Meiningen richtet an die Bergarbeiter diese beachtenswerte Warnung: „Nach Mitteilungen deutscher Reichsangehöriger in Cape Breton (Canada) werden in einem dortigen Bergwerksbetriebe zahlreiche deutsche Arbeiter beschäftigt und von der Bergwerksgesellschaft wie Gefangene mit Zwang zur Arbeit angehalten, weil Streik im Lande besteht. Ein gewisser Max Roth, in Deutschland zuletzt wohnhaft in Lichtentanne bei Zwickau, soll Angestellter dieser Gesellschaft sein und für diese deutsche Arbeiter anwerben. Er habe sich vor kurzem zu Schiff nach Deutschland begeben und es sei zu vermuten, daß er durch Versprechungen Arbeiter zur Auswanderung nach Cape Breton zu verleiten versuche. Da hiernach nicht ausgeschlossen ist, daß Max Roth auch im Herzogtum Meiningen Berg- und Plüthenarbeiter zu gewinnen suchen wird, wird vor ihm ausdrücklich gewarnt.“

Wir schließen uns dieser Warnung des Regierungsblattes an.

Von der Metallarbeitersperrung in den Kreisen Jagen und Schwelm.

Der Regierungspräsident v. Bode-Arnberg hat infolge der Bitte der Stadtverordnetenversammlung in Jagen, um Einleitung von Einigungsverhandlungen in der Jagen-Schwelmer Metallindustrie an die beiden Parteien die Anfrage gerichtet, ob sie zu solchen Verhandlungen bereit seien. Die Antwort lautete beiderseits zustimmend.

Daß die Unternehmer mit ihrer Aussperrung in Schwelmitäten geraten sind, beweist dieser Brief einer Firma an ausgesperrte Arbeiter:

Kabel i. W., den 4. Juli 1910.

An Herrn R. R.

Zur Fertigstellung verschiedener Aufträge, für deren Lieferung wir bestimmte Zusage gemacht haben, ist Ihre sofortige Aufnahme der Arbeit notwendig und wir erwarten Sie bestimmt morgen früh pünktlich zur Arbeit.

Wir genügenen vollständigem Schutz auf der Chaussee in Voelz und Kabel ist Sorge getragen. Auch stellen wir Ihnen anheim, mit den in Ihrer Nähe wohnenden, ebenfalls zur Arbeit bestimmten Mitarbeitern zusammen den Weg zur Arbeit zurückzulegen. Falls Sie morgen ausbleiben sollten, würden wir Ihnen die infolge der Aussperrung vorgesehene Unterstützung nicht zuwenden können.

Achtungsvoll

pp. Steinhaus u. Co.

Der Satz: für genügenden polizeilichen Schutz ist Sorge getragen, beweist, in welcher enger Fühlung die Polizei mit den Unternehmern steht. Der jetzige Kampf hat denn auch mit Erfolg der Deutlichkeit gezeigt, daß in der „freisinnigen“ Hochburg Jagen-Schwelm von der Behörde das Koalitionsrecht der Arbeiter mit Füßen getreten wird.

Innung, Aussperrung und Konventionalstrafe.

Die Aussperrung der Installateure in Breslau ist insofern in ein neues Stadium getreten, als die Unternehmer eine empfindliche Schlappe erlitten haben. Von 43 Betrieben haben nur 21 ausgesperrt. Nun aber wollen die Unternehmer, die ausgesperrt haben, die anderen bei 2000 Mt. Konventionalstrafe zwingen, und zwar durch einen Innungsbeschluss, ihre Leute ebenfalls auf Pfahle zu werfen. Aber damit sind sie glänzend abgeblüht. Die Aufsichtsbehörde wurde von einer nicht aussperrenden Firma angerufen, und die entschied: Die Innung ist nicht befugt, die Konventionalstrafe einzutreiben, da der Beschluss nur von einem kleinen Teile der Innungsmitglieder gefaßt war. Die Organisation will jetzt den Streik auf alle Betriebe ausdehnen.

Erfolgreiche Lohnbewegung der Berner Buchbinder.

Die Lohnbewegung der Buchbinder in Bern ist nun doch noch, ohne daß es zu einer ArbeitsEinstellung kam, durch einen neuen Tarif zum Abschluss gelangt. Er bringt die Herabsetzung der Arbeitszeit auf täglich neun Stunden, eine sofortige Lohnerhöhung von 2 Prozent, nach zwei Jahren eine weitere von 3 Prozent. Der Abschluss erfolgte auf 5 Jahre. Da hiermit der Neuntundentag in der Schweizer Buchbinderlei tariflich festgelegt wurde, dürfte der erfolgte Abschluss in dieser Beziehung bahnbrechend wirken. Die Sperre über Bern ist aufgehoben.

Forderungen der württembergischen Waldbarbeiter.

Am vergangenen Sonntag tagte in Stuttgart eine Konferenz württembergischer Waldbarbeiter. Nach eingehender Erörterung der traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Waldbarbeiter stimmte die Konferenz einer Petition zu, die an den Landtag geschickt werden soll. Als Grundlage für eine Neuordnung der Verhältnisse der Waldbarbeiter werden in der Petition folgende Vorschläge gemacht:

1. Vornahme einer allgemeinen 15prozentigen Erhöhung der Zeit- und Akkordlöhne;
2. Gewährung einer Entschädigung bei Abnützung und Ergänzung der Fällungswerkzeuge, wie Sägen, Äxte, Keulen, Seile usw.;
3. Ueberrahme der Kosten für das Holzauszeichnen sowie der Entschädigung der Odmänner und Geldrechner durch die Forstverwaltung;
4. Einführung von mindestens vierzehntägigen Lohnzahlungsperioden und Abrechnung innerhalb eines Monats nach Fertigstellung des Akkords;
5. Vornahme der Durchforstungsarbeiten nur im Taglohn;
6. Schutz der Gesundheit der Waldbarbeiter. Auf allen Arbeitsplätzen, die nicht in der Nähe von Schutzhütten liegen, sind transportable Schutzgelte auf Kosten der Forstverwaltung auf-

zustellen. Für vorkommende Unfälle ist brauchbares Verbandsmaterial bereit zu halten;

7. Allgemeine Einweisung der Forstarbeiter in solche Krankenkassen, die nicht nur Krankenpflege, sondern auch Krankengeld gewähren;

8. Errichtung einer Alters-, Witwen- und Waisenversorgung der Waldbarbeiter und deren Angehörigen.

Deutscher Tabakarbeiterverband.

Nach dem kürzlich erschienenen Jahresbericht für 1909 ist zu entnehmen, welche verheerende Folgen für die Tabakarbeiter der vorjährige Steueranhang zur Folge gehabt hat. Neben den 4 Millionen Reichsmarkenschnäbe mußte der Verband noch erhebliche Summen für Notstands- und Arbeitslosenunterstützung ausgeben.

Die Einnahmen des Verbandes bezifferten sich auf 600 023 Mark, wovon eine Ausgabe von 545 480 Mark gegenüberstanden. An Unterstützungen zahlte der Verband insgesamt 315 080 Mark. Der Kassenbestand, der am Schlusse des Jahres 1908 182 764 Mark betrug, erhöhte sich auf 224 101 Mark. Trotz der gewöhnlich verzeifelten Situation im ganzen Tabakgewerbe war es doch noch möglich, die Mitgliederzahl des Verbandes zu erhöhen, und zwar um 3808 Mitglieder. Die Zahl der Zahlstellen und die Zahl der Mitglieder betrug 1909 460 Zahlstellen mit 22 025 Mitgliedern, darunter 15 080 weibliche. Angriffsbewegungen ohne Streiks waren 140 zu verzeichnen, mit 7635 beteiligten Arbeitern, Angriffsbewegungen mit Streiks 12, woran 517 Arbeiter beteiligt waren. Abwehrbewegungen ohne Streik fanden 25 statt, beteiligt waren 2147 Arbeiter, Abwehrbewegungen mit Streik wurden 21 geföhrt; beteiligt waren 1718 Arbeiter. An zwei Aussperrungen waren 34 Arbeiter beteiligt. Von den gesamten Angriffsbewegungen und Abwehrbewegungen waren 100 erfolgreich, 20 hatten teilweisen Erfolg. Erfolgrlos verliefen 5 Angriffstreiks, 8 Abwehrstreiks und 2 Aussperrungen, während ein Angriffstreik und 1 Abwehrstreik am Schlusse des Jahres noch nicht beendet waren. Durch die 140 Angriffsbewegungen, die erfolgreich oder mit teilweisem Erfolge beendet wurden, gelang es, die Wochenverdienste bis zu 50 Pfg. für 278, bis zu 1 Mark für 2048, bis zu 1.50 Mark für 2021, bis zu 2 Mark für 472 und bis zu 2.50 Mark für 81 Arbeiter zu erhöhen. Im Berichtsjahre wurden für 475 Betriebe mit 2218 beschäftigten Arbeitern, darunter 804 weiblichen, Tarifverträge abgeschlossen. Der Bericht kündigt an, daß die Verbandsleitung beabsichtigt, die Konsumenten und Abnehmer von Tabakfabrikaten zu erforschen, besonders die Konsumvereinsinstitute zu bewegen, nur aus solchen Tabakbetrieben ihren Bedarf zu decken, in denen die Forderungen der Tabakarbeiter Anerkennung gefunden haben.

Rußland.

Zur drohenden Aussperrung in der ungarischen Metallindustrie.

Wie schon berichtet, drohen die Unternehmer in der ungarischen Metallindustrie eventuell eine Generalaussperrung vorzunehmen. Wie aus Budapest berichtet wird, hat der Unternehmerverband beschlossen, daß einzelne Fabriken ihre sämtlichen Arbeiter auszusperrten haben, wenn in den Fabriken und Werkstätten, welche unter Streik und Boykott stehen, bis zum 20. Juli der regelmäßige Betrieb nicht wieder aufgenommen wird. Falls trotzdem der regelmäßige Betrieb bis zum 30. Juli nicht möglich ist, erfolgt die Einstellung aller Betriebe des Eisen- und Metallverbandes.

Soziale Rundschau.

Gewerbegerichtswahl in Koblenz. Bei der Gewerbegerichtswahl in Koblenz siegte die Liste der freien Gewerkschaften. Für sie wurden 765 Stimmen abgegeben, für die christlichen Gewerkschaften nur 405. Alle Anstrengungen der „Christlichen“, die freigewerkschaftlichen Vertreter aus dem Gewerbegericht zu verdrängen, waren vergeblich.

Von Nah und Fern.

Pest und Cholera in Rußland.

Jelaterinoblow, 14. Juli. Das Auftreten der Cholera im Bergwerksgebiet hat in allen Bergwerken eine kritische Lage hervorgerufen. Im Bergwerk Krivorog haben die Bergleute aus Furcht vor Erkrankung in den Schächten die Arbeit ausgesetzt. Die Hälfte verlangt ihre Entlassung. Die Verwaltung, welche die Einstellung des Betriebes besträubt, weigert sich, die Arbeiter zu entlassen. In einigen Dörfern mit großer Krankenzahl weisen die Bauern ärztliche Hilfe zurück. Der Gouverneur ist in das Bergwerksgebiet geehrt.

Petersburg, 15. Juli. Die Gouvernements Michni-Nowgorod, Wolhynien und Usa sind für Cholera bedroht, die Karmyestepe und die Kalmückenstepe im Gouvernment Astrachan für pestgefährlich erklärt worden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Karlsruhe, 15. Juli. (Privattelegramm.) Die Erste Kammer des badischen Landtags nahm heute mit großer Mehrheit und unter Hilfe der Abgeordneten die Gemeinde- und Städteordnung nach den letzten Beschlüssen der Zweiten Kammer an.

Karlsruhe, 15. Juli. Der Volksfreund bringt heute einen längeren Artikel, in dem er die Gründe für die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion zum Budget entwickelt. Er führt aus: Nachdem der Minister von Bodmann in der Ersten Kammer bei der Beratung der Gemeindeordnung eine Stellung eingenommen hatte, die als gerecht bezeichnet werden muß, hatte die Fraktion zu überlegen, ob sie das Gesetz und den Minister dem Zentrum opfern sollte. Das Zentrum hatte nur darauf gewartet, daß die Fraktion sich ablehnend verhalten würde, um die Vorlage zu Falle zu bringen, womit das Schicksal des Ministers besiegelt gewesen wäre. Es wäre unter diesen Umständen eine verfehlte Demonstration gewesen, gegen das Budget zu votieren. Noch am Mittwoch war die Fraktion entschlossen, das Budget abzulehnen, die durch die Beratungen der Ersten Kammer über die Gemeindeordnung veränderte politische Situation zwang sie aber zu einer andern Stellungnahme. Die Klugheit, die Pflicht und das Interesse der Partei habe die Fraktion dabei geleitet, das Gegenteil zu tun wäre ein unverzeihlicher praktischer und theoretischer Fehler gewesen.

Erwerbt das Bürgerrecht!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Müller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.
Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Ortsverein Leipzig-Ost.

Dienstag, den 19. Juli, abends Punkt 1/9 Uhr

General-Versammlung

im Salon Germania, Sellaerhausen, Wurzner Strasse 77.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden, Bericht des Kassierers, der Revisoren und der Kommissionen. 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes, Neuwahl der Kommissionen, der Generalversammlungsvertreter und der Beisitzer. 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. [13422]* Der Vorstand.

Sonntag, den 14. August

Sommerfest im Albertgarten, Anger, und Schützenhaus, Sellaerhausen.

Programme im Vorverkauf à 20 Pfg. sind bei allen Unterkassieren zu haben.

Mittwoch, den 17. August

Grosses Kinderfest im Brauereigarten zu Stötteritz.

Die Kinderspiele finden jeden Dienstag und Freitag auf der Wiese zwischen Karl-Krause- und Weissenburgstrasse unter Leitung von ausgebildeten Spielleitern statt. [13540]

Freie Turnerschaft Leipzig u. Umg.

Sonntag, den 17. Juli

Probeturnen des Bezirks zum Kreisturnfest in Chemnitz
auf der Schafswiese in Leipzig-Lindenau.

Programm:

Vormittags 7—11 Uhr
Volkstümliches Wertungsturnen und Spiele, Gemeinturnen der Turnerinnen und der Vorturnerschaft.

Nachmittags 2—6 Uhr
Allgemeine Freilübungen, Stab- u. Hantelübungen der Turner, Keulenübungen der Turnerinnen, Geräteturnen der Turner und Turnerinnen.

Eintritt à Person 10 Pfg.
Turnfreunde hierzu herzlich willkommen.

Teilnehmer des Kreisturnfestes frei.
Der Bezirksvorstand.

Deutsch-katholische freie Religionsgemeinde.

Sonntag, den 17. Juli, vormittags 10 Uhr, im Saale der Schule f. Frauenberufe, Schillerstrasse 9: **Öffentlicher freireligiöser Vortrag.** [13517] Prediger Dr. J. Klippenberger.

Händler, Gewerkschafts-Fest betr.

Die Vergebung der Stände für Genusmittel usw. findet am **Montag, den 18. Juli, abends 8 Uhr, im Volkshaus-Restaurant** statt. Restauranten wollen sich zur angegebenen Zeit einfinden, da später eingehende Gesuche nicht berücksichtigt werden. [13437] Der Fest-Ausschuss.

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Volkshaus, Reiter Str. 32, Portal rechts, 1. Etage. Fernsprecher 14010.

Bürozeit: Montags von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 6 Uhr, Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

Metallarbeiter-Verband.

Geschäfts-Volkshaus Zeltzer Str. 32
stello Portal rechts, I.
Bürozeit: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abds. 5—8 Uhr. Telefon 3784.

Mechaniker, Elektromonteur und verw. Berufe.

Sonabend, den 16. Juli, abends 1/9 Uhr, **Öffentliche Versammlung im Volkshaus.** Tagesordnung: 1. Das neue Elektrizitätswerk. Referent: Stadtverordneter August Lütich, Leipzig. 2. Verschiedenes. [13347]

Borsdorf. Die General-Versammlung findet Sonnabend, den 23. Juli, statt. [13548]

Brandis-Beucha u. Umg. Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr, **General-Versammlung im Parkschloßchen.** Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Anträge. 4. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet. [13554] Der Vorstand.

Connewitz. Sonnabend, 16. Juli, abends 1/9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung im Gambrius, Biederstrasse.** Tagesordnung: 1. Wahlrechtskämpfe. Referent: Redakteur Genosse H. Müller. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. [13558] **Kinderferien-Ausflug:** Mittwoch, den 20. Juli, nach Gaußsch; Mittwoch, den 3. August, nach Park Schloßchen. Treffpunkt bei beiden Ausflügen: Beteranenhalle, Pegauer Strasse 39, nachmittags 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Eutritzsch. **Kinderferien-Spaziergänge:** Mittwoch, den 20. Juli, früh 7 Uhr; Mittwoch, den 27. Juli, nachmittags 1 Uhr; Mittwoch, den 3. August, nachmittags 1 Uhr. Treffpunkt für alle drei Spaziergänge am **Gosensschloßchen.** Um zahlreichem Besuch ersucht. [13557] Der Vorstand.

Grosszschocher-Windorf. Sonntag, 17. Juli, **Sommer- und Kinderfest im Restaurant zur Froschburg.** Sammelpunkt im Gasthof zum Trompeter nachmittags 2—1/2 Uhr. Abmarsch 1/3 Uhr mit Musik nach der Froschburg. Dasselbst Gartenkonzert, Kinderbelustigung und Tombola-Verlosung. Zahlreiche Beteiligung erwartet. D. V.

Markranstädt. Sonnabend, den 16. Juli, abends 1/9 Uhr, **General-Versammlung in der Parkschänke.** Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, der Abteilungen und Revisoren. 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 3. Vereinsangelegenheiten. — Wir erwarten zahlreichen Besuch. [13553] **Sonntag: Ausflug mit Familie nach Seebenisch.** Abmarsch 2 Uhr von der Parkschänke. Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein. Der Vorstand.

Mockau. Sonnabend, den 16. Juli, abends 1/9 Uhr, **Jährliche General-Versammlung im Vereinslokal Restaurant Lindenhof.** Tagesordnung: 1. Bericht des Gesamtvorstandes, der Revisoren und Kommissionen. 2. Diskussion hierzu. 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes, der Revisoren und der Kommissionen, Wahl der Beisitzer und Generalversammlungsvertreter. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. — Die Vereinsgenossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. D. V. Den Vereinsgenossen zur Kenntnis, daß die Anmeldung der Kinder für das **Sommerfest** bis zum **Sonntag, den 17. Juli,** bei den Kommissionsmitgliedern geschehen muß, da nachdem keine Anmeldung mehr entgegengenommen werden kann. [13556]

Öffentliche politische Versammlung. Sestowitz u. Umg.

Sonnabend, den 16. Juli, abends 1/9 Uhr

Grosse öffentl. Wanderversammlung

im Gasthof Muokern.

Vortrag des Genossen Rich. Dietrich, Stötteritz. Es ist Pflicht eines jeden, sich an dieser Versammlung zu beteiligen. Der Vorstand des Ortsvereins Sestowitz u. Umg. [13545] J. A.: H. W. H. H. H., Gähren 20.

Öffentliche politische Versammlung. Rötha u. Umg.

Sonnabend, den 16. Juli, abends 1/9 Uhr

Grosse Gewerkschaftsversammlung

im Gasthof Stadt Leipzig.

T. D.: 1. Die neue Reichsversicherungsordnung. Ref.: Genosse W. H. H., Leipzig. 2. Gewerkschaftsfrage. 3. Verschiedenes. [13552] J. A.: R. Feinze, Wettinstr. 101, S. II.



Morgen Sonnabend, 16. Juli: **Grosser Abendausflug mit Musik** nach dem Sandberg, daselbst Kränzchen. Abmarsch abends 1/9 Uhr vom Markt, Lindenau. — **Montag, 18. Juli: Beginn der Ferien-Milch-Kolonie** verb. mit Wanderungen. Sammelpunkt nur an der 22. Bezirksschule (Merseburger Strasse). **Zur gest. Beachtung!** Kinderkarten werden nur am Sammelpunkt ausgeben, in der Garten-Anlage werden keine verabsolgt! — **Sonntag, 24. Juli: Grosses Volksfest** in der Garten-Anlage, verb. mit großem humorist. Instrumental-Konzert (siehe Vereinskalender). Eintritt freil! [13520] Der Vorstand.

Möckern. Sonnabend, 16. Juli, abends 9 Uhr, **General-Versammlung im Carolabad, Carolastrasse.** Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Bericht der Revisoren. 3. Bericht der Bürgererwerbungs-Kommission. 4. Neuwahl des Vorstandes. 5. Wahl der Generalversammlungsvertreter. 6. Beschlussfassung über die Ferien-Ausflüge. — Einen recht zahlreichen Besuch der Versammlung erwartet. D. V.

Naunhof. Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr, **General-Versammlung im Gasthof zu Erdmannshain.** Tagesordnung: 1. Halbjahresbericht des Vorstandes: a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers, c) der Revisoren, d) des Bibliothekars. 2. Gesamtwahl des Vorstandes und der Revisoren. 3. Wahl der Delegierten zur General-Versammlung. 4. Betreffs Abhaltung des Sommerfestes. 5. Vereinsangelegenheiten. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig. D. V.

Paunsdorf. Morgen Sonnabend, abends 9 Uhr, **General-Versammlung.** [13580]

Schönefeld u. Umg. Sonnabend, 17. Juli, abends 9 Uhr, **General-Versammlung in Stadt Leipzig.** Tagesordnung: 1. Berichte des Vorstandes und der Kommissionen und Neuwahl derselben. 2. Kommunales. 3. Verschiedenes. D. V.

Seebenisch u. Umg. Sonntag, den 17. Juli, **III. Stiftungsfest,** bestehend in Ball und anderen Belustigungen. Anfang nachmittags 3 Uhr. — Auswärtige Genossen sind hierzu herzlich eingeladen. [13550] Der Vorstand.

Sommerfeld-Engelsdorf. Sonnabend, den 16. Juli, abends 1/9 Uhr, **General-Versammlung im Goldenen Stern, Sommerfeld.** Tagesordnung: Berichte, Neuwahlen und Verschiedenes. — Das Erscheinen aller ist Pflicht. D. V.

Wahren. Sonnabend, den 16. Juli, abends 1/9 Uhr, **General-Versammlung im Vereinslokal.** Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes: a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers und der Revisoren, c) der Bibliothekare. 2. a) Bericht der Agitationskommission, b) der Sängerebene. 3. Anträge der Mitglieder. 4. Neuwahl des Vorstandes, der Kommissionen, sowie zwei Bibliothekarinnen. — Einen zahlreichen Besuch erwartet D. V. NB. Die **General-Versammlung** findet im **Vereinslokal** statt, da der Saal an diesem Abend besetzt ist. Der **erste Ferien-Ausflug** findet am **Mittwoch, den 20. Juli,** nach Wiederitzsch statt. Dasselbst Verabreichung von Speisen und Getränken. **Abmarsch mittags 1 Uhr vom Turnplatz, Agnesstrasse.** Die Eltern werden ersucht, zahlreich daran teilzunehmen. [13549] **Montag, abends 7 Uhr, Spiele auf dem Turnplatz.** Der Vorstand.



Hagenbeck's grösste Raubtier-Dressur-Schau der Erde

Leipzig — Messplatz
Eigener Fernspr. Nr. 4242.
Morgen Sonnabend, d. 16. Juli, und übermorgen Sonntag den 17. Juli:
Je 2 grosse Vorstellungen
nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr.
Vorverkauf:
Polich (Verkehrs-Abteilung) und an der Tageskassa
:: :: Messplatz :: ::

Zur Quetsche Empfohle meine freundl. Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer. Kräftiger Mittagstisch, Gutgepflegte Biere. Frankfurter Str. 27. * Kochschneiderei Franz Gelseler.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Leipzig, Abteilung Süd-Ost.

Sonnabend, den 16. Juli und Sonntag, den 17. Juli:

Zehnjähriges Stiftungsfest

bestehend in **Kommers, Gesangs- und Turnaufführungen, Reigenfahrten, Konzert und Ball** in der Papiermühle bzw. im Brauereigarten Stötteritz. Freundschaft laden ein [13580] Vorstand und Komitee.

Männerchor Leutzsch (M. d. A.-S.-B.)

Sonnabend, den 16. Juli

2. Stiftungsfest

bestehend in **Instrumental- u. Vokalkonzert u. Ball** im Schwarzen Jäger, Leutzsch. Es ladet ergebenst ein [13591] Der Vorstand.

Empfehle für Taucha und Umgegend:

Reines Roggenbrot
Reine Roggenmehl
Reine Roggenkleie
Reines Roggenfuttermehl
" Weizenfuttermehl
" Weizenmehl 00
" Weizenmehl 0
" Mais, Maischrot
" Gerstenschrot
Frühstück liefert frei Haus
Mühlen-Bäckerei
Bernhard Landmann
Taucha. *

Bitte zu beachten!

80 Mark-

zur hochfeine Zigarren zur Auswahl zum Preise von 5, 6, 7, 8, 10, 12 bis 30 Pfg. Zigaretten, Rauchtabak, Pfeifen. [11805*]

E. Nippolt, L.-Neustadt Eintr. 5, Ecke Ludwigstr.

Ernst Enge

Grimmischer Steinweg 3.
Neuhofen
Porzellan- und
Damenbedarf
Rucksäcke
Kosenträger
Spazierstöcke
100 Laternen
von 5 Pfg. an
Prämien
Sportpreise, Tombola-Gewinne
Haus- u. Wirtschaftsgegenstände
= Jubiläums-, Hochzeits- u. Geschenk-Artikel =

Kauft Briketts bei

Beno Grimm

Tauchaer Strasse 41.

Politische Uebersicht.

Ein Parteiskandal.

Die badische sozialdemokratische Landtagsfraktion hat es für angezeigt gehalten, noch kurz vor dem Magdeburger Parteitag die Welt mit einem in der Geschichte der sozialdemokratischen Partei Deutschlands glücklicherweise bisher unerhörten Disziplinbruch zu beglücken. Sie hat, wie wir gestern schon kurz durch ein Telegramm berichten konnten, in ihrer großen Mehrheit für das Budget gestimmt, nur drei Mitglieder der 20 Mann starken Fraktion, die Genossen Adolf G e d, M o n s c h und S t o d i n g e r, beteiligten sich nicht an der Abstimmung, sondern verließen vorher den Sitzungssaal. Die Zustimmung zu dem Budget wurde nach Meldungen der bürgerlichen Presse — in der süddeutschen Parteipresse ist der Wortlaut noch nicht enthalten — von dem Genossen Dr. F r a n k durch Abgabe der folgenden Erklärung begründet:

Es läge nahe, durch Ablehnung des Finanzgesetzes dagegen zu protestieren, daß die übliche politische Gleichberechtigung der sozialdemokratischen Staatsbürger noch immer nicht durchgeführt ist. Mit Rücksicht auf die besonderen politischen Verhältnisse verzichten meine Freunde jedoch auf eine solche Demonstration und werden für das Finanzgesetz stimmen.

Es wird den badischen Budgetbewilligern schwer fallen, zu bestreiten, daß es sich hier um eine mit bewusster Absicht herbeigeführte Provokation der Partei handelt. Als die Genossen der süddeutschen Parlamente vor zwei Jahren ebenfalls dem Budget zustimmten, berieten sie sich auf die angebliche Unklarheit der Dresdner und Lübecker Resolution, und es gab Parteigenossen, die geneigt waren, anzunehmen, daß ihnen bei ihrem Vorgehen in der Tat das Bewußtsein des absichtlichen Disziplinbruchs gefehlt habe. Von einer solchen Ausrede kann heute keine Rede mehr sein. In mehrtägigen eingehenden Debatten hat der Nürnberger Parteitag das Verhalten der süddeutschen Parlamentarier verurteilt und durch eine mit großer Mehrheit angenommene Resolution ausdrücklich festgelegt, daß eine Zustimmung zum Budget des bürgerlichen Klassenstaats nur dann in Frage kommen kann, wenn seine Ablehnung die Gefahr heraufbeschwört, daß ein für die Arbeiterklasse ungünstigeres Budget zur Annahme gelangen könnte. Von dieser Eventualität war in dem neuesten badischen Falle keine Rede, ja, den Frank, Kolb und Genossen fehlte diesmal sogar das dürftige Mäntelchen, mit dem sie noch vor zwei Jahren ihren Disziplinbruch zu drapieren suchten, daß nämlich die in dem Etat enthaltene Erhöhung der Arbeiter- und Beamtenlöhne die Zustimmung erfordert habe. Nichts von alledem jetzt; man stimmt einfach für das Budget „mit Rücksicht auf die besonderen politischen Verhältnisse“. Mit andern Worten: Die Brüstung der Gesamtpartei, die ausdrückliche Verneinung des gegenläufigen Charakters der Sozialdemokratie zum kapitalistischen Klassenstaat, die in der Budgetverweigerung zum Ausdruck kommt, wurde unternommen in Konsequenz der Fortsetzung der Großblodpolitik, die bei den letzten Wahlen zum badischen Landtag eingeschlagen und auch nach seinem Zusammentritt fortgesetzt worden war. Es wäre ja auch eine zu absurde Zumutung gewesen, zu fordern, daß die sozialdemokratischen Staatsmänner, nachdem sie als Regierungspartei so herrliche „positive“ Erfolge errungen hatten — man denke nur an die von der Pairstammer wieder nach Kräften verschandelte Novelle zur Gemeinde- und Städteordnung mit dem Dreiklassenwahlrecht — jetzt demselben Staat die Existenzmittel verweigern sollten. Eher läßt man es schon auf einen Bruch in der Partei ankommen.

Es hat kaum Zweck, über die neueste „Affäre“ der badischen Revisionisten noch viel Worte zu verlieren. Der große Mehrheit der Genossen hat es nun endlich satt, sich noch länger von den Kolb, Frank und Genossen brislieren zu lassen, und verlangt, daß endlich einmal auf die vielen Worte, die schon in der Budget- und mancher anderen Frage vergeudet worden sind, entsprechende Taten folgen. Wer sich selbst konsequent außerhalb der Parteibefehle stellt, soll auch die Konsequenzen tragen. Nur noch ein Wort zu dem Verhalten der drei Genossen, die sich bei der Budgetabstimmung aus dem Saale entfernten. Wir meinen, es wäre Pflicht der Betroffenen gewesen, ihrer von der Fraktionsmehrheit abweichenden Ansicht durch die Abstimmung klar Ausdruck zu geben, um so mehr als sie damit nur den Parteibefehlen Rechnung getragen hätten. Ein Bekennermut, der der klaren Entscheidung aus dem Wege geht, kann kaum Bewunderung erwecken.

Der Vorwärts nimmt in einem längeren Artikel zu dem badischen Disziplinbruch scharf Stellung und führt darin unter anderem aus:

Zum Schluß noch ein Wort über diese besonderen politischen Verhältnisse. Die badische Fraktion hat am 4. Juli den Beschluß gefaßt, es sei mit ihrer politischen Ehre unvereinbar, für das Budget zu stimmen, da der Minister v. Bodman die Gleichberechtigung der Sozialdemokratie ablehne und die Regierung außer andern Punkten auch der Bewilligung von 100 000 Mark für die Gemeinden zur Subventionierung der Arbeitslosen ihre Zustimmung versage. Am Mittwoch verteidigte der Minister von Bodman sich in der Ersten Kammer anlässlich der Beratung der Städteordnung gegen die Angriffe des Zentrumsjunkers v. Stödingen, der ihn als Vertreter der Sozialdemokratie bezeichnete. Herr v. Bodman erklärte dabei, die Sozialdemokratie als eine beachtenswerte Erscheinung anzuerkennen, die ein Recht auf Teilnahme an der staatlichen und gemeindlichen Gesetzgebung habe, seit sie die Vertreterin der sich stets mehrenden industriellen Arbeiterschaft geworden ist. Ihren utopistischen Zielen zur Umgestaltung der Gesellschaft und ihren monarchiefeindlichen Tendenzen müsse aber die Regierung mit aller Macht entgegen treten. Die Gemeinde- und Städteordnung, die in der Volkskammer einstimmig angenommen worden war, obwohl sie nicht das gleiche, sondern ein Klassenwahlrecht enthält, wurde von der Ersten Kammer verworfen, weil sie ihr, die namentlich die Entrechtung der industriellen Arbeiterschaft aufrechterhalten wollte, zu freierwillig war. Das Gemeindegesez schien aber unsern Genossen so wichtig, daß sie durch ihre Zustimmung zum Budget eine günstige Stimmung schaffen und die Stellung der Regierung gegenüber der Ersten Kammer stärken wollten. Es ist auch nach unsern Informationen zu erwarten, daß die Fraktion

sich bei der am Sonnabend stattfindenden feierlichen Schließung der Kammer, bei der der Minister v. Dusch das übliche Hoch auf den Großherzog ausbringen wird, beteiligen wird. Nach einer weiteren Kritik der „staatsmännischen“ Politik der sozialdemokratischen Fraktion Badens schließt der Artikel:

Das badische Beispiel ist eine ernste Warnung an die Gesamtpartei, den Klassenkampfcharakter mit rücksichtsloser Offenheit und Schärfe in den Vordergrund zu stellen. Wir sind die Partei des Proletariats, wir sind Anhänger der Republik und wir sind und bleiben die Todfeinde der bürgerlichen Gesellschaft, die das Proletariat knechtet, seinen Befreiungskampf hemmt, und die überwunden werden muß durch die Eroberung der politischen Macht, durch die Beseitigung der Klassen, durch die Aufrichtung der sozialistischen Gesellschaft!

Deutsches Reich.

Regierung und Zentrum.

Die kommenden Reichstagswahlen werden, wie die Germania schreibt, das Zentrum in allgemeiner Angriffsstellung vorfinden. Denn von dem Weiterbestand einer starken Zentrumsfraktion hänge die Gestaltung der innerpolitischen Lage in erster Linie ab. Wohl rechnet das Blatt weniger mit einer Schwächung des Zentrums nach außen, als vielmehr damit, daß die Einigkeit im Zentrum untergraben werden könnte. Die Führung hierbei soll die Regierung des Herrn v. Bethmann-Hollweg übernommen haben und sein Generalstabchef sei der neue Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Dieser.

Ueber diese Tatsache, so führt die Germania aus, täuscht uns kein glattes Wort hinweg, denn wir lassen uns nicht dupieren. Zu diesem Zweck ist der rheinische Oberpräsident gerade jetzt nach Berlin berufen worden; das Werk, das er dort im Einverständnis mit der Regierung begonnen hat, soll er als Minister fortsetzen. Um die Einigkeit der deutschen Katholiken zu lockern, man man keinen Mann des Evangelischen Bundes Taufschneidenden, sondern ein solcher Versuch kann nur mit einem praktizierenden Katholiken, der Gegner des Zentrums ist, gemacht werden. Dies trifft auf Minister v. Schorlemer-Dieser zu. Man will die gouvernementalen Elemente, die in jeder Partei sind, für sich gewinnen; mit den schönsten Worten versichert man diese des Wohlwollens, trägt für das Zentrum große Sympathie zur Schau, aber dieses müsse „gereinigt“ werden, ehe es zur Regierung gelangen könne. Die Arbeitersekretäre müssen niedergelassen werden, ganz besonders aber seien die bösen süddeutschen „Demokraten“ zu eliminieren: Schädlar, Groeber, Müller-Julda, Erzberger und Helm werden auf die Prostriktionsliste gesetzt.

Dieser Plan, von dem hier die Rede ist, soll in einem Eisenbahnwagen 1. Klasse erörtert worden sein und zwar so laut, daß mitreisende Zentrumsabgeordnete, die sich zum Schlafen hingelegt hatten, dadurch gestört wurden.

Die Zentrumsabgeordneten, die durch diesen angeblichen Anschlag auf das Zentrum im Schlaf gestört worden sind, hätten ruhig weiterschlafen können. Die Entwicklung des Zentrums zum „Gouvernementalismus“, zur Regierungspartei, zu beschleunigen, bedarf es gar keiner besonders raffinierten Regierungspläne. Das Zentrum ist ja von sich aus der Regierung immer weiter entgegengeronnen, soweit diese nur wünschen konnte. Wollte die Regierung aber die Elemente, die die demokratischen, oppositionellen Scheinmanöver des Zentrums machen, aus ihm „eliminieren“, ausmerzen, so wäre das das dümmste, was sie tun könnte. Denn diese Scheinopposition und Scheindemokratie sichert dem Zentrum noch große Massen von Arbeitern, Kleinbürgern und Kleinbauern für seine konservative Politik, die in Scharen abfallen würden, falls das Zentrum die paar demokratischen Lappen, die seine Blöße notdürftig verfüllen, wegwerfen und Regierungspartei sans phrase werden wollte.

Dagegen muß sich natürlich das Zentrum mit Händen und Füßen sträuben, daß man ihm seine heuchlerische demokratische Phrase nehmen will; für Niederhaltung der Arbeitersekretäre, der Schädlar, Heim, Erzberger usw. sorgt es, auch ohne der Schorlemer-Dieser, genügend selbst.

Aus dem ganzen Artikel spricht die große Angst des Zentrums um seinen proletarischen Massenanhang, dem allmählich über die Verräterpolitik des Zentrums die Augen aufgehen. Die Saat aber, die das Zentrum mit seinem Wahlrechts- und Finanzreformbetrug gesät hat, sie reißt für die Sozialdemokratie; deshalb der Rotschrei!

Kirche und Klassenstaat.

Ein Diener der christlichen Kirche, der seine Aufgabe im kapitalistischen Klassenstaate begriffen hat, ist der bayrische Bischof und Mitglied der Kammer der „Herren“, v. Henle. Gelegentlich einer Debatte über eine von der Zentrumsfraktion in der Volkskammer eingebrachte Resolution, die den Eisenbahnern das Streikrecht bestreitet, führte der fromme Herr gegenüber dem Verkehrsminister Frauendorf nach dem Bericht der Münchner Neuesten Nachrichten folgendes aus:

Zwischen Sozialdemokratie und Christentum gebe es gar keine Analogie. Das Christentum hat sich mit der sozialen Frage jahrhundertlang nicht beschäftigt. Paulus der Apostel hat immer darauf hingewiesen, sich in die gegebenen sozialen Verhältnisse zu schicken: Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, wenn er nicht freiwillig von seinem Herrn der Knechtschaft enthoben wird. Das Christentum hat also mit der Sozialdemokratie auch in dieser Beziehung nicht die geringste Beziehung oder Verbindung.

Es wäre zu wünschen, daß die Vertreter der christlichen Kirche zu jeder Zeit mit dieser erfreulichen Klarheit ihr Verhältnis zum kapitalistischen Staat betonen würden. Dem Volke würde es dann von selbst in kürzester Zeit klar werden, daß die christliche Kirche mit der Sozialdemokratie in der Tat nichts gemein hat.

Reichsversicherungsordnung.

Die Kommission erörterte in der Sitzung am Donnerstag die Frage, ob der Unternehmer für die Arbeiter, die Mitglieder der freien Hilfskasse sind, seinen Beitrag an die Driskasse zu zahlen hat. Diese Bestimmung wird von unsern Genossen bekämpft, denn die Unternehmer würden in diesem Falle daran drängen, daß die Arbeiter nunmehr auch der Zwangskasse beitreten. Damit würden die freien Hilfskassen in schwere Verdrängnis geraten. Gält man die Betriebs- und Innungskasse

aufrecht, so haben auch die Hilfskassen ein Recht auf Weiterbestehen unter gleichen Bedingungen. Von der Volkspartei und dem Abg. Behrens wird beantragt, daß der Arbeitgeber seinen Beitragsanteil an die Hilfskasse resp. die Arbeiter zu zahlen hat, die Mitglieder der Hilfskasse sind. Von den Konservativen wird hierzu angeregt, daß dann auch die Unternehmer in der Verwaltung der Hilfskasse in entsprechender Zahl zugelassen werden müssen. Genosse Schmidt entgegnet, daß gegen die konservative Anregung nicht viel einzuwenden ist, es würde sich aber bei den zentralisierten Kassen manche Schwierigkeit ergeben, diese Anforderung zu erfüllen. Die Hilfskassen sind schon zufrieden, wenn der bisherige Zustand aufrechterhalten bleibt. Vom Zentrum wird beantragt, daß der Unternehmer die Wahl habe, die Beiträge entweder an die Driskasse oder die Hilfskasse einzuzahlen. Zahlen die Unternehmer an die Hilfskasse, so müssen sie darüber einen Nachweis führen. Dieser Antrag des Zentrums wurde mit Hilfe der Konservativen und Nationalliberalen angenommen. Außerdem wurde für die Landarbeiter die Gründung von Hilfskassen abgelehnt. Die Landarbeiter müssen somit alle der Landrentenkasse beitreten. Ausgenommen sind die Gärtner, sofern sie nicht in landwirtschaftlichen Nebenbetrieben beschäftigt sind.

Die Verhandlungen über die Krankenversicherung sind hiermit erledigt. Die Kommission versuchte noch die Frage der Betriebskrankenkasse zu regeln, die bisher eine Erleichterung nicht gefunden hatte. Da aber eine Verständigung zwischen den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen nicht zustande kam, wurde das Vorhaben ausgegeben und bleibt die Kasse in der ersten Fassung bestehen.

Die Kommission vertagte hierauf ihre Sitzungen bis zum 20. September.

Aus der Justizkommission.

Die Diskussion über den § 373 und die dazu gestellten Anträge drehte sich am Donnerstag in der Hauptsache darum, ob die Einstellung des Verfahrens gegen Jugendliche, gegen die keine Strafe ausgesprochen werden soll, weil Erziehungs- oder Besserungsmahregeln angebracht erscheinen, in jedem Stadium oder nur als Ergebnis der Hauptverhandlung erfolgen kann. — Die Regierungsvertreter wenden sich mit allem Nachdruck gegen die Einstellung des Verfahrens in jedem Stadium. In der Abstimmung wurde der Antrag Heinze angenommen und ihm die Änderung gegeben, daß gegen den Beschluß des Gerichts nicht nur der Staatsanwalt, sondern auch der Gegenpartei das Recht der sofortigen Beschwerde zusteht.

Sodann trat die Kommission in eine Diskussion über die Frage der bedingten Verurteilung Jugendlicher ein. Den Anlaß hierzu gab ein Antrag Groeber, Heinze und Wagner, nach dem die bedingte Verurteilung gegen Jugendliche unter 18 Jahren Platz greifen kann, wenn nach der Beschaffenheit der Tat sowie nach dem Charakter und der bisherigen Führung des Täters zu erwarten ist, daß er durch vorwärtige Führung den Wegfall der Strafe verdienen werde. Die Frist ist bei Verbrechen und Vergehen auf mindestens 2 und höchstens 5 Jahre, bei Übertretungen auf mindestens ein und höchstens 2 Jahre zu bestimmen. Während der Frist ruht die Verjährung. Diese Vorschriften finden entsprechende Anwendung, wenn an die Stelle einer nicht beizutretenden Geldstrafe Freiheitsstrafe tritt.

Unsr Genossen beantragten dazu, die bedingte Verurteilung nicht in das Ermessen des erkennenden Gerichts zu stellen, sondern sie als Obligatorium einzuführen. — Der Staatssekretär des Reichsjustizamts sprach gegen die Anträge. Müller-Herloff erklärte sich im Prinzip für die Einführung der bedingten Verurteilung, er will die Frage aber allgemein bei der Revision des Strafgesetzbuches geregelt sehen. Er wendete sich auch gegen den Antrag Groeber. Eine Resolution des Polen Dziembowski fordert die Regierung auf, bei der Revision des Strafgesetzbuchs die bedingte Verurteilung einzuführen. Abg. Dove sprach sich für den Antrag Groeber aus; es müsse einmal der Versuch mit der Durchführung dieser Forderung gemacht werden. Abg. Heinze erklärte, nur für die Resolution zu stimmen.

In der Abstimmung wurde der Antrag Groeber, Heinze und Wagner mit 18 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten außer unsern Genossen das Zentrum und drei Fortschrittler, mit Ausnahme von Müller-Herloff.

Die Resolution der Polen wurde angenommen. Damit ist der Abschnitt über die Gerichtsbarkeit gegen die Jugendlichen erledigt.

Die Verhandlungen wurden auf Freitag vertagt.

Die badische Städte- und Gemeindeordnung.

Die Pairstammer des badischen Landtags hat mit 18 gegen 15 Stimmen beschlossen, die von der Zweiten Kammer beschlossene Ecksstellung, durch die das in das neue Gesetz wieder aufgenommene Dreiklassenwahlrecht „verschönert“ werden sollte, durch die ursprüngliche Zwölfstufigkeit zu ersetzen. Damit war dem mit vieler Mühe zusammengebrachten und die schönste Hofne genommen und die Zweite Kammer konnte, wollte sie sich nicht jede Selbstschätzung verschmerzen, darauf nur mit der Ablehnung der Verschlechterung antworten. Die Vorlage geht nun wieder zurück an die Pairstammer. Bleibt diese auf ihrem Willen bestehen, so dürfte das Gesetz scheitern.

Berlin, 25. Juli. Die Kolonialgerichtsbarkeit dürfte nach Blättermeldungen vor der Hand nicht geändert werden. Zurzeit ruhen alle Vorarbeiten, da die einzelnen Fragen nicht gelöst werden können ohne Hinzuziehung von Fachleuten aus den Kolonien und weil die finanzielle Belastung durch die Kolonien eine zu große ist.

Zur Reichsversicherungsordnung. Eine am Montag in Regensburg abgehaltene Konferenz sämtlicher bayrischer Handwerkskammern beschloß einstimmig, daß an dem bisherigen Zustande, wonach die Unternehmer ein Drittel und die Arbeiter zwei Drittel der Krankentassenbeiträge zu leisten haben, festgehalten und die Halbierung der Beiträge abgelehnt werden soll. Eine entsprechende Eingabe soll an den Reichstag und an den Bundesrat gerichtet werden.

Die Konservativen im Westen rüsten kräftig zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Als Ziel haben sie sich die Eroberung der Mandate in Viesefeld, Bochum und Dortmund gesteckt. In einer konservativen Versammlung in Minden wurde zu dem Zwecke ein Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien angeregt. Die Partei selbst will speziell in der Provinz Westfalen eine umfassende Agitation entfalten und im nächsten Winter den Ausbau der Organisation systematisch in Angriff nehmen. Es wurde beschlossen, einen konservativen Verein für Minden und Umgebung zu gründen und einen Parteisekretär für Westfalen anzustellen.

Die konservativen Herren haben, wie man sieht, recht grobe Kostüm im Kopf. Schade nur, daß der Atem nicht ausreicht, um den Kampf siegreich zu bestehen.

Preußen unter der Anuse der Kosaken. Man erinnert sich, daß vor 14 Tagen wieder einmal gemeldet wurde, daß russische Kosaken an der preussischen Grenze bei Eichenau einen flüchtenden Kraken aus Mlrowice auf preussischem Boden niederkartätscht hatten. Jetzt, 2 Wochen nach dem Vor-

fall, hat sich die russische Regierung bequemt, mit preussischen Regierungsvollziehern gemeinsam einen Volaterrin abzuhalten, um die Sache zu untersuchen. Tatsächlich konnte sehr bald konstatiert werden, daß der Kosak sich standhaft benommen und das flüchtige Kind, das angeblich geschmuggelt haben sollte, noch weit auf der preussischen Ebene verfolgt und dann auf es geschossen hatte. Diesmal also konnte Väterchens Regierung nicht anders, sie versprach, den Kosaken streng zu bestrafen. Befehden wie immer gab sich die preussische Regierung mit diesem leeren Versprechen zufrieden und bestätigte dadurch wieder einmal, daß sie nur dann hart ist, wenn es gilt, waffenlose Wahlrechtskämpfer oder streikende Arbeiter zu isolieren. In all den fünf ähnlichen Fällen des vorigen Jahres hat sie nicht das geringste getan, um Rußlands Mordbuben das Handwerk zu legen. Ja, wenn es preussische Polen oder gar — Sozialdemokraten wären!

Die Russen haben entlang der deutschen Grenze einen dreifachen Kosakenkorps gezogen und verwenden zu diesem Dienst durchweg Leute aus dem Innern Rußlands, die weder ein Wort deutsch noch polnisch verstehen. Diese Vorden werden mit den schärfsten Instruktionen versehen, die von ihnen auch rückwärtslos befolgt werden. Außerdem erhalten sie Panzerkappen, die geradezu einen Anreiz zu Grenzverletzungen in sich schließen. Man braucht bloß in einiger Entfernung von der russischen Grenze einen Spaziergang zu machen und man kann bemerken, wie in kurzen Zwischenräumen aus einer Deckung der Kopf eines Kosaken sichtbar wird, der hier Hundentlang auf der Lauer liegt, in der Hoffnung, jemand zu erwischen, der auch nur einen Fuß breit über die Grenze kommt. Kein anderer Staat würde sich einen derart gemeingefährlichen Zustand gefallen lassen, aber das offizielle Deutschland erblickt in seine Aufgabe darin, vor dem Muffentum in Temut zu erschrecken.

Politische Gefinnungsschuldscheit. Im Mainzer Stadtverordnetenkollegium teilte Genosse Adlung mit, daß die dortige Polizei dazu benutzt werde, die Gefinnung der Staatsbürger zu erforschen und daß über Geschäftsinhaber infolge dessen von der Militärbehörde der Postpost verhängt worden sei. Adlung bezeichnete dieses Vorgehen, von dem sogar eine alte Zeitungsträgerin betroffen worden sei, als sandalös. Die Polizeibehörde selbst seien von dieser unanständigen Aufgabe nicht erbaut. Nachdem Oberbürgermeister Dr. Vottelmann den Ausdruck unanständig, der einen Vorwurf gegen die Bürgermeisterei enthalte, zurückgewiesen hatte, bemerkte er, daß das Kreisamt in Austraag der Militärbehörde derartige Erhebungen anstellen lasse. Da das Kreisamt direkt mit dem Gouvernement verkehre, so könne die Bürgermeisterei nichts tun.

Kleinpolitische Nachrichten. Ein umfangreiches Manuskript über Tibet wurde von der englischen Regierung veröffentlicht, welches die Periode von 1904 bis 1. Mai 1910 behandelt. — Die Befanden Großbritanniens, Frankreichs, Deutschlands und der Vereinigten Staaten ersuchten in gesonderten, aber identischen Noten die chinesische Regierung, ein Edikt über den Abschluß der Sankau—Szechuan-Bahnlinie zu veröffentlichen.

Großbritannien.

Die Flottenbauvorlage im Unterhaus.

London, 14. Juli. Bei der Verhandlung über den Flottenbauetat von 8 444 000 Pfund Sterling beantragte Dillon (Nationalist) eine Herabsetzung um 2 Millionen Pfund. Der Beginn des Baues von vier Dreadnoughts bilde beinahe eine Verletzung der bona fides. Diese Dinge würden sicher nicht vergessen werden und auf die deutsche Regierung einen starken Eindruck machen. Auch nicht ein Wort der Rechtfertigung sei von der Regierung vorgebracht worden, soweit Deutschland in Betracht komme.

Knight wies nachdrücklich darauf hin, wie sehr sich die Regierung in vergangenen Jahren durch den Wunsch nach Sparlichkeit habe leiten lassen. Niemand, so fuhr der Premierminister fort, kann die Notwendigkeit vermehrter Flottenausgaben mehr beklagen als ich. Es bedeuere keineswegs Feindseligkeit gegen Deutschland, daß die Regierung den deutschen Schiffbau als denjenigen Faktor ansehe, der in den letzten Jahren für die Berechnung dieser Sicherheitsreserve von maßgebender Bedeutung geworden sei. Unzweifelhaft habe im vorigen Herbst eine Vorausnahme von vier Schiffen des deutschen Dreadnought-Programms in dem Sinne stattgefunden, daß die Aufträge erteilt, das Baumaterial herbeigeschafft und vielleicht die Riele gestreckt worden seien. Das sei von niemand bestritten worden, sicherlich nicht von der deutschen Regierung. Er habe Kenntnis genommen von den Erklärungen der deutschen Regierung, wonach hinsichtlich keine Verschleierung mehr Platz greifen solle; aber jene Feststellung über die Vorausnahme sei wichtig gewesen und niemand habe sie bestritten können. Für die Steigerung der deutschen Leistungsfähigkeit komme nicht so sehr der Umfang der Bauten als die Geschwindigkeit ihrer Durchführung in Betracht. Vor drei oder vier Jahren sei von allen Sachverständigen angenommen worden, daß die Bauperiode für ein deutsches Schlachtschiff durchschnittlich 36 bis 40 Monate betrage. Jetzt schwanken die Bauperioden von fünf deutschen Dreadnoughts zwischen zwei Jahren zwei Monaten und zwei Jahren neun Monaten. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht möglich ist, zu einer Art von Verständigung zwischen den Nationen der Welt zu kommen, in besonderem zwischen uns und der großen befreundeten deutschen Nation, durch die dieser Situation ein Ende bereitet werden könnte. Er wünsche, daß dies möglich wäre. Die deutsche Regierung habe England mitgeteilt, er selbst habe sich darüber nicht zu beklagen und nichts zu erwidern, daß ihr Vorgehen in der Angelegenheit durch einen Akt des Reichstages, durch das Flottengesetz, geleitet wird, das automatisch Jahr für Jahr weitergeht.

Türkei.

Das Geheimkomitee.

Konstantinopel, 14. Juli. Die Untersuchung hat ergeben, daß das entdeckte Geheimkomitee eine weit größere Ausdehnung hatte, als anfangs angenommen wurde. Dem Komitee sollen über zwanzig Deputierte angehören.

Konstantinopel, 15. Juli. Die Polizei hat im Zusammenhang mit der Entdeckung des Geheimkomitees gestern weitere Verhaftungen vorgenommen, darunter solche türkischer Frauen. Auch in Brussa sind angeblich zwei Verhaftungen erfolgt.

China.

Der portugiesisch-chinesische Zusammenstoß.

Bissabon, 14. Juli. Nach amtlichen Nachrichten hat der Gouverneur von Macao zweihundert Mann Infanterie und einige Geschütze zur Wiederherstellung der Ordnung nach der Insel Colowan abgeleitet. Es scheint, daß die Bewohner von Colowan gemeinsame Sache mit den Piraten machen, die gestohlene Rinder zurückhalten. Auf Seiten der Portugiesen ist ein Unteroffizier und ein Soldat gefallen; drei Mann sind verwundet worden.

London, 14. Juli. Das Feuer des von Macao entsandten Kanonenboots hat die Chinesen aus dem Fort Colowan vertrieben. Das Kanonenboot brachte zwei Dschunken mit flüchtenden Chinesen zum Sinken, alle Chinesen ertranken. Auf der See von Macao wohnen sieben chinesische Kanonenboote den Kämpfen bei. Die chinesische Regierung postierte auf der Insel Wang-kum bei Colowan 1200 Soldaten, welche die Entwicklung der Dinge abwarten.

Sächliche Angelegenheiten.

Das Vereinsgesetz und die amtschauptmannschaftlichen Tanzregulative.

m. Einen wichtigen Kommentar, der mit einem Schlage eine ganze Anzahl das gefällige Vereinsleben beschränkender Polizei- und amtschauptmannschaftlicher Verfügungen und Regulative außer Kraft setzt, hat das Oberlandesgericht zum Vereinsgesetz gegeben. Damit hat das Oberlandesgericht seine früheren Anschauungen fallen gelassen und sich auf eine freiere Basis gestellt. Es handelte sich um die Ressource einer besseren Gesellschaft in Karlsfeld. Die Amtschauptmannschaft Schwarzenberg hatte ihr ein Vergnügen verweigert, weil ihr „Konto“ bereits überlastet war. Die Amtschauptmannschaft legt Tanzlisten auf, in die sich die um ein Vergnügen einkommenden Vereine einzugehen haben. Das hätte die Ressource unterlassen. Ohne sich um das amtschauptmannschaftliche Verbot zu kümmern, hielt sie ihr Vergnügen ab und sollte nun selbst dem Wirt des Saales bestraft werden. Die Angeklagten trieben aber die Sache bis zur Entscheidung in die höchste Instanz und siegten auf der ganzen Linie. Das Urteil des Schöffengerichts wegen Vergehens gegen das Tanzregulativ der Amtschauptmannschaft wurde vom Landgericht aufgehoben und das Oberlandesgericht bestätigte den Freispruch.

In der Urteilsbegründung heißt es unter anderem:

Das Landgericht sprach die Angeklagten wegen der Zuwiderhandlungen gegen die §§ 6, 12, 16 und 52 des Tanzregulativs für die Amtschauptmannschaft Schwarzenberg frei, weil diese Bestimmungen durch das Reichsvereinsgesetz außer Kraft gesetzt worden seien, überdies aber auch bei ihrem Erlasse die Amtschauptmannschaft ihre Zuständigkeit überschritten habe. Aus Entstehungsgeschichte und Fassung des § 1 des Vereinsgesetzes erhelle, daß er sich auf Vereine aller Art beziehe, also auch auf solche gesellschaftlichen Charaktere. Keine Gesellschaften hätten keine dem Strafgesetze zumwiderlaufenden Zwecke und dürften nach § 1 nicht weiter beschränkt werden als andere erlaubte Vereine. Die frühere Meinung des Oberlandesgerichts, daß § 1 des Vereinsgesetzes sich nur auf Vereine und Versammlungen erstrecke, die öffentlichen Zwecke im Auge hätten, nicht aber auf Versammlungen einzelner oder einer Anzahl Vereinsangehöriger zu Tanz, Spiel und ähnlicher Veranstaltungen, verstoße gegen den bei der Beratung und Beschließung wiederholt aufgezeigten Willen der Gesetzgebenden Faktoren. Denn danach solle der § 1 den Reichsangehörigen ein doppeltes Recht verleihen: 1. Vereine zu bilden, womit zugleich die Vereinstigung der Vereinsmitglieder gegeben sei, gemeinschaftliche Zusammenkünfte abzuhalten; 2. das Recht, sich zu versammeln, auch wenn die einzelnen Teilnehmer nicht durch die Zugehörigkeit zu einem und demselben Verein miteinander verbunden seien. Lediglich bei den Versammlungen der letzteren Art werde, um sie dem Vereinsgesetz zu unterstellen, vorausgesetzt, daß sie die Erörterung und Beratung irgendwelcher Angelegenheit bezweckten. Die Begriffe Vereinsfreiheit und Versammlungsfreiheit seien streng auseinander zu halten. Daraus folge, daß das Tanzregulativ, soweit es vereinsrechtliche Normen aufweise, dem Vereinsgesetz, zumal dieses konstitutionelle Eigentümlichkeit besitze, widerstreite. Auch auf § 1, Abs. 3 des Vereinsgesetzes vermöge es sich nicht zu stützen, da seine hier in Betracht kommenden Vorschriften nicht darauf ausgingen, unmittelbare Verfahren für Leben und Gesundheit der Teilnehmer an einer Versammlung zu verhindern.

Des weiteren bedürfte es einer näheren Prüfung des Polizeirechts zum Reichsvereinsgesetz. Das Vereins- und Versammlungsgesetz ist von jeher politischer Natur gewesen. Das vielbesprochene Bedürfnis seiner einheitlichen Regelung erweckt sogar oft den Zweifel, ob es nicht mehr ein politisches Schutzgesetz, als eine durch tatsächliche Verhältnisse gebotene Notwendigkeit sei. Die Kämpfe, die zum Vereinsgesetz geführt haben, trugen deshalb auch ein durchaus politisches Gepräge. Innerhalb dieses öffentlichen Rahmens brach es mit dem die ältere bundesstaatliche Gesetzgebung regelnden und beherrschenden System der Präventivkontrolle und verfiel dem in den Motiven und in der Beratung des Gesetzes immer wieder klingenden Gedanken zum Siege, das Vereins- und Versammlungsgesetz für das ganze Reich einheitlich, liberal und erschöpfend zu ordnen mit der Wirkung, daß fortan im Bereiche des Vereins- und Versammlungsgesetzes die Landesgesetzgebung vollständig beseitigt sei, soweit das Reichsvereinsgesetz sie nicht ausdrücklich aufrecht erhalte. Ueberblickt man die Gesamtheit der Gesetzgebungsmaterialien, so lehnen diese, daß die Debatten sich fast ausschließlich mit dem Versammlungsgesetz beschäftigten und das Vereinsrecht nur nebensächlich berührten. Sehr erklärlich; denn in der Hauptsache wurde allerorts die Freiheit der öffentlichen Versammlung und in ihr die Freiheit des Wortes angestrebt. Es sollte allen Reichsangehörigen das subjektive öffentliche Recht gewährleistet werden, ledig der polizeilichen Genehmigung und Aufsicht, zusammenzukommen, um irgendwelche Angelegenheiten zu erörtern, beraten oder beschließen. Auf öffentliche Veranstaltungen, die nicht Versammlungen im vorgedachten Sinne sind, also vor allem auf öffentliche Lustbarkeiten, finden daher nicht die reichsvereinsrechtlichen, sondern nach wie vor die Landespolizeirechtlichen Vorschriften Anwendung. Den Ausschlag für die Beantwortung der Frage, ob reine Versammlungsvereine rücksichtlich ihrer geselligen Zusammenkünfte dem deutschen Vereinsrecht unterliegen oder nicht und warum landespolizeirechtlich beschränkbar sind, gibt ganz allein der klare Wortlaut und der Sinn des Vereinsgesetzes selbst in Verbindung mit der dem Gesetz imwohnenden Absicht, seine Materie liberal und erschöpfend zu ordnen — eine Auslegungsbasis, an der auch dann nicht gerüttelt werden darf, wenn man von Standpunkt der Wohlfahrtspolizei aus es für bedauerlich halten möchte, daß eine beherrschende Ueberwachung nicht mehr unzulässig wäre. Mit gewissen Schranken umgibt das Vereinsgesetz allein die politischen Vereine. Der weitere Vorbehalt im § 1, Abs. 2 erstreckt sich nur auf Versammlungen, nicht auf Vereine und Vereinszusammenkünfte, sie müßten denn Versammlungen im Sinne des Reichsvereinsgesetzes sein.

Die Nichtaufhebung des § 33e der Gewerbeordnung endlich besagt nicht, daß das Landespolizeirecht für alle Tanzlustbarkeiten fortlebe; denn nach der Entstehungsgeschichte des § 33a hatte man hierbei lediglich die gewerbemäßige Veranstaltung von „gewöhnlichen Tanzbelustigungen“, das heißt der Art, von jedermann gegen oder ohne Entgelt in Gasthöfen usw. abgehaltenen im Auge; es wurde hervorgehoben, daß die Veranstaltung von öffentlichen Tanzbelustigungen zu den bestehenden Attributen der Gastwirtschaft gehöre und daß das Bedürfnis einer reichsrechtlichen Regelung nicht vorliege, vielmehr nach örtlichen Rücksichten geschehen und deshalb den Einzelstaaten überlassen bleiben müsse. Und wenn von der Angelegenheit nach § 5 Vereinsgesetz alle privaten Zusammenkünfte und alle geschlossenen Gesellschaften, insbesondere auch die Versammlungen geschlossener Vereine, so gar dann befreit sind, falls in ihnen politische Angelegenheiten erörtert werden sollen, so muß um so gewisser, soweit die gesetzlichen Ausnahmen nicht einschlagen, die Polizeikontrolle unbedingt ausgeschlossen sein für jede denkbare Form der Betätigung eines unpolitischen, nicht kraftbare Zwecke verfolgenden Vereins innerhalb dieses Zwecks und des Mitgliederkreises. Sind nun nach den obigen Ausführungen Vereine irgendwelcher Art, und zwar so gar politische (§ 17 Vereinsgesetz) anlangend, die von ihnen im Mitgliederkreise veranstalteten (nichtöffentlichen) Lustbarkeiten

polizeilich nicht weiter beschränkbar, als das Vereinsgesetz dies zuläßt, so bleibt kein Zweifel übrig, daß das vor Inkrafttreten des Vereinsgesetzes erlassene Tanzregulativ der Amtschauptmannschaft Schwarzenberg, soweit es die nichtöffentlichen Tanzvergnügen, Bälle, Konzerte usw. von Vereinen reglementiert, und soweit die Vorbehalte für das Landesrecht im § 24 des Vereinsgesetzes nicht Platz greifen, durch das Reichsrecht in der Tat außer Kraft gesetzt worden ist. Infolgedessen dürfen auch derartige Vereinslustbarkeiten weder von einer Anzeige noch von der vorherigen Eintragung des Vereins als Tanzgesellschaft noch von einer Genehmigung polizeilicherseits mehr abhängig gemacht und Zuwiderhandlungen gegen solche Auflagen nicht mehr bestraft werden. Die in Frage kommende Lustbarkeit hat auch deshalb noch keinen öffentlichen Charakter angenommen, weil sie in einem öffentlichen Lokale stattfand.

Die Ressource in Karlsfeld ist ein bürgerlicher Verein. Die bisherigen Entscheidungen des Oberlandesgerichts in der Frage betrafen nur Arbeitervereine. Natürlich ist die neueste Entscheidung des Oberlandesgerichts maßgebend für das gesamte Vereinsleben. Den Amtschauptmannschaften wird die Entscheidung mancherlei Unbequemlichkeiten bereiten.

Die Schiffsabgaben.

Die Handelskammer Dresden führt bekanntlich in dem Arbeitsausfluß der Weser- und Elbeseeschiffahrtsinteressenten den Vorfall. In dem Jahresberichte dieser Kammer für 1900 wird in ausführlicher Weise wiederum dargelegt, daß der Widerspruch gegen die Schiffsabgaben in Sachsen nicht nur auf die nächstbeteiligten Kreise von Handel und Gewerbe Sachsens beschränkt ist, sondern daß die gesamte sächsische Bevölkerung die Beibehaltung der Schiffsabgaben freilich wünscht, auch nach der Annahme des Gesetzes im Bundesrat. Die Handelskammer schreibt, daß es im Interesse der sächsischen Volkswirtschaft nur zu begrüßen wäre, wenn die Einführung von Schiffsabgaben an dem Widerspruch Österreichs und Hollands scheitern würde. Preußen wird auch den Widerstand der ausländischen Staaten zu überwinden wissen. Der wirtschaftliche Schaden, den die Schiffsabgaben namentlich hier im Besonderen haben werden, wird sich leider nicht mehr verhindern lassen.

Sera. Zwei Schulknaben, die vor einigen Tagen ihren Eltern entlaufen waren, nachdem sie sich genügend Geld verschafft, wurden in Verleberg ausgegraben. Wie festgestellt worden ist, sind die Jungen durch Schundliteratur zu dem abenteuerlichen Schritt verleitet worden.

Freiwilligkeit gegen die freien Gewerkschaften.

Der Verband Deutscher Kunstgewerbezeichner hatte an die städtischen Kollegien zu Dresden, wie gemeldet, eine Eingabe gerichtet, worin gebeten wurde, bei der Vergütung von Leistungen und Arbeiten jeder Art durch die Stadt solche Bemerkungen auszuschließen, die der Koalitionsfreiheit ihrer Angestellten und Arbeiter Schwierigkeiten bereiten. Vom Bund der technisch-industriellen Beamten wurde diese Eingabe, die durch die bekannten Vorgänge im Betriebe der Werkstätten für Handwerkskunst in Helleran veranlaßt worden ist, unterstützt. Der Rat teilte den Stadtverordneten mit, daß er beschloffen habe, dem Finanzamt zu empfehlen, bei Umarbeitung der Vergütungbestimmungen für das Submissionswesen die Wünsche möglichst zu berücksichtigen. Von sozialdemokratischer Seite wurde gefordert, daß Firmen der genannten Art grundsätzlich von städtischen Arbeiten und Lieferungen ausgeschlossen werden. Der Kreisinnige Stadtrat. Lehrer Beck konnte diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, den freien Gewerkschaften eins auszusprechen. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Koalitionsfreiheit nicht bloß von den Arbeitgebern, sondern auch von den Gewerkschaften „respektiert werden möge“. Die äußerste Linke sollte auch dafür eintreten, daß die Koalitionsfreiheit allen Arbeitern gewährt werde, auch den nicht in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeitern, besonders den Gewerkschaftlern. Diesen Arbeitern würde jetzt aber durch den Terzismus der Gewerkschaftenmitglieder das Koalitionsrecht illusorisch gemacht. Durch vorzeitigen Schluß der Debatte wurde es unsern Genossen unmöglich gemacht, dem Freisinnigen die gebührende Antwort zu erteilen. Die Sache wird dem Verwaltungsausschuß überwiesen.

Stadtschulen — Klassenschulen.

In Plauen soll eine höhere Mädchenschule noch dem vom letzten Landtage beschlossenen neuen Gesetze geschaffen werden. Es wurde deshalb bei den Eltern der Kinder der jetzigen höheren Mädchenschule und der Privatschule eine Umfrage veranstaltet, welche Kinder sich der neuen Schule zuwenden würden. Dazu schreibt die Neue Vogtländische Zeitung: „Die ganze Umfrage macht den Eindruck des Ueberstürzten. Die meisten Eltern sind über die ganze höhere Mädchenschulangelegenheit völlig im unklaren. Für viele ist die zu gebende Erklärung schon aus einer gewissen Eitelkeit selbstverständlich. Das beweist schon der Umstand, daß sich recht viele schwache und weniger begabte Kinder vermöglicher Eltern für den Besuch der höheren Mädchenschule gemeldet haben. Von vielen wird also die Errichtung der neuen Schulanstalt als einer Standesschule mit Freuden begrüßt. Wieder eine Gelegenheit mehr, sich abzusondern und in christlicher Nächstenliebe auf andre herabzuschauen.“

Die Krankenkassen im Jahre 1900.

Die Zahl der Krankenkassen betrug in Sachsen zu Ende des Jahres 1900 2375, war also gegen das Vorjahr um 21 zurückgegangen. Ihre Mitgliederzahl betrug zu derselben Zeit 1 583 553, war also um 6673 gestiegen. Auf die einzelnen Regierungsbezirke verteilten sich Kassen und Mitglieder folgendermaßen; es befanden sich im

| Regierungsbezirk | Kassen | Mitglieder | Kassen | Mitglieder |
|------------------|--------|------------|--------|------------|
| Bautzen | 349 | 185 081 | 0,82 | 433,0 |
| Chemnitz | 501 | 290 953 | 0,59 | 852,4 |
| Dresden | 746 | 390 522 | 0,58 | 811,1 |
| Leipzig | 241 | 422 254 | 0,21 | 398,3 |
| Zwickau | 538 | 258 773 | 0,07 | 320,0 |

Verhältnismäßig die meisten Kassen und die meisten der ihnen versicherten Personen gab es sowohl im Regierungsbezirk Bautzen. An zweiter Stelle kam hinsichtlich der Kassen der Regierungsbezirk Zwickau, hinsichtlich der bei diesen versicherten Personen der Regierungsbezirk Leipzig, an dritter in bezug auf die Kassen und Personen der Regierungsbezirk Chemnitz, als vierter hinsichtlich der Kassen der Regierungsbezirk Dresden und hinsichtlich der Kassenmitglieder der Regierungsbezirk Leipzig und hinsichtlich der Mitglieder der Regierungsbezirk Dresden.

Unter sämtlichen in Sachsen vorhandenen Krankenkassen befanden sich im Jahre 1900

| Gemeindekranken- | versicherungen | 114 Kassen mit | 130 294 Mitglieder. |
|---|----------------|----------------|---------------------|
| Distriktskranken- <td>187</td> <td>"</td> <td>908 006</td> | 187 | " | 908 006 |
| Vertriebskranken- <td>883</td> <td>"</td> <td>270 597</td> | 883 | " | 270 597 |
| Annahmskranken- <td>112</td> <td>"</td> <td>88 528</td> | 112 | " | 88 528 |
| Eingeladene Hilfs- <td>129</td> <td>"</td> <td>211 558</td> | 129 | " | 211 558 |
| zusammen: 2375 Kassen mit 1 583 553 Mitglieder. | | | |

Von allen Personen, die in Sachsen bei reichsgesetzlichen Krankenversicherungen gegen Krankheit versichert sind, gehörten im Jahre 1909 als Mitglieder den

| | | | | |
|-------------------------------|-----------|---|--------|-------|
| Gemeindekrankenversicherungen | 180 234 | = | 8,33 | Proz. |
| Ortskrankenversicherungen | 903 006 | = | 57,70 | " |
| Betriebskrankenversicherungen | 279 507 | = | 17,88 | " |
| Baukrankenversicherungen | — | = | 0,00 | " |
| Tunungskrankenversicherungen | 38 528 | = | 2,47 | " |
| Eingetragene Hilfskassen | 211 588 | = | 13,53 | " |
| | 1 503 553 | = | 100,00 | Proz. |

an. Unter den Klassen, die der Krankenversicherung dienen, befanden sich Ende des Jahres 1909

| | | | | |
|-------------------------------|------|---|--------|-------|
| Gemeindekrankenversicherungen | 814 | = | 25,85 | Proz. |
| Ortskrankenversicherungen | 657 | = | 27,86 | " |
| Betriebskrankenversicherungen | 863 | = | 36,34 | " |
| Baukrankenversicherungen | — | = | 0,00 | " |
| Tunungskrankenversicherungen | 112 | = | 4,72 | " |
| Eingetragene Hilfskassen | 120 | = | 5,48 | " |
| | 2875 | = | 100,00 | Proz. |

Die Ortskrankenversicherungen stehen sonach zwar nicht in bezug auf ihre Zahl, wohl aber in bezug auf die Zahl ihrer Mitglieder an erster Stelle, denn weit über die Hälfte aller gegen Krankheit versicherten Personen gehörten im Jahre 1909 den Ortskrankenversicherungen an. Unbestritten hat an diesem Uebergewicht der Ortskrankenversicherungen der Umstand sehr wesentlichen Anteil, daß die Ortskrankenversicherungen allen übrigen Klassenarten in dem Streben zur Erhaltung der Gesundheit und Arbeitskraft weit voraus sind.

Wieder ein Skandal.

Vor einigen Tagen wurde in Dresden der 43 Jahre alte Kaufmann und Naturheilkundige Alfons Walter Kämpfe und dessen gleichaltrige Frau, die Waise Kämpfe geb. Burmeister wegen schwerer Kuppelerei verhaftet. Das Ehepaar war durch die Kriminalpolizei seit längerer Zeit beobachtet worden und schließlich begab sich Polizeibeamte in Zivil in die Wohnung und nahmen dort mehrere Verhaftungen vor. Gleichzeitig wurden eine ganze Anzahl moderner Folterwerkzeuge, Peitschen, Knuten usw. beschlagnahmt, wodurch der Beweis erbracht wurde, daß in der Wohnung der masochistischen und sadistischen Liebe gehuldet worden ist. Die Mitwirkenden hierzu suchte das Ehepaar Kämpfe durch folgendes Inserat zu gewinnen: „Maffieren für Damen und Herren, Struwerf, 30. Damen und Herren können noch die Technik der Massage erlernen. Englisch, Spanisch usw.“ Lebemannern und lebenslustigen Damen, die sich auf diese Annoncen meldeten, bildeten bald darauf einen Zirkel in der Wohnung des Ehepaars Kämpfe, in der wahre Orgien sadistischer und masochistischer Art gefeiert wurden. In die Sitzung eines solchen Zirkels drang eines Tages die Polizei ein und hob das Nest aus. Die Teilnehmer des Zirkels gehörten meist den besten Gesellschaftskreisen an. Einige Mitglieder haben sich durch die Flucht der gerichtlichen Verhaftung entzogen. In dem Zirkel haben sich auch viele männliche und weibliche Personen sehr jugendlichen Alters befunden.

Wie jetzt gemeldet wird, hat sich Kämpfe nach dem ersten Verhör durch den Untersuchungsrichter in seiner Zelle erhängt und ist bereits in aller Stille begraben worden. Die Voruntersuchung dauert fort, da zahlreiche Zeugen vernommen werden sollen. Sie wird sich wohl eine Weile hingehen. Jedenfalls steht die honette Gesellschaft wieder vor einem ganz netten Skandal.

er. Dresden. Die Repräsentationspflichten der Stadt Dresden stützen in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung einmütig zu lebhaften Debatten. Am 16. August soll der neue städtische Fleisch- und Schlachthof eingeweiht werden. Aus diesem Anlaß plant die im Kollegium sitzenden Regiermeister, wieder eine Schürpfung des Stadtsäckels vorzunehmen zu können. Sie beantragten, 5000 Mark zur Bewirtung der Festgäste zu bewilligen, da so ein bedeutendes Stabilitätsmoment doch nicht lang- und langlos seiner Bestimmung übergeben werden könne. „Es muß doch wenigstens etwas gemacht werden, es müssen doch Fahnen herausgesteckt werden (schallende Beifall) usw., dazu gehört aber Geld, das kann aber hier bewilligt werden, denn das allgemeine Wohl hängt von Schlachthöfen ab!“ so erklärte im Brustton der Ueberzeugung der Obermeister der Fleischreinigung. Indessen die biederen Regiermeister mußten die schmerzliche Enttäuschung erleben, daß sie mit ihrem Antrag selbst auf bürgerlicher Seite und auch beim Räte auf Widerstand stießen. Das Kollegium lehnte den Antrag ab. Mit dem großen Gratifikationsmaus ist es also für diesmal nichts. Dagegen wurden für den Empfang des Schwäbischen Sängerbundes in Brooklyn am 10. Juli 1500 Mark aus städtischen Mitteln bewilligt.

Dresden. Auf Anregung der Ausschüsse für öffentliche Gesundheitspflege und für soziale Angelegenheiten hatten die städtischen Kollegien beschlossen, zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit eine Anregung zum Selbsttöten der Mütter durch Gewährung von Stillprämien zu geben, und zu diesem Zwecke für das Jahr 1910 10 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Die Anträge auf Gewährung der Stillprämien sind nun andauernd in so unerwartet starker Anzahl eingegangen, daß die hierfür ausgesetzten Mittel bereits aufgebraucht sind. Der Rat beschloß deshalb, zu dem gleichen Zweck weitere 5000 Mk. unter der Bedingung bereitzustellen, daß in der Höhe der zu gewährenden Prämien eine Beschränkung eintritt.

Chemnitz. Die Stadtverordneten hatten sich mit einer Ratvorlage zu befassen, in der eine Verlängerung des neuerbauten Personentunnels im Hauptbahnhof über die Drebbener Straße hinaus bis in ein von der Stadt gekauftes Grundstück beantragt wird. Auch der Landtag hatte sich schon mit dieser Angelegenheit zu befassen. Durch diesen Tunnel soll eine Verbindung des Sonnenbergviertels mit dem Hauptbahnhof hergestellt werden. Das Ministerium verlangte vor längerer Zeit von der Stadt einen Beitrag zu den Kosten von 400 000 Mark. Außerdem sollte auch die Stadt einen Teil der Gehälter für die durch die Erweiterung des Bahnhofes nötig werdenden Beamten tragen. Die Stadtverordneten lehnten schon im Dezember v. J. dieses Ansuchen ab. Die Regierung ging später auf 250 000 Mark herab, weil ein Gepähtunnel nicht mit erbaut werden sollte. Jetzt forderte man 200 000 Mark Beitrag; allein das Stadtverordnetenkollegium lehnte jetzt auch diesen Antrag ab mit der Begründung, daß die Stadt nicht zu Gehältern für Beamte beitragen wolle, die schließlich wegen des zunehmenden Verkehrs doch angestellt werden müssen. Außerdem wurde auch betont, daß durch die geplante Untertunnel-

ung und Verlegung eines Teiles der Geschäftszimmer und der Schalterräume in das städtische Grundstück, das man dem Staate überlassen will, eine Erweiterung des Empfangsgebäudes sich eröffnen würde.

Wauzen. Die Wasserversorgung der Stadt wurde in Anbetracht der bestehenden Kalamität und der für das Wasserwerk bevorstehenden Ansprüche in der letzten Stadtverordnetenversammlung zur Sprache gebracht. Vor allem wurde an das am 1. Oktober d. J. hier in Garnison stehende neue Kavallerie-Regiment erinnert. Für 800 Pferde muß dann Wasser mehr geliefert werden. Der Wasserverbrauch ist pro Mann und Pferd auf täglich 150 Liter geschätzt, was einen täglichen Mehrverbrauch von 120 000 Liter Wasser allein für die Kaserne ausmacht. Außerdem ist auch die angrenzende Gemeinde Zeida noch mit Wasser zu versorgen. Zur vorläufigen Beseitigung der Wasserkalamität ist die Anschaffung einer Lokomotive oder die Einrichtung einer elektrischen Pumpestation und die Erschließung neuer Quellen geplant. Im Herbst sollen, wie Stadtbaurat Göhre bemerkte, großzügigste Maßnahmen getroffen werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Neustädter Fabrikfalle der Firma Wiegelt u. Söhne in Langburterdorf fand man eine Explosionsvorrichtung, durch die das Gebäude in die Luft gesprengt werden sollte. Kurz nach der Entdeckung ergriff einer der Inhaber die Flucht. Man glaubt, daß sein Verschwinden im Zusammenhang mit dem Verbrechen steht. Der Bruder des Entflohenen wurde verhaftet. — Zum zweitenmal ist in der Sienereninnahme zu Döhlen bei Dresden eingebrochen. Die Einbrecher hatten ein Fenster herausgeschitten und dann die mitgenommene Geldkassette in einer in der Nähe gelegenen Gärtnerei geöffnet. Die Ausbeute war aber gering, denn es fanden sich nur 80 Pf. vor. — In der Automobilfabrik Köttig bei Meißen tritt ein Schloffer ein schwere Schädelverletzung durch ein schwingendes Eisen, das ihn mit aller Wucht an den Kopf traf. — Neben der Gegend von Jöhstadt ging unter heftigen elektrischen Entladungen und Schloffen ein Gewitter nieder, bei dem in Grumbach ein Blitzstrahl den Kirchturn, ein anderer ein Haus getroffen hat, ohne zu zünden. Dagegen wurde eine 28 Jahre alte Frau vom Blitz getötet. Nachdem der Kernstein bereits vor 10 Jahren wegen eines Falles ein Bein abgeklüsst und durch ein künstliches ersetzt worden war, sollte ihr in den nächsten Tagen auch das andre erkrankte Bein noch abgenommen werden. Der Blitzstrahl kam demnach in diesem Fall als Eröffner von schwerer Pein. In demselben Ort wurden zwei beim Wiederaufbau eines früher infolge Blitzschlages abgebrannten Hauses beschäftigte Maurer von einem Blitzstrahl leicht gestreift und durch den Aufschlag der Seite geschleudert. In Saugung wurde ein Haus durch einen sogenannten kalten Blitzstrahl derart beschädigt, daß es geräumt werden mußte. — In einem Fabrikneubau in Plauen war der 28 Jahre alte Zimmermann Kurt Arno Vogel aus Oberneudorf auf einen Fahrstuhl getreten, dessen Gang anscheinend nicht recht funktionierte. Bei der Handtierung ist das Drahtseil gerissen und der Mann stürzte mit dem Fahrstuhl etwa sechs Meter tief hinab. — Bei einem über der Gegend von Sebnitz niedergegangenen schweren Gewitter wurden auf dem Wege von der im Stralitzthal gelegenen Felsenmühle nach Ostendorf zwei Männer namens Wöhne und Pechel vom Blitz erschlagen. Der wolkenbruchartige Regen überflutete Felder und Gärten und legte viele Häuser, darunter das Zollamt, teilweise unter Wasser.

Aus den Nachbargebieten.

Wieder einen Sozialdemokraten als den königlich preussischen Scharfrichter.

Aus Schmölla wird unserm Altenburger Parteiblatt geschrieben:

In der Volkssitzung wurde berichtet, daß die Schützen während des Vogelschießens einen stark bezechten Parteigenossen vertrieben haben, der Schützengesellschaft beizutreten. Hierzu nun das Gegenstück! Vor Wochen hat sich der jetzt hier wohnende königlich preussische Scharfrichter Engelhardt bei obgenannter Gesellschaft angemeldet oder vielmehr anmelden lassen. Das Direktorium hat jedoch dem Wanne die Aufnahme verweigert, ohne daß man ihm die Ablehnung mitzuteilen für notwendig hielt. Engelhardt blieb daher dem Schützentrümmel fern. Am Montag wurde er aber telefonisch eingeladen, an der Tafel der vierten Kompagnie, der sogenannten „Artillerie“ teilzunehmen. Diese Einladung stellte sich aber alsbald als ein schlechter Witz irgendeines Spatzvogels heraus, denn als Engelhardt im Zustiller, Vratentrod und weicher Binde, wie bei einer Hinrichtung, erschien, um an der Schmauserei teilzunehmen, wurde ihm unabweislich erklärt, daß man sich seine Gesellschaft ganz entschieden verbidete. Nicht einmal die bestellte Pulle Wein durfte er im Schützenzelt leeren. Darüber soll der Herr sehr aufgebracht gewesen sein, und das mit Recht. Das Direktorium der Schützengesellschaft, dessen Vorsitzender Bürgermeister Kroll ist, besteht aus lauter schwerreichen, hochpatriotischen Fabrikanten und sonstigen staatsberathenden Größen. Diese Patrioten sind, im Gegensatz zu den Sozialdemokraten, Anhänger und Verteidiger der Todesstrafe. Man sollte nun meinen, wenn die Herren die Todesstrafe wollen, ja sogar vielleicht als Geschworene schon Todesurteile mit gefällt haben, sollten sie auch den Wollstrecker dieser Urteile, den Scharfrichter, wollen. Aber weit gefehlt; da reht sich so etwas wie Ekel vor ihren eigenen Einrichtungen. Man hat zwar keine Gründe für die Nichtaufnahme angegeben, aber da gegen den Mann sonst nichts vorliegt, er in seinem militärischen Verhältnis sogar höher steht als mancher der Herren „Offiziere“, so ist wohl mit ziemlicher Gewissheit anzunehmen, daß man nur an seinem Beruf als Scharfrichter Anstoß genommen hat. Engelhardt ist beim Militär Feldwebel gewesen; man konnte ihn also nicht als gewöhnlichen „Rekruten“ einstellen, man mußte ihn wohl oder übel eine Offiziersstelle geben. Man denke sich nun den Scharfrichter mit blaugrotem Samal vor seiner Kompagnie hermarschieren. Muß nicht ein jeder ein gewisses Äheln am Halse verspüren, wenn er das blühende Schwert in solcher Hand sah? Wenn nun der Führer in Erregung geraten sollte, was dann? Schrecklicher, nicht auszumalender Gedanke. Für wie unschuldig muß man dagegen einen revolutionären Sozialdemokraten halten, um den man sich jahrelang bemüht, ihn in die Kompagnie zu bekommen und bei dem man endlich in der Trunkenheit ertappt, was man zu erreichen kaum noch gehofft hatte. Wahrscheinlich, die Herren Schützen spotten ihrer selbst und wissen nicht, wie.

Wenn wir Sozialdemokraten mit dem Scharfrichter oder dessen Helferzweckten nichts zu schaffen haben wollen, so ist das ohne weiteres verständlich, aber die bürgerliche Gesellschaft, die da glaubt, ohne Todesstrafe nicht auskommen zu können, hat nicht die geringste Ursache, über den Wollstrecker

eben dieser Strafe die Nase zu rümpfen. Die herrschende Klasse ist es, die sich der Abschaffung dieser, aller Natur und aller menschlichen Vernunft ins Gesicht schlagenden Strafe mit Köheln und Klauen widersetzt, sie ist es, die den Armen schuldig werden läßt und ihn dann dem Henker überantwortet. Die bürgerliche Gesellschaft, die durch ihre Gesetzgebung das Henkerhandwerk ert ermbilligt, dieselbe Sippchaft, die in ihrer gräßlichen Profitier jährlich Tausende und Abertausende lebenslänglichem Siedtum verfallen läßt, hat nicht die geringste Veranlassung, in alljährlicher Schamhaftigkeit von den Leuten abzurücken, die ihre Muthesche ausführen.

Soweit die Altenburger Volkszeitung. Der Widerspruch zwischen dem bürgerlichen Sein und der bürgerlichen Moral wird hier ganz hübsch gezeichnet. Der Richter und der Schinder, das sind Geschwisterkinder — so heißt es in einem alten Couplet. Die bürgerliche Gesellschaft mit ihrer Todesstrafe und der Scharfrichter gehören zusammen. Warum also von dem Scharfrichter abriden?!

Uebrigens der Sozialdemokrat, der sich in der Trunkenheit für eine Schützentruppe werben läßt, ist auch eine gute Nummer.

Greiz. Bei einem über die hiesige Gegend niedergegangenen Gewitters, das durch wolkenbruchartigen Regen große Verheerungen anrichtete, wurde in Göllendorf der 70 Jahre alte Gutsbesitzer Geiler beim Hineinfahren vom Miß getroffen und auf der Stelle getötet.

Aus der Partei.

Reichstagskandidatur. Eine am Sonntag in Memmingen stattgefundene Wahlkreisdelegation für den Wahlkreis Merzissen-Memmingen (Schwaben 4) stellte einstimmig den Genossen Ludwig V i e l m a n n, Landtagsabgeordneter in München, als Kandidat für die kommende Reichstagswahl auf.

Aus den Organisationen. Am Sonntag fand in Weimar die Jahresversammlung der Kreisorganisation statt. Eine Erhöhung der von den Ortsgruppen an die Kreisleitung abzuführenden Beiträge von 50 auf 60% Prozent lehnte die Versammlung ab. Als Delegierter zum internationalen Kongress sowie zum Parteitag in Magdeburg wurde Genosse Vaudert-Weimar gewählt.

Der Parteitag für das Herzogtum Sachsen-Altenburg, der am 9. und 10. Juli in Roda tagte, stellte als Kandidaten für die kommende Reichstagswahl den Genossen Hermann K ä p p l e r, Vorsitzenden des Mühlener Arbeiterverbandes, auf. Die Partei- und Gewerkschaftsbewegung im Herzogtum hat sich sehr gut entwickelt. Die Partei zählt 4014, die Gewerkschaften rund 20 000 Mitglieder. Die Partei hat im Landtag 7, in den Gemeindevertretungen 142 Vertreter. Die Einnahmen der Landes-kasse betragen 8881 Mk., die Ausgaben 7107 Mk. Den Antrag auf Erhöhung des monatlichen Beitrages von 30 auf 40 Pf. lehnte der Parteitag ab. Als Vertreter zum deutschen Parteitag wurde Genosse M ö h l e r -Altenburg, zum internationalen Kongress D i k r e i t e r -Altenburg gewählt.

Totenliste der Partei. Wie aus Frankenhäusen am Kyffhäuser gemeldet wird, ist am Montag Genosse V ö t t i c h e r, Mitglied des Schwarzburg-Rudolstadtischen Landtags, im Alter von 54 Jahren gestorben. Die Genossen werden ihrem Mitstreiter ein ehrendes Andenken bewahren.

Reichstagskandidatur. In einer Parteikonferenz für den Wahlkreis Pforzheim-Durlach, die von 75 Delegierten und zwei Vertretern des Landesvorstandes besucht war, wurde als Kandidat für die kommende Reichstagswahl der seitherige Vertreter des Kreises, Genosse E m i l S i c h t o r n, wieder aufgestellt.

Korantny-Beleidigung. Der polnische Reichstagsabgeordnete Korantny bekämpfte seine politischen Gegner damit: daß er sie einfach vor Gericht zitiert. Am Mittwoch erhielt Genosse C a s p a r i -Kaitowich vom dortigen Schöffengericht 100 Mark Geldstrafe zubiittiert, weil er den Herrn Korantny durch acht Artikel in der Gazeta Robotnicza beleidigt haben soll.

Zu 50 Mark Geldstrafe wurde am Dienstag Genosse E i m b e r g -Essen verurteilt, weil er gelegentlich einer Märzfeierlebre einen höheren Polizeibeamten durch die Worte beleidigt haben soll: „Der Beamte, der das heute verbotene Theaterstück gesehen, hat es nicht verstanden, weil er zu dum ist.“ Die beiden überwachenden Polizeibeamten befanden, daß sie nach jedesmaliger vorheriger Verständigung die „Kraftstellen“ aus der Rede notiert hätten. In den dem Gericht vorliegenden Originalnotizen fand sich aber kein Wort von der inkriminierten Aeußerung; erst bei Abfassung ihres Berichtes am andern Tage ist den Beamten eingefallen, daß der Redner auch diese beleidigende Wendung noch gebraucht habe!

Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 42. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes geben wir hervor: Die Remesse der Klassenjustiz. — Die Interessentkämpfe in Südwestafrika. Von G. Lebebour. — Das Ende des Unternehmertampes zur Aus Hungerrung der deutschen Vauleute. Von August Brinmann (Hamburg). — Die Alkoholiker in der Krankenstatistik. Von A. Ellinger. — Nochmals „Dinaus aufs Land!“ Von Dr. Wilhelm Grunach. — Literarische Rundschau: S. Freese. Die konstitutionelle Fabrik. Von Richard Woldt. Graf Poladownsky. Die Wohnungsfrage als Anturproblem. — Zeitkritiken.

Fenikleton der Neuen Zeit Nr. 20: Historischer Materialismus. Von Franz Wehring. Ein Drama aus dem Vauerntriege. Von Dieffenbach. — Völscherbau: F. A. Lange. Die Arbeiterfrage. — Vose Blätter: Gedankenpauze von Waldeck Manasse.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 2,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Problemmern gehen jederzeit zur Verfügung.

Weißzahn's präp. Hafermehl

Beste Kindernahrung

Der Milch zugesetzt, gedeihen die Kinder prächtig. Es wirkt blutbildend, gibt straffe Muskeln und stärkt wegen des hohen Gehaltes an Nährstoffen das Knochengewebe. Aerztlich empfohlen. — Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Kaufhaus

Gehr. Joske

Heute **→** letzter Tag **←** unseres grossen Saison-

Räumungs-Verkaufs

:: Enorm billige Einkaufsgelegenheit ::

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 15. Juli.

Geschichtskalender. 15. Juli 1608: Der niederländische Maler Rembrandt (M. Harmensz van Rijn) in Leiden geboren (+ 1669).

Sonnenaufgang: 3,50, Sonnenuntergang: 8,15. Mondaufgang: 1,48 nachm., Monduntergang: 11,45 nachm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 16. Juli: Südwestwinde, Bewölkungszunahme, Kälter, Gewitterneigung.

Großstädtische Sozialpolitik.

Welches ist nun aber die rechnerische finanzielle Wirkung der vom Rat der Stadt Leipzig beschlossenen durchgreifenden Lohnaufbesserung? Die gewährte Lohnaufbesserung bedeutet für den einzelnen Arbeiter im Dienste der Stadt Leipzig, bei einer normalen Arbeitszeit im Jahre von 2700 Stunden, ganze bare 54 Mk., wobei zu bemerken ist, daß man sich nicht geniert, einem beträchtlichen Teile der Arbeiter den Stundenlohn nur um einen einzigen Pfennig zu erhöhen, so daß diese bare 27 Mk. im Jahre Mehreinkommen haben.

Table with 4 columns: Category, Increase of worker, Granted wage increase, Decrease in wage. Rows include Straßenreinigung, Schienen, Bau- und Betriebsabteilung, etc.

Aus dieser Zusammenstellung geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß man es im Rate der Stadt Leipzig wohl verstanden hat, sich um die wohlbegründeten Forderungen der städtischen Arbeiter herumzubücken.

Anfang März d. J. hatte die „Gewerkschaft“, das Organ des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, bereits Gelegenheit genommen, die miltigen Arbeits- und Lohnverhältnisse bei den verschiedenen Ressorts, die dem Tiefbauamt unterstellt sind, zu beleuchten.

Nach der uns vorliegenden Tabelle über die Lohnaufbesserung scheint es, als ob die gerügte lange Arbeitszeit trotzdem aufrecht erhalten bleiben sollte.

Von den bürgerlichen Stadtverordneten wird immer behauptet, die Entlohnung der Arbeiter müsse unter allen Umständen nach Angebot und Nachfrage geregelt werden.

beiter die gewährte Lohnaufbesserung mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Auch über die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters herrscht in Arbeiterkreisen nur eine Meinung. Diese ist aber für das Oberhaupt der Großstadt keineswegs günstig.

Ein Beitrag zur Strafsprozessreform.

Religiöse Unbilligkeit und wirtschaftliche Abhängigkeit haben den Kapellemeister Rudolf Weintraub verleitet, unter seinem Eide etwas Falsches auszusagen.

Gleich nach seiner Vernehmung ist Weintraub indes wieder erschienen und hat gebeten, dies im Protokoll zu berücksichtigen.

Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen und das Gericht sprach daraufhin den Mann frei.

Dem gefundenen Meinungsversand leuchtet diese Argumentation sofort ein, aber nicht der ästhetische Rechtspflege.

Der Verteidiger Deubel, den sich der Angeklagte aus Köln, wo er gegenwärtig wohnt, mitgebracht hatte, trat warm für seinen Klienten ein.

Der Staatsanwalt suchte noch einmal seine Anklage zu halten, indem er darauf hinwies, daß Berner mit seiner Ansicht allein stehe und daß die Geschworenen durchaus nicht dem Angeklagten das „Kainzeichen“ eines schweren Verbrecheners auf die Stirn zu drücken brauchen.

Die Angeklagten wurden freigesprochen. Die Geschworenen erkannten auf unschuldig.

Zutreffende Selbstironie.

Im Leitartikel der gestrigen Nummer der Magdeburger Zeitung steht folgendes zu lesen: Ein Blatt bringt irgendeine falsche Nachricht. Das ist nicht weiter schlimm; ist nicht einmal verwunderlich.

Die vortrefflich passen, sagt unser Magdeburger Parteiblatt, diese Ausführungen auf die -- Magdeburger Zeitung! Aber nicht etwa auf diese allein, sie passen auf die ganze bürgerliche Presse.

Sch. Das Proportionalwahlrecht in den Arbeiterauswahlgewahlen in den städtischen Betrieben einzuführen, beschloß am Mittwoch der Gemeinderat zu Strahburg i. G.

Die Tätigkeit des Krematoriums im ersten Halbjahr seines Bestehens. Am 18. Januar wurde das Krematorium auf dem Südfriedhof in Betrieb gesetzt.

Sanitätsrat. Das Ministerium des Inneren erläßt wegen des Anstichs der Cholera in Rußland eine Verordnung, betreffend den russischen Auswandererverkehr.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 15. bis 21. Juli. Leipzig, Freitag, 15. Juli, Vortrag: Darwin und seine Lehre.

Das Opfer eines Ganners wurde gestern vormittag der 15jährige Handlungslehrling R. der Stahlfederfabrik von Leo Nachfolger in L.-Pöhlitz.

noten vom Postfachamt erhoben. Hierauf lauernd, lockte ein Unbekannter, der dies beobachtet hat, den Lehrling mit in den Keller des Grundstücks Markt 16, wo dieser eine Kiste mit Werkzeugen herausbringen sollte. Der leichtgläubige junge Mensch ging auf alles ein. Um mit beiden Händen zufassen zu können, legte er seine Glanzleinwandmappe, worin er das Papiergeld hatte, hin, und diese Gelegenheit benutzte der Gauner, in dem finsternen Keller unbemerkt die Banknoten aus der Mappe heraus und an sich zu nehmen. Ehe der Lehrling die Mappe auf ihren Inhalt prüfen konnte, war der Fremde in der Petersstraße verschwunden. — Vermutlich derselbe Gauner hatte bereits am Montage am Postfachamt versucht, sich an einen Lehrling, der 10 000 Mk. erhoben hatte, heranzumachen, jedoch ohne Erfolg. Der Lehrling war von seinem Prinzipal zu ganz besonderer Vorsicht ermahnt worden. Der unbekannte Gauner war ein Mann von etwa 30 Jahren, übermittelgroß, schlank, hatte eine auffällig geformte, wie zerklüftete aussehende Nase und dunklen, gutgelegten Schnurrbart. Seine Kleidung hat aus dunklem Jackettanzug und dunklem, weichen Filzhut bestanden. Wahrnehmungen über den Täter sind ungenügend bei der Kriminalpolizei, Zimmer 107, anzubringen.

Vermißt wird eine 78jährige Greisin, die aus Furcht vor völliger Erblindung ihre, Friedrich-List-Straße 10, 3. Etage, wohnenden Angehörigen verlassen hat. Die Angehörigen sichern dem, der über den Verbleib der Verschundenen Auskunft zu geben vermag, eine gute Belohnung zu.

Ferner wird der 17jährige Schlosserlehrling Waltherr aus der Wiedemannstraße vermißt. Der junge Mensch ist von mittlerer Größe, hat dunkelblondes Haar, aus dem linken Unterarme eine Tätowierung, Herz mit Pfeil, und trägt ein graufarbiges Jackett, ebenfalls weiche, braune Arbeitschufe und hellgrüne weichen Filzhut.

Aus Lebensüberdruß in den Tod. Durch Erhängen hat gestern ein in der Deferstraße wohnender 78 Jahre alter Privatmann seinem Leben aus Lebensüberdruß ein Ende gemacht.

Ein schamloser Mensch erregte an der Nischke in Leipzig Entrüstung durch unästhetisches Gebaren gegenüber Schulkinder öffentliches Nergern. Leider entkam der schamlose Mensch mit dem Fahrrad, das er bei sich hatte. Beschrieben wird der Täter: etwa 45 Jahre alt, mit schwarzem Vollbart bekleidet mit dunklem Joppenanzug und dunkler Mütze.

Unfälle. Auf der Bismarckstraße fuhr gestern mittag zwei Radfahrer sehr heftig gegeneinander. Einer von ihnen, ein 32 Jahre alter Schneider aus Leipzig, hat bei dem Sturz einen Schädelbruch erlitten und mußte sofort in das Krankenhaus übergeführt werden.

In der Bergstraße stürzte ein Tapezierer in der Trunkenheit von der Treppe des Hauses in dem er wohnt. Der Mann hat sich dabei eine schwere Kopfverletzung zugezogen, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte.

Das schwere Gewitter, das gestern nachmittag über unsre Stadt zog, hatte mehrere Blitzschläge im Gefolge. In diesen schlug es bei dem Gutsbesitzer Nöhrler und bei dem Bäcker Gentsch ein. Im Hause Anhalter Straße schlug ein Blitz in ein Türmchen. Ferner waren in der Wasserturmstraße und in der Hauptstraße in L.-Störteris Blitzschläge zu verzeichnen. Zwar zündete der Blitz in keinem der bekannt gewordenen Fälle, doch ist der an Mauerwerk, Dächern und Eisenkypfen angerichtete Schaden sehr erheblich. In der Wasserturmstraße wurde eine ältere Frau von dem Blitzschlag betäubt, doch erholte sie sich nach einer halben Stunde wieder.

Wasserrohrbruch. Auf der Plagwitzer Straße, in der Nähe des Palmengartens, trat gestern mittag ein Wasserrohrbruch ein. Die Gefahr wurde von Angestellten des Wasserwerks sofort beseitigt.

Nachradiebstähle wurden in den letzten Tagen aus der Ehrensteinstraße, der Gottschiedstraße, der Liebeckstraße, der Promenaden- und Tauchaerstraße gemeldet. Die gestohlenen Räder tragen die Marken Orion Nr. 88 541, Cleveland, Puchard, Opelrad und Brennabor Nr. 463 110.

Aus der Umgebung.

Nischke der „Vorsichtige“.

Der Landtagsabgeordnete Nischke, der es aus guten Gründen, nicht aus Bescheidenheit, vorzieht, von seiner glänzenden Tätigkeit im Landtage kein großes Gerede zu machen und nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit berichtet, hat gestern auch in Taucha im Vaterländischen Verein sein Sprüchlein aufgesagt. Obwohl die große Masse der Wähler ausdrücklich ausgeschlossen war, scheint sich Herr Nischke, nach dem Bericht in der Tauchaer Lokalsblattchen, recht vorsichtig und nichtsagend ausgedrückt zu haben. Uns interessieren auch nur zwei Sätze, die wir unsern Lesern doch nicht vorenthalten möchten. Einmal erklärte Herr Nischke, nichts läge den Nationalliberalen Kammermitgliedern ferner, als eine Opposition gegen die Regierung und die Verwaltung, und ein andermal: „Die Nationalliberalen haben so gestimmt,

daß die Fühlung mit der Regierung nicht verloren gegangen ist, zumal die Absicht durchgefallen hat, sie in die Opposition zu drängen.“ — Vor den Wahlen haben die sogenannten Liberalen in allen Tonarten gegen die von der Regierung begünstigte konservative Wirtschaft gezeret. Als aber die Wahlen vorüber waren und die Regierung im Landtage die Nationalliberalen ihre ganze Mißachtung fühlen ließ und sich rüchhaltlos zu der von den liberalen Maulhelden angeblich bekämpften konservativen Anschauung bekannte, da — ja da duckten sich die Nationalliberalen und ließen sich „nicht in die Opposition drängen“.

Damit sagt Herr Nischke gar nichts, was nicht schon bekannt wäre. Neu ist höchstens die Offenheit und Naivität, mit der er die eigene Partei bloßstellt. Während die andern „großen Führer“ bestrebt sind, die Vorkriegsregierung der Nationalliberalen durch einen pompösen Phrasenschwall zu verschleiern, bemüht sich Herr Nischke, das Entsetzliche seiner Partei, die jammervolle Haltung seiner Parteifreunde möglichst unverhüllt zu zeigen. Und das ist auch ein Verdienst.

Schönefeld. Der zweite Termin der diesjährigen Gemeindeanlagen ist am 15. Juli d. J. fällig und bei Vermeidung des Mahn- und Zwangsvollstreckungsverfahrens innerhalb drei Wochen an die Ortssteuereinnahme abzuführen.

Tauscha. Ein umfangreiches Diebeslager wurde in der Wohnung des in Sölllichau wohnenden Dachdeckers Hoffmann entdeckt und beschlagnahmt. S. hält sich schon längere Zeit in Tauscha auf und hat hier und in der Umgebung eine ganze Reihe von Diebstählen ausgeführt, wozu ihm insbesondere seine Dacharbeit Gelegenheit gegeben hat. Unter den gefundenen Sachen befinden sich neben vielen andern Dingen Kleidungsstücke, Stiefel, Handwerkzeug, überhaupt Gegenstände, die auf Dachböden aufbewahrt werden.

Engelsdorf. Vermißt wird seit dem 12. Juli die Geschäftsführerfrau Lina Auguste Bauer, die sich im Zustande geistiger Umnachtung aus ihrer Wohnung entfernt hat. Die Frau ist 38 Jahre alt, von mittlerer Statur, hat dunkelbraunes Haar, braune Augen und runde Gesichtszüge. Sie ist bekleidet mit dunkelgrünem Rock, rotbraunlicher Taille, dunklem Kopftuch mit gelben Sternchen, schwarzen Strümpfen und Schuhen. Außerdem hat die Frau einen schwarzen Regenschirm mit weichen Griff mitgenommen. Jemand, welcher Wahrnehmungen über den Verbleib der Frau können auf dem Gemeindeamt gemeldet werden.

— **Vom Blitz getroffen.** Bei dem Gewitter, das gestern nachmittag über den Ort niederging, wurde ein Geschäftsmann aus Leipzig-Mendnis, der unter einer aus freiem Felde stehenden Laubude Schutz suchte, vom Blitz getroffen. Der Blitz ist zur Schirmspitze hineingefahren. Der Betroffene wurde auf einer Seite gelähmt. Er wurde mittels Automobils nach Leipzig gebracht.

Modau. Eine famose Verächtigung sendet uns der Vorsitzende des Vaterländischen Vereins zu Modau, Herr Max Müller. Der Herr schreibt:

In dem Bericht über die Einwohnerversammlung vom 9. Juli sind eine Anzahl Unrichtigkeiten enthalten, von denen wenigstens einige einer Richtigstellung bedürfen:

Die Versammlung ist nicht einberufen worden vom Vaterländischen Verein und Evangelischen Arbeiterverein, sondern von einer Kommission des Hausbesitzervereins, die wegen der Wichtigkeit der zur Behandlung stehenden Frage bereits zu der Vorbesprechung alle maßgebenden Vereine Modaus, darunter auch den Ortsverein, eingeladen hatte.

Es folgt die Mitteilung, daß Genosse Herbert sich noch in schärferer Weise gegen die Gerechtigkeit ausgesprochen habe und die Ankündigung eines „gerichtlichen Nachspiels“ und dann heißt es weiter:

Der Antrag auf Verwirklichung des sozialdemokratischen Kommunalprogramms wurde erst, nachdem der Vorsitzende sein Amt niedergelegt hatte, ein anderer Vorsitzender jedoch nicht gewählt worden war, von einem Debatterebner zur Abstimmung gebracht. Während der Abstimmung hatte der größere Teil der Gegner dieses Antrags den Saal verlassen; den noch Anwesenden war in der nun sührerlosen Versammlung die Gegenprobe versagt. Eine einstimmige Annahme der Resolution der sozialdemokratischen Forderung hat also nicht stattgefunden, wie auch die Annahme dieser Resolution in unparlamentarischer Form erfolgt ist.

Wir glauben recht gern, daß der Meinfall, den Herr Müller und seine Freunde erlitten haben, den Herren recht unangenehm ist. Aber durch diese famose Verächtigung wird die Sache für sie nicht besser. Was sie, daß wir insofern falsch berichtet worden sind, daß die Einladung zu der Versammlung nicht vom Vaterländischen Verein sondern von einem besonderen Komitee erlassen worden ist. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß der Vaterländische Verein zusammen mit dem Ortsverein getagt hat und daß die sozialdemokratische Resolution einstimmig, und zwar nicht bloß von Sozialdemokraten angenommen worden ist. Und das ist den „nationalen“ Kämpfern wohl das Unangenehmste, und deshalb die gewundene Erklärung. Wenn auch Herr Müller und einige seiner näheren Freunde — viele können es nicht gewesen sein — den Saal verlassen haben, die übrigen, die „Führerlosen“, wie Herr Müller sagt, haben sich aber für die Ansicht der Sozialdemokraten entschieden. Uebrigens wären ja die nach Herrn Müllers Meinung vorgekommenen Unrichtigkeiten zu vermeiden gewesen, wenn der dem Vorsitzenden des Vaterländischen Vereins nahestehende Schriftführer den Auftrag der Versammlung ausgeführt und einen Bericht an die Volkszeitung gesandt hätte. Aber der Herr hatte jedenfalls

eingesehen, daß ein solcher Bericht, selbst mit der schönsten Frisur, für die nationalen Phrasendrescher immer noch recht unangenehm sein würde. Deshalb schickte er den Auftrag nicht aus. Er bemühte sich dabei immer noch schlauer als der geniale Vorsitzende des Vaterländischen Vereins, der das dringende Bedürfnis empfand, durch seine famose „Verächtigung“ noch besonders auf die Schlappe hinzuweisen, die sich seine Freunde geholt haben.

Raunhof. Aus dem Stadtgemeinderat. In der letzten Sitzung des Stadtgemeinderats wurden die Vorschläge von Franz Michel um Genehmigung zum Umbau an das photographische Atelier im Grundstück Lange Straße 24, des Baumeisters Dehmichen um Genehmigung zum Umbau einer Baustube im Grundstück Lange Straße 34 und des Agenten Becker um Genehmigung zur Verlängerung zweier Fenster zu Schaufenstern im Grundstück Gartenstraße 111 Nr. 1, bedingungsweise befristet. — Weiter wurde beschloffen, von dem Beitritt der Stadtgemeinde zu dem Gemeindehaftpflichtversicherungsverband nunmehr bis auf weiteres abzusehen. — Wegen der Herstellung der Abzüge vom Bebauungsplan soll zunächst eine weitere Auskunft abgewartet werden. — Der Pächter der von der Stadtgemeinde angekauften Flurstücke 330—333, Herr Gutbesitzer Zeibig, soll aufgefordert werden, die Hälfte des Pachtgeldes an die Stadtgemeinde zu zahlen. — Den Beschlüssen des Bauausschusses wurde zugestimmt. Hiernach sollen im Jahre 1911 keine größeren Straßenbauten ausgeführt werden. Der Fußweg entlang des Paulschen Grundstücks, sowie das Dach auf dem Spritzenhaus sind auszubessern. Das Ausreichen des eisernen Geländers an der Parthenbrücke soll ausgeführt werden, ebenso die Ausbesserung des Ofenschirms im Rathaussaal. Wegen Beschaffung eines kupfernen Schornsteins für das Rathaus sollen erst Erkundigungen eingelegt werden. Wegen der Ausbesserung der schadhaften Einfriedigungen an der Brücke am Buchshainer Kommunikationssweg sind Kostenschätzungen einzulegen. — Auch die Beschüsse des Gasanstaltsauschusses wurden genehmigt. Danach ist der Leer an Herrn Greiner in Döbeln und das Gaswasser an Herrn Hönemann zu vergeben. Es sollen wieder 35 Doppelwagen Kohlen vom Zwickauer Bräunbergsteinkohlenbau-Verein und 25 Doppelwagen gewaschene Gasnuskohle vom Niederösterreichischen Kohlenyndikat bestellt werden. Zwei weitere Straßenlaternen sollen ausgebessert, das Leeren der Dächer und die Beschaffung eines Schrankes für die Feuerleute ausgeschrieben werden. — Auf das Wasserzählerermäßigungsgeßuch des Herrn Hönemann wurde beschloffen, den Wasserverbrauch für das 4. Vierteljahr 1909 mit 50 Kubikmeter anzunehmen. — Das Geßuch des Herrn Schubert um Ermäßigung der Hundsteuer wurde abgelehnt. — Die Kosten für einen durch Frost beschädigten Wassermesser soll von dem Herrn Gutsbesitzer Zeibig eingezogen werden. — Wegen der weiteren Fortführung der Parthenregelung soll mit den von der jetzigen Parthenregelung nicht betroffenen Grundstückbesitzern verhandelt werden. — In geheimer Sitzung wurden verschiedene Schätzungen von Grundstücken zur Besitzwechselabgabe vorgenommen.

— **Das Ortsgeßuch über die Pensionsverhältnisse der Gemeindebeamten in Raunhof** ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden und liegt zwei Wochen lang im Rathaus im Meldungsamtzimmer zu jedermanns Einsicht aus.

— **Als Stellvertreter des Bürgermeisters**, der vom 15. Juli bis zum 6. August beurlaubt ist, wird Stadtrat Beyer während dieser Zeit die Geschäfte führen. Im Verzögerungen zu vermeiden, sind Eingaben nicht an die persönliche Adresse des Bürgermeisters, sondern an die zuständige Behörde (Stadtgemeinderat, Bürgermeisteramt usw.) zu richten.

— **Uebung der Pflichtfeuerwehr** v. r. Sämtliche Jünger der Pflichtfeuerwehr haben sich nächsten Sonntag, früh um 7 Uhr, zu einer Uebung am Spritzenhause zu stellen. Die Anwesenden sind anzulegen. Entschuldigungen sind schriftlich spätestens 2 Tage nach der Uebung bei dem Zugführer abzugeben. Als Entschuldigungsgründe für das Fehlen bei einer Uebung gelten nur Krankheit und unaufschiebbare Abwesenheit vom Orte.

Güntheritz. Blitzschlag. Bei dem gestern über den Ort niedergehenden Gewitter traf ein sogenannter kalter Schlag das Konsumgebäude und beschädigte das Dach.

Delitzsch. Auktions-Ladenverkauf. Von den beteiligten Geschäftsinhabern unserer Stadt ist beantragt worden, zu bestimmen, daß alle offenen Verkaufsstellen, mit Ausnahme derjenigen der Konditoreien, an den Werttagen ausschließlich der Sonnabende und der zugelassenen Ausnahmetage um 8 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr zu schließen sind. Die Liste der beteiligten Geschäftsinhaber liegt 14 Tage lang im Rathaus zur öffentlichen Einsicht aus.

Schwenditz. Von der Außenbahn. Der Bezirksauschuß zu Merseburg beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Bahn Lützenau—Schwenditz und faßte in der für das Projekt bedeutsamen Enteignungsfrage einen Planfestsetzungsbeschluß dahin, daß der hierüber eingereichte Plan unverändert festgesetzt wird und damit die durch Nachweisungen angegebene Flächen und Größen der Enteignung bezw. den entsprechenden Beschränkungen unterliegen. Die Leipziger Außenbahn-Aktien-Gesellschaft hat bis zum 1. Oktober 1910 von dem Enteignungsverfahren Gebrauch zu machen und die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen. In der Begründung zu diesem Beschlusse werden die gegen das Enteignungsverfahren erhobenen Einsprüche widerlegt und den Beteiligten die Befugnis zugesprochen, gegen den obigen Planfestsetzungsbeschluß innerhalb zweier Wochen nach seiner Zustellung bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten Beschwerde einzulegen, und zwar unter entsprechender Rechtfertigung beim Bezirksauschuß zu Merseburg.

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.

Bettfedern in vorzüglicher Füllkraft und garantiert staubfrei, à Pfund .# 1.—, 1.50, 1.80, weiße Schleißfedern à Pfund .# 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— bis zu den feinsten. Damen .# 4.50, 6.—, 7.50.

Fertige Betten à Stand bestehend aus 1 Oberbett, 1 Unterbett und Kissen, volle Größe und federdichtes Inlett .# 13.—, 18.—, 20.—, 22.—, 26.—, 30.—, 35.—, 40.—, 45.—, 50.— bis zu den besten. Sämtliche Betten werden auch in Gegenwart der werthen Kundschaft gefüllt.

Fertige Inletts, Bettwäsche, Bettdecken, Schlafdecken, Steppdecken, Strohsäcke, Metall-Bettstellen, Matratzen

Eduard Graf & Co.

Telephon 12887. Leipzig, Tauchaer Str. II. Telephon 12887.

Sieg Tod u. Verderben den Wanzen Flöhe u. and. Ungeziefer durch meine Spezialmittel in Flaschen à 50 Pfg.

Drogerie Martin Stephan Leutzsch, Hauptstr. 37 Ecke Welnbergstr. Nach auswärts von 5 Flaschen franko per Nachnahme.

Gemellisch mit und ohne Kopf . Pfd. 25—30
Rabelhau ohne Kopf . Pfd. 25
Seelachs ohne Kopf . Pfd. 25
Seehecht ohne Kopf . Pfd. 50
Müsterfleisch Pfd. 50
Rotzunge Pfd. 60
Goldbarsch Pfd. 15
Scharden Pfd. 20
 sehr schön zum braten
Heißbutt Pfd. 90

Extrabellage dieser Nummer! Von der Firma **Kreuz-Drogerie, L. Klein** schober, ein Prospekt für die Abonnenten in Klein-.

Rester. Herrenstoffe in allen Größen, Manchester, Sammete. Reste von sämtlich. Waschkloffen auch f. Anabenanzüge etc. empfiehlt **Max Nüchtern** Resto-Edlg. Geß. 1878. Hainstr. 10, Hoflinks, Durchgang u. Katharinenstr. 13-17 (Wasserfall).

Zahn-Atelier Willy Schult Peterssteinweg 10, I. Ecke Münzgasse. Zellabteilung gerüstet. Fernspr. 10352.

Hoch das freie Wahlrecht! Die Wahlrechtszeitung Preis 20 Pfg. 20 Seiten stark, reich illustriert ist zu haben in der **Volksbuchhandlung** in allen Filialen und bei allen Austrägern.

Der Pfaffenspiegel von Corvin. Schön gebunden 4 Mk. **Volks-Buchhandlung** Leipzig Tauchaer Strasse 19/21 und Filialen.

Nordsee Reichsstr. 25.

Verfammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.

Dr. O. H. Böhlig-Ohrenberg.

In der Generalversammlung am 9. Juli berichtete der Vorstand, daß 17 Vereinsversammlungen, 7 öffentliche Versammlungen, 1 Lichtbildervortrag für Kinder, 2 Ferienpaarergänge, 1 Sommerfest, 2 Nachtausflüge, 1 Familienabend, 1 Besichtigung des Zoologischen Instituts stattgefunden haben. Außerdem haben 27 Vorstandssitzungen stattgefunden. Die Einnahmen betragen 620.50 Mk., die Ausgaben 610.62 Mk. Mitglieder sind 238 männliche und 67 weibliche vorhanden. Die Bibliothek zählt 380 Bände, 343 Bände sind ausgeliehen worden. Die Bürgerrechtskommission berichtete, daß 17 Genossen das Bürgerrecht erworben. In den Vorstand wurden gewählt als 1. Vorsitzender Medert, als 2. Baumann, als 1. Kassierer Pindert, als 2. Brekau, als 1. Schriftführer Ludwig, als 2. Erbe, in die Bibliothekskommission Storz und Böhme, zu Revisoren Trube, Hausmann und Messerschmidt. Die Bürgerrechtskommission besteht aus den Genossen Medert, Brekau, Erbe, Messerschmidt und Böhme, die Agitationskommission aus Ritsche, Böhme, Seiberlich, Medel, Schulze. Als Jugendbeiräte werden gewählt Hennig, Stange, Winkler, Fr. Hennig. Ferner werden die Generalversammlungsvertreter bestimmt. Verfassere sind Bruno Wehse, Hoffmann, Klippmann und Fritsche. Genosse Trube regie an, da die Versammlungen an den Vereinsabenden immer nur schwach besucht sind, nur einmal im Monat abzuhalten. Der Vorstand soll zu diesem Antrag zunächst Stellung nehmen.

Der Ortsverein Cunitzsch

Hielt am 9. Juli seine Jahresversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des Genossen Peter Ulrich in der üblichen Weise. Sodann erstattete der Vorsitzende Bericht. Der Verein besteht aus 472 Mitgliedern. Davon sind 51 weibliche und 421 männliche, so daß eine Zunahme von 30 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Versammlungen haben 17 stattgefunden und zwar 2 General-, 11 Mitglieder- und 4 öffentliche Versammlungen, die insgesamt von 1018 Personen besucht waren. Weiter wurden 3 Ferienausflüge, 2 Familienausflüge, 2 Reklationsvorträge, 2 Besichtigungen, 1 Sommerfest und 1 Familienabend abgehalten. Der Kassierer berichtet, daß einer Gesamteinnahme von 2085.10 Mark eine Ausgabe von 2071.70 Mark gegenübersteht, daß das am 1. Juli ein Bestand von 18.34 Mark vorhanden ist. Auf Antrag der Revisoren, die berichteten, die Kasse revidiert und in Ordnung gefunden, wird der Kassierer einstimmig entlastet. Die Bürgerrechtskommission hat im Jahre für 80 neue Bürger die Arbeiten ausgeführt; 30 Gesuche sind noch nicht erledigt. In der Bibliothek, in der 818 Bände vorhanden sind, wurden an 875 Leser 2070 Bände ausgeliehen. Die Kommission beschäftigt die Errichtung eines Bibliotheksheims. Die Sängervereinigung besteht aus 57 Sängern. Die Reklationsabteilung übte an 20 Abenden mit 200 Teilnehmern. Die Volksschule hat am Orte 603 Abonnenten. In nächster Zeit soll eine Agitation für die Zeitung stattfinden. In den Vorstand wurden Kurth, Witke und Höpner, als Beisitzer Hartmann, Reihardt, Hunger, Spiegel, Gauditz und Ebert, als Beiräte Hentfchel, Wieland und Häring, als Revisoren Bartmus, Kirsten und Köpfer gewählt. Weiter wurden Schubert als Bezirksvertreter und Herber als Stellvertreter, sowie Müller als Presch-Lomitcomitglied vorgeschlagen.

Dr. O. H. Böhlig-Ohrenberg.

Dem in der Generalversammlung am 9. Juli erstatteten Bericht ist folgendes zu entnehmen: Es fanden statt: 2 Generalversammlungen mit 500 Teilnehmern, 12 Vortragsabende mit 1920 Teilnehmern, 11 Diskussionsabende mit 1220 Teilnehmern, 2 öffentliche Versammlungen mit 800 Teilnehmern, 1 Frauenversammlung mit 250 Teilnehmern, 3 Lichtbildervorträge mit 3200 Teilnehmern, 2 Familienabende, 2 Ausflüge, 1 Bücherausstellung. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in 28 Sitzungen und war außerdem beteiligt an einer Zahl anderer Sitzungen. Die Agitationskommission hielt 4 Sitzungen ab und gewann 253 Mitglieder. Die Zeitungskommission hat 4 Sitzungen und eine Hausagitation veranstaltet. Volkszeitungsabonnenten sind 2000 am Orte. Die Bürgerrechtskommission hat 150 Gesuche ausgefertigt. Die Bibliothek umfaßt 1808 Bände; neu angeschafft wurden 305 Bände; geschenkt wurden 81 Bände; ausgeliehen wurden 17 004 Bände an 7576 Leser, darunter 7348 Bände der Jugendliteratur. An die Hauptkasse sind 3185 Mark und für die Bibliothek 511 Mark abgeführt worden. Der Bestand am 1. Juli 1910 beträgt 431.60 Mark. Auf Antrag der Revisoren wird der Kassierer entlastet. Die Neuwahl ergibt die fast einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes. Die Kommissionen werden in der üblichen Weise gewählt. Der Vorstand beantragt, die Bibliothek Montag, Mittwoch und Freitag von 7 bis 9 Uhr offenzuhalten. Dem wird zugestimmt. Weiter ist die Versammlung damit einverstanden, daß im Winter literarische Abende abgehalten werden.

Dr. O. H. Böhlig-Ohrenberg.

In der am 8. Juli im Festseller abgehaltenen Generalversammlung verlas der Vorsitzende auf den gedruckt vorliegenden Jahresbericht, zu dem er ergänzende Ausführungen machte. Hervorzuheben ist die Erklärung, daß sich das neue Einkassiersystem gut bewährt habe; doch wird gewünscht, daß der alle fünf Wochen kommende Einkassierer möglichst schnell abgefertigt wird. Im verflorenen Jahre haben 6 Flugblattverbreitungen sowie eine Zeitungsagitation stattgefunden; letztere

war von gutem Erfolg. Für Plagwitz ist eine besondere Zeitungskommission eingesetzt worden, die ständig die Agitation zu betreiben hat. Genosse Deser gibt den Kassenbericht. Die Gesamteinnahmen betragen 25 574.52 Mark, die Ausgaben 24 071.94 Mark. Genosse Eppendorf berichtet, daß Bücher und Belege geprüft sind und in guter Ordnung befunden wurden. Der Antrag auf Entlastung des Kassierers fand einstimmige Annahme. In seinem Bericht über die Bürgerrechtskommission konnte Genosse Kaffubel hervorheben, daß in den letzten vier Monaten die Meldungen für Erlangung des Bürgerrechts zahlreicher eingegangen seien als in den vorhergehenden Monaten. Im Interesse der schnelleren Erledigung der Arbeiten zur Erwerbung des Bürgerrechts sei es notwendig, daß die Antragsteller die nötigen Papiere zur Stelle bringen. Die Neuwahlen zum Vorstand hatten folgendes Ergebnis: Schiebel, Berthel, Deser, Huhndorf, Treff, Cirus, Martin, Herrmann, Frau Frenzel, Sille, Dpib, Heusing, Schauer, Schmidt, Scheller und Schönbrodt. Als Revisoren wurden die Genossen Anders, Eppendorf und Hofmann gewählt. In Generalversammlungsvertretern wurden alle auf der gedruckten Vorschlagsliste verzeichneten 103 Genossen gewählt. Auch die übrigen Kommissionen sowie die Beiräte für Jugendorganisation und die Bezirksleiter wurden entsprechend der Vorschlagsliste gewählt. Mit einem Hinweis auf die in nächster Zeit stattfindende Parteiverammlung wurde die stark besuchte Versammlung in vorgerückter Stunde geschlossen.

Dr. O. H. Böhlig-Ohrenberg.

Am 9. Juli hielt der Verein seine Generalversammlung ab, in der Bericht über das letzte Vereinsjahr erstattet wurde. Es haben 11 Vereins- und 3 öffentliche Versammlungen stattgefunden. Die Mitgliederzahl beträgt 1102, davon sind 904 männliche und 198 weibliche Mitglieder. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in 14 Sitzungen. Die Kassenrechnung beträgt 5472.81 Mark, dem eine Ausgabe von 5220.17 Mark gegenübersteht. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Kasse. Der Kassierer wird entlastet. Die Bibliothek haben 741 Leser benutzt, die insgesamt 1088 Bücher gelesen haben. Der Bücherbestand beträgt 870. Die Tätigkeit der Abteilungen und Kommissionen ist eine rege gewesen. In der Diskussion stellt Genosse Henne den Antrag, in Zukunft mehr politische Versammlungen abzuhalten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Jugendorganisation zählt rund 100 Mitglieder. Als Revisoren wurden gewählt Hermann Link, Emil Huth und Max Schumann. In die Agitationskommission wurden gewählt Hugo Lange, Ernst Lindner, Max Bieweg, Ernst Spröde, Karl Hofmann, Hermann Baum und Felix Hanschuh. In die Frauenkommission wurden gewählt Frau Wöllig, Frau Niederberger, Frau Eduhardi, Frau Schurz, Frau Brauny und Fräulein Wöllig. In die Naturalkassations- und Bürgerrechtskommission wurden die Genossen August Donath, Max Wöllig, Bernhard Hegewald, Franz Band, Emil Huth und Joseph Hlenabörser gewählt. Sodann wurden die Generalversammlungsvertreter gewählt. Als Bezirksvertreter wurde Genosse Henne, als Stellvertreter Genosse Calenkein in Vorschlag gebracht. Als Bezirkskassierer wurde vorgeschlagen Genosse Wölme. Im weiteren wurden Vorschläge gemacht zur Wahl des Hauptvorstandes, und zwar der Genosse Julius Schubert als Vorsitzender und Hermann Müller als Schriftführer, als Vertreterin der Frauen die Genossin Hennig. Für das Agitationskomitee wurde Genosse Friedrich Richter vorgeschlagen. In den Ortsvereinsvorstand wurden gewählt: Bruno Hinkelmann als Vorsitzender, Robert Voigt als Kassierer und Gustav Hudauf als Schriftführer. Der weitere Vorstand besteht aus den Genossen Paul Glinz, Albert Bieweg, Robert Junger, Georg Kappelmann, Emil Scherl, Max Brauny und Willi Naumann; als Ersatzmänner die Genossen Frid Drubig, Hugo Lange und Richard Voigt.

Dr. O. H. Böhlig-Ohrenberg.

Hielt am 9. Juli seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete, daß der Verein am 1. Juli 144 männliche und 88 weibliche Mitglieder zu verzeichnen hatte. Abonnenten der Leipziger Volkszeitung waren 219. Im Besitze der sächsischen Staatsangehörigkeit sind 180. Gewerkschaftlich organisiert 219. Versammlungen wurden abgehalten: 3 öffentliche und 17 Vereinsversammlungen. An Einnahme hat der Verein 819.73 Mark und eine Ausgabe von 781.74 Mark zu verzeichnen. Es verbleibt ein Kassenbestand von 37.99 Mark. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet. Die Bibliothek besteht aus 432 Bänden; 1050 Bände wurden ausgeliehen. Der Gesamtvorstand setzt sich zusammen aus Max Martin, Bernhard Seibel, Otto Zwicker, Franz Diege, Otto Gebhardt, Otto Haeferkorn, Oskar Diege und Otto Heering. Als Revisoren wurden August Scheide und Wilhelm Schmidt, als Beisitzer Oskar Sonntag, Richard Böhme, Oskar Bergelt und Wilhelm Scholz; in die Agitationskommission Otto Gebhardt, Wilhelm Schmidt, Wilhelm Scholz, Paul Wölme, Robert Viehner und in die Kommission für die Erwerbung der sächsischen Staatsangehörigkeit Reinhardt Nög, Alfred Kolbe, Paul Friedrich und Hermann Köpfer gewählt.

Dr. O. H. Böhlig-Ohrenberg.

Hielt am 9. Juli seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gab den Bericht über das verflorene Geschäftsjahr. Der Mitgliederbestand betrug am 1. Juli 1909 126 männliche und 40 weibliche. Im Laufe des Jahres sind eingetreten 45 männliche und 9 weibliche Mitglieder, ausgetreten 20 männliche und 11 weibliche, gestorben wurden 6, verstorben ist 1, verbleibt am Jahresabschluss ein Bestand von 181 männlichen und 38 weiblichen Mitgliedern. Die Einnahmen betragen 1400.02 Mk., die Aus-

gaben 1277.07 Mk., so daß ein Kassenbestand von 123.25 Mk. verbleibt. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet. Die Bibliothek besteht aus 400 Bänden. Ausgeliehen sind in diesem Jahre 400 Bände an 263 Leser, und zwar an Erwachsene 275, für die Jugend 185. Die Bürgerrechtskommission erledigte 180 Gesuche. Die Sängervereinigung besteht aus 69 Sängern. Singstunden fanden 51 statt. In den Vorstand wurden gewählt: Gehrmann, Hoffmann, S. Hentel, A. Heintze, als Revisoren Schröder, Franow und Erdmann, als Kollektanten für Döllig Rob. Heintze und Rob. Pflüge und für Döfen Graumüller gewählt. Die Bürgerrechtskommission besteht aus den Genossen A. Heintze, M. Pflüge, Voigt, Wadwitz und Nischke. In die Agitationskommission wurden die Genossen Schladig, Hugo Müller, Aug. Müller, Erdmann und Graumüller gewählt. Zu Generalversammlungsvertretern wurden Gehrmann, A. Heintze, Engel, Nischke, Hoffmann, Schröder, Bierbrauer, Schladig und Wadwitz bestimmt. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß auch in diesem Jahre Ferienausflüge stattfinden, und zwar am 20. und 29. Juli und am 3. und 10. August. Spieltage finden an jedem Mittwoch statt.

Dr. O. H. Böhlig-Ohrenberg.

Die Generalversammlung am 9. Juli war nur schwach besucht. Der vom Vorstand erstattete Jahresbericht wird gutgeheißen, dem Kassierer wird Entlastung erteilt. Da die Wahlen des Vorstandes nicht zustande kamen, wurde auf Antrag des Genossen Reich beschlossen, die Wahlen in der nächsten Mitgliederversammlung vorzunehmen. Unter Vereinsangelegenheiten gab der Vorsitzende bekannt, daß am 10. Juli eine Vorstandskonferenz und am 24. Juli die Kreis-Generalversammlung stattfinden. Darauf wurden drei Generalversammlungsvertreter gewählt und beschlossen, die nächste Mitgliederversammlung am 23. Juli abzuhalten.

Dr. O. H. Böhlig-Ohrenberg.

In der Generalversammlung, die am 8. Juli im Schillerstädtchen stattfand, erstattete Genosse Heinrich den Bericht über das verflorene Jahr. Es wurden abgehalten 17 Vorstandssitzungen, 2 Generalversammlungen, 4 öffentliche und 9 Mitgliederversammlungen, 1 Lichtbildervortrag, 3 Ferienausflüge, 1 Sommer- und 1 Kinderfest, 2 Theaterabende, 1 Familienabend, 1 Nachtausflug. Die Versammlungen waren insgesamt von 2730 Personen besucht. Zur Verbreitung kamen 4 Flugblätter. Der Verein zählte am 1. Juli 1909 719 männliche und 58 weibliche Mitglieder, am 30. Juni 1910 dagegen 761 männliche und 85 weibliche Mitglieder. Die Einnahmen des Vereins betragen 4310.87 Mark, die Ausgaben 4231.85 Mark. Die Bibliothek hat einen Bestand von 700 Bänden; ausgeliehen wurden 2007 Bände. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet. Die Bürgerrechtskommission war im verflorenen Jahre 174 Personen heilflich. Frauenabstufungsabende wurden auf Wunsch einer Frauenmitgliederversammlung eingeführt, und zwar 4 Abende mit einem durchschnittlichen Besuch von 18 Frauen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: als 1. Vorsitzender Heinrich, 1. Kassierer Duellmalz, 1. Schriftführer Schöllner; zu Beisitzern die Genossen D. Fischer, Voigt, Gündel, Vetter jun., Laue und Härtel; zu Revisoren die Genossen Hilpert, Müller und Wölme. Als Bezirksvertreter für den Nordbezirk wählte der Ortsverein die Genossen Schubert-Cunitzsch und Herber-Modau. Unter Vereinsangelegenheiten wurde auf das Sommer- und Kinderfest, das am 17. Juli im Drachensfeld stattfindet, hingewiesen. Genosse Streicher besprach die Jugendorganisation und bat um Unterstützung derselben. Genosse Hecht wünschte, daß der Verein zu Versammlungen ein besseres Lokal wählt. Der Vorstand wird dem Rechnung tragen.

Dr. O. H. Böhlig-Ohrenberg.

Die am Sonnabend abgehaltene Generalversammlung nahm den Jahresbericht des Vorsitzenden entgegen, aus dem hier die Veranlassung von 7 Volks- und 11 Mitgliederversammlungen, von denen 7 durch Vorträge ausgefüllt wurden, festgehalten zu werden verdient. Mitglieder wurden am 30. Juni 203 gezählt; davon sind 233 männlichen und 30 weiblichen Geschlechts. Der Kassierer, nur ein halbes Jahr im Amte, vereinnahmte während dieser Zeit 730.48 Mark und verausgabte 631.78 Mark. Auf neue Rechnung sind 98.70 Mark vorzutragen. Das Agitationskomitee konnte über eine 13prozentige Zunahme des Abonnentenstandes der Leipziger Volkszeitung, der Bibliothekar über eine Vermehrung der Bändezahl und gute Frequenz der Bibliothek, die in Kürze nach einem besonderen Zimmer inmitten der Stadt verlegt wird, berichten. In den Vorstand wurden gewählt: Ernst Weber, Max Zwoboda, Karl Wehse, Oskar Esche, Richard Winter und Albert Gärtner. Dem Agitationskomitee gehören Richard Weiland, Benedikt Schwalger und Karl Ruffig an. Zu Bibliothekaren wurden Otto und Arno Kretzler berufen. Das Einholen der Beiträge wurde Oskar Schilling und Hermann Nibel übertragen. In Generalversammlungsvertretern wurden E. Weber, M. Zwoboda, R. Lehmann, R. Winter, K. Wehse und Frau Schwalger gewählt. Das unregelmäßige Erscheinen der Leipziger Volkszeitung wurde kritisiert und folgende Resolution einstimmig angenommen: „In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß die Leipziger Volkszeitung, trotz erfolgter Beschwerde, nicht rechtzeitig in den Besitz der Austräger und demzufolge auch zu spät in die Hände der Abonnenten gelangt ist. Es wird deshalb von der Geschäftsleitung der Leipziger Volkszeitung verlangt, daß der Schenkendruck nun endlich einmal der Vergangenheit angehört und für pünktliche Zustellung der Volkszeitung Sorge getragen wird.“

Einzig am Platze! Schuh-Sport B. Flaum 50 Mk. 31 Hainstrasse 31. Unsere Spezialität: Damen- und Herren-Stiefel pro Paar sind und bleiben unübertroffen! Denn wir bringen das Neueste vom Neuesten! Lassen Sie sich durch Nachahmungen nicht beirren, wir unterhalten am hiesigen Platze keine Filiale. Unser einziges Geschäft befindet sich nach wie vor nur Hainstrasse 31 Schuh-Sport B. Flaum

Tel. 4086 Gegr. 1876 Kohlen Carl Einführer Schirmerstrasse 31. Filiale: Ranstädter Steinweg 49. Jetzt ist die günstigste Zeit z. Bestellung von Briketts - Koks - Anthracit. Achtung! Frische harte Land-Butter. D. G. Vogel. Gohlis, Lindenthaler Str. 17.* Heute Pa. frischer Schellfisch Blauer Laden Berliner Str. 10, Querstr. 0.

Der Ortsverein Stahleln

hielt am 9. Juli seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete über die Arbeiten im verflochtenen Jahre. Der Verein zählte am Anfang des Jahres 78 männliche und 13 weibliche Mitglieder. Eingetreten sind 21 männliche, 3 weibliche, ausgetreten 6 männliche, 3 weibliche Mitglieder. Demnach zählt der Verein 78 männliche und 16 weibliche Mitglieder. Versammlungen haben 14 stattgefunden, darunter 7 öffentliche. Die Einnahmen betragen 201.37 Mark, die Ausgaben 182.50 Mark; somit verbleibt ein Kassenbestand von 11.92 Mark. Der Revisionsbericht mußte zurückgestellt werden, weil der Revisor nicht anwesend war. Die Bibliothek hat einen Bestand von 100 Bänden, darunter 25 Bände Jugendliteratur. Ausgegeben wurden 207 Bände an Erwachsene und 63 Bände an Kinder. Der Bibliothekar forderte die Anwesenden auf, die Bibliothek noch mehr als bisher zu benutzen. In den Vorstand wurden gewählt die Genossen Zwisch, Pfaff, Mittag, R. Köhler, R. Werner, G. Eilenberger, Segewald und E. Stiehler. In die Naturalisations- und Agitationskommission die Genossen S. Gröndling, Zwisch, Pfaff; als Revisoren D. Vogel und D. Bergt; als Generalversammlungsvertreter Zwisch, Pfaff, R. Werner. In Vereinsangelegenheiten wurde nochmals das Kinderfest besprochen, das am 24. Juli stattfindet. Der Gemeindevertreter berichtete noch über die letzte Gemeinderatssitzung.

Ortsverein Rötze.

Die Jahresgeneralversammlung fand in Zehmen statt. Aus dem Bericht des Vorsitzenden ist zu ersehen, daß im verflochtenen Geschäftsjahre 10 Vereins- und 4 Volksversammlungen stattgefunden haben. Die Vereinsversammlungen waren durchschnittlich von 60 Mitgliedern besucht. Flugblätter wurden 11 zur Verteilung gebracht, 4 davon beschäftigten sich mit der Sozialfrage. Der Bestand der Mitglieder betrug am 1. Jan. 1910:

224, davon 202 männliche, 22 weibliche, am 1. Juli 1909, davon 220 männliche und 20 weibliche. Leser der Volkszeitung sind 226. Die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen 200. Bürger oder Gemeindegewählte sind 100. Nach dem Bericht des Kassierers weist die Kasse eine Einnahme von 700.34 M., und eine Ausgabe von 688.08 M. auf, so daß ein Kassenbestand von 122.26 M. zu verzeichnen ist. (Halbjahresbericht.) Der Kassierer wurde entlastet. Die Bibliothek besteht aus 200 Bänden, davon wurden an 108 Leser in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juni 1910 280 Bände verliehen. Der Bibliothekar wurden 90 M. überwiesen. An die Berichte der einzelnen Kommissionen schloß sich eine lebhafte Aussprache. Der Vorstand besteht für das nächste Geschäftsjahr aus folgenden Genossen: Ernst Grödel II., 1. Vorsitzender, Wilh. Kaumann, 2. Vorsitzender, Artur Wächter, Kassierer, Artur Wagner, Schriftführer und Hermann Ludwig, Bibliothekar. Revisoren sind: Karl Peinze, Emil Müller, Max Schirmer und Oskar Müller. Als Agitationskommission fungieren Max Peluge, Reinhold Müller und Max Schirmer. Generalversammlungsvertreter sind: Genosse Mich. Wächter, E. Grödel II. Die Beisitzer erhalten vom 1. Juli 8 Proz. Der Bericht der Stadtverordneten wurde entgegengenommen. Ein Familienausflug nach Jeschwitz wird den 17. Juli stattfinden.

Vereine und Versammlungen.

Gastwirtsgehilfen.

In der Mitgliederversammlung am 6. Juli wurde nach dem Bericht der Kommission der Kollege Michelmann mit 17 gegen 13 Stimmen ausgeschrieben. Den Bericht der Geschäftskommission gab Kollege Siegel; aus dem Bericht ist zu ersehen, daß die Kommission gut gearbeitet hat. Kollege Pfau stellte den Antrag, die Diäten der Geschäftskommission zu erhöhen, damit dieselben noch intensiver arbeiten könne. Der Antrag

wurde dem Vorstand überwiesen. Es wurden dann die Kollegen Siegel, Schneider, Vogel, Fritsch, Becke und Priemer in die Geschäftskommission gewählt. Betreffs der Volkshausmarken sowie der Ausgesperrtenmarken hatte der Vorstand einen Antrag eingebracht, um die säumigen Zahler an ihre Pflichten zu mahnen. Es sollten die Kollegen, die die Marken noch nicht geklebt haben, vom 1. August an vom Arbeitsnachweis zurückgestellt werden. Die Debatte über diesen Antrag wurde abgebrochen und auf die nächste Versammlung vertagt.

Steinfeger.

Am Freitag, den 8. Juli, hielten die im Strafenbau beschäftigten Arbeiter eine Versammlung ab, in der Genosse Schuchardt einen Vortrag über Soziale Gesetzgebung hielt. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Weiter lagen Beschwerden vor, daß von den Hilfsarbeitern vor und nach der tariflich vereinbarten Arbeitszeit Steinfegerarbeiten, wie Rammen, Steineinziehen und Trottoirplattenlegen vorgenommen werden. Da hier ein Tarifbruch der Unternehmer vorliegt, wurde der Vorstand beauftragt, den Schlichtungsausschuß anzurufen. Der Vorsitzende berichtete, daß die sächsischen Steinfeger in den Streik getreten sind.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:

- Speiseantritt I (Nahmittags): Rindfleisch mit Nudeln.
- Speiseantritt II (Vormittags): Rindfleisch mit Butter und Bim.
- Speiseantritt III (Mittags): Gekochtes Erbsen mit Schwarzkohl.
- Speiseantritt IV (Abend): Gekochtes Erbsen mit Schwarzkohl.
- Speiseantritt V (Wärmer Str. 55): Rindfleisch mit Schweinefleisch.
- Speiseantritt VI (Neub. Sächsische Str.): Rindfleisch mit Nudeln.

Nur kurze Zeit! Mein grosser Nur kurze Zeit!

Saison-Räumungs-Verkauf

beginnt **Sonnabend, den 16. Juli.**

In allen Abteilungen biete ich meiner werten Kundschaft **aussergewöhnliche Vorteile.**

Bitte die Auslagen meiner **II** Schaufenster und Kästen genau zu beachten.

Warenhaus A. Lobsenzer

Leipzig-Kleinzschocher, Ecke Dieskau- und Hirzelstrasse.

Berg-Stiefel

grosse Auswahl, billige Preise.



Damen-Stiefel
5.00

Herren-Stiefel
Gewebe, Kammholz
5.75

Braune Stiefel u. Schuhe elegant u. billig.

- Radfahrer-Schuhe** 3.50
- Damen-Zeugstiefel mit Kappen** 3.50
- Dachdecker-Schuhe** 75 Pfg.

N. Herz Man achte genau auf
Reichsstrasse 19.

[18568]

Grösstes Lager — Unerreichte Qualität

In unserer bekannten **Einheitspreislage**

Damen- u. Herren-Stiefel

braun und schwarz
bringen wir, was von
keiner

Konkurrenz

geboten werden kann.

6.50



Ueber Formen
Qualität, Ausführung
müssen Sie staunen.

Schuhhaus Modern
Brühl 24.

Auch braune Herrenstiefel mit und ohne „Laackkappe“ 6.50.

Die feinsten Herren-

Monatgarderoben erhalten Sie nach wie vor im Kaufhaus für Monatgarderoben, Reichsstrasse 26. Für feinste Herrschaften von ersten Schneidern angefertigte, nur wenig getragene Maß-Anzüge u. Paletots Anzüge: Ser. I. A. 8.—Ser. II. A. 14.—Ser. III. A. 20.—Paletots: Ser. I. A. 6.—Ser. II. A. 12.—Ser. III. A. 18.—

Kaufhaus für Monatgarderoben
Reichsstrasse 26. Abt. II Neue Garderoben.
Anzüge zc. werden billigt verkauft.

Ein Blick

in meine **Riesenlager** dürfte Sie überzeugen, dass Sie nirgends eine solche **kolossale Auswahl** finden wie bei mir

und

dass sich mein Lager in **Herren-, Damen- und Knaben-Konfektion** durch **modernste Dessins** und **elegante Verarbeitung** auszeichnet. Die ständig wachsende **Kundenzahl** und

der

riesige **Aufschwung**, den mein Unternehmen erfahren hat, liefern den besten Beweis meiner **unerreichten Leistungsfähigkeit** und

genügt

wohl, um Sie zu überzeugen, dass Sie nirgends so

billig und reell

bedient werden wie bei mir.

Kleinste Anzahlung. Bequemste Abzahlung.

Stets grosses Lager in

! Möbeln, Betten, Polsterwaren !
Salons, Wohn-, Schlafzimmern und Küchen-Einrichtungen.
! Nähmaschinen !

Ohne Anzahlung

erhalten Kunden, die ihr Konto ausbezahlt haben.

Kredit

erhält jeder, ob ledig oder verheiratet und führt ein einmaliger Versuch zu dauernder Kundschaft.

Philipp Loewe

Brühl 5, I. und II. Etage.

[18163*]

Kredit auch nach auswärts.

H. Nordheimers Serien-Tage

HERVORRAGEND PREISWERTES ANGEBOT!

Dieser Serien-Verkauf
:: findet nur in ::
meinem Geschäftshaus
Hainstr. 5
— statt. —

| | | | |
|------------------|---|----------------------------|-----------------------------|
| Serie I | Braune und schwarze Damenstiefel mit und ohne Lackkappe | früherer Preis bis M 8.50 | jetzt 5⁹⁰ |
| Serie II | Braune u. schwarze Damenstiefel, mit u. ohne Lackkappe und Derby sowie Stoffeinsätzen | früherer Preis bis M 10.50 | jetzt 6⁹⁰ |
| Serie III | Braune und schwarze Damenstiefel, Lackkappe, Derby, modernste Formen | früherer Preis bis M 12.50 | jetzt 7⁹⁰ |

Nur **Hainstr. 5 H. NORDHEIMER** Hainstr. 5

Albertgarten.

Morgen Sonnabend: **III. Massenkonzert.**
Illumination — Feuerwerk — Ball.
Sonntag nachm.: **Seidel-Sänger.**
Dirigiert: **Elite-Ball.** [18514]

Güldne Aue, Sellaerhausen.

Morgen Sonnabend, abends 8 Uhr: **Grosses Militärkonzert** von der Kapelle des 2. Train-Bataillons Nr. 19.
Leitung: Herr Musikleiter Hoffmann. — Gewähltes Programm.
Gewöhnten Vereinen und Gesellschaften steht mein Saal
Sonntags zur Verfügung. [2000*] **Herm. Naoko.**

Kulmbacher Ratskeller

Hainstrasse 25. Inh.: **Ferdinand Dunker.** Telefon 2771.
Tägl. angen. Unterhaltungsmusik. Tag u. Nacht geöffnet.

Ruffhäuser Täglich Konzert

bis 12 Uhr von der besten
Fidelen Holzacker-Kapelle
Ratharinenstraße 20. Direktion: **Karl Lehmann.**

Zur Granate Restaurant

Arndtstraße 3
An der Arndt-Brücke.
Halten unsere Lokal mit Billard zu freundlichem Besuch bestens
empfehlen. Gutgepflegte Biere von Ernst Bauer.
Billiger Mittagstisch. Jeden Sonnabend Schweinsknöchel.
Richard Taube und Frau.

Stadt Hannover Seeburgstr. 25/27

Telephon 2890.
Empfehle meine freundl. Lokalitäten, Gesellschaftszimmer u.
Saal zur Abhaltung von Versammlungen u. Festlichkeiten jeder
Art. ff. Klein-Croßhager Biere, Schweinsknöchel, Speckfisch,
Freiburgzimmer zu kleinen Preisen. **Ergebnis Emil Wierloch.**

Spreewald

Empfehle meine freundlichen
Lokalitäten mit Frühstücksstube.
ff. Zwenauer Biere u. Kulmb
Waldrasse 20. * **Reichel-Bräu. Ernst Siebert.**

Bier- u. Speisehaus

früh. Böttchers Rest.
Gustav-Ad.-Str. 49.
Empfehle meine freundl. Lokalitäten mit Frühstücksstube u.
Gesellschaftszimmer. Jede Woche: **Schlachtfest.**
[1290*] **August Keller.**

Restaurant z. Auenschlösschen

Auenstrasse 40, nächste Nähe des neuen Messplatzes.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer
allen Freunden und Genossen. **Asphalt-Kegelbahn** noch
einige Tage frei. **Hochachtungsvoll H. Döbritz.**
Bezirkslokal des Sozialdemokrat. Vereins f. d. 12. Kreis L.-Wald-West.

Schüttels Hof Restaurant

Gerichtsweg 14.
Empfehle meine freundl. Lokalitäten, angenehmer Familien-
Aufenthalt. ff. Rühm, gutgepflegte Bawerische Biere. [8008*]
Ergebnis Wilhelm Schneider, früh. Trompeter, Grosssch.

Sängerheim

Sophienstr. 53.
Empfehle meine freundl.
Lokalitäten. Schönes
Bereinszimm. m. Pian.
ff. Speisen u. Getränke.
Guten Mittagstisch.
Erg. F. Thormeyer.

Alte Post, Schönfeld

Ecke Süd- und
Kreuzstrasse.
Empfehlen unsere freundlichen Lokalitäten, Gesellschaftszimmer,
Regelbahn und Garten. ff. Biere. Vorzügliche Speisen zu jeder
Tageszeit. Jeden Sonnabend: **Schlachtfest.**
[2002*] **Hochachtungsvoll L. Kanneglosser und Frau.**

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampf, Wannens,
elektr. Licht, Kobleensäure u. Kur-Wäber.
Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: **Volkstag.** Eintritt 20 Pf.

Licht-Luft-Sonnenbad in Lindenau an der
Rlotschenstr.
(unweit Charlottenhof). — Eintritt 15 Pf., Kinder 10 Pf.

Restaurant Stephansburg

Leipzig-Rendnitz, Täubchenweg, Ecke Göschenstrasse.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Ausschank ff. Liebes-
Rager u. Pilsner, echt Kulmbacher (Reichelbräu) sowie ff. Döllinger
Mittagstisch. Jeden Dienstag **Schlachtfest** u. Sonnabends
Schweinsknöchel. **Hochachtungsvoll Richard Hennig.***

Restaurant Turnerheim

Connewitz
Schallstr. 24
Richard Walker.
Grüner Jäger Schlenzig
Rödelstrasse 14.
Telephon 9355.

Bringe meine Lokalitäten in Erinnerung. Schöner, haubfreier
Garten und Regelbahn. — Sonnabends von früh 8 Uhr an:
Schweinsknöchel. **Hochachtungsvoll Th. Thieme.**

Zur Post

Empfehle meine freundl. Lokalitäten.
Gr. Gesellschaftszimmer mit Piano
noch einige Tage frei. [8018]
ff. Biere.
Lindenau
Jed. Sonnabend: Schweinsknöchel.
Demmeringst. 38 **Hochachtungsvoll Oswin Eisdorf.**

Hölzerner Schimmel

L.-Lindenau, Lützner Strasse 1. * **Ergebnis F. Niepraschk.**

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Mitglieder-Versammlungen
Jed. I. Donnerstag im Monat
in Lokalen nach dem Ausschuss
:: Zahlstelle Leipzig und Umgegend ::
Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirtsorganisation
Vorstand: Alfred Dieke
Leipzig, Hauptmannstraße 7

Zöbiger Bierstunnel

Zeithor Straße 38, Ecke Bülowstr.
bringt seine freundl. Lokalitäten, guten billigen Mittagstisch
in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonnabend Schweinsknöchel
u. Speckfisch. [14984*] **Hochachtungsvoll Emil Börner.**

Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstücksstube

Poniatowdstraße 3. Tel. 12005.
Empfehle meine febl. Lokalitäten. Vereinszimmer (bis 50 Pers.) frei.
ff. Biere, jeden Morgen warmes Fleisch, guten Mittagstisch.
Spezialität: **Heringsalat.** **Louis Donath.**

Schwarzes Roß, Gerberstr. 33

Empfehle meine freundl.
Lokalitäten. [*]
Erg. **Wilh. Diekmann.**

Hopfenblüte

Restaurant, Sidonienstr. 13
(Nähe Van. Bahnhofs). Int. Verkehr.
Empf. m. Lokalität. Tag u. Nacht ge-
öffnet. ff. Spels. u. Getränke. Erg. **Horm. Lasky, gas. der Lähge.***

Quetsche Seeburgstr. 70.

Gemütl. Aufenthalt. **W. Rosoblan.***

Restaurant Vater Jahn

Merseburger Straße 80.
Empfehle Bekannten sowie der geehrten Arbeiterschaft meine
freundlichen Lokalitäten nebst Vereinszimmer. ff. Genossen-
schaftsbiere Burghausen. Für gute Küche ist bestens gelorgt.
[12468] **Hochachtungsvoll Wilhelm Bittner.***

Restaurant National Plagwitz

Karl-Heine-Str. 71
empfehle seine Lokalitäten mit Frühstücksstube. Freitag u.
Sonnabend Schweinsknöchel. Sonnabend Halbbraten, von 10 Uhr Spackbraten.
Gesellschaftszimmer noch einige Tage frei. Erg. **Paul Köhler.***

Zur Börse

Empfehle meine Lokalitäten
sowie Garten und Kegelbahn.
Übungsl. des Stamm- u. Ring-
klubs Othello. Jed. Freitag, Sonnabend
u. Sonntag: **Folkkonzert.** Sonnabend:
Schweinsknöchel. **G. Kräger.**

Vater Jahn Plagw., Landstädter Str. 9.

Empf. meine
Lokalitäten nebst Gesellschaftszimmer u. Kegel-
Garten. **Hochachtungsvoll E. Radiger, früher Hofburg, Stötteritz.**

Kamerun

Restaurant L.-Plagwitz
Nonnenstraße 52.
Freundliche Lokalitäten. Speisen u. Getränke hoch-
sein. — Sonnabends **Schweinsknöchel.** Sonntags
Speckfisch. **Hochachtungsvoll H. Richter.***

Burenhof

L.-Lindenau, Gutsmuthsstraße 36.
Empfehle meine Lokalitäten m. Gesellschaftszimm.
u. gr. Dreiektion. Freitag u. Sonnabend Schweins-
knöchel u. Speckfisch. **Gruf Louis Kästner.***

Sächsisches Haus, Lindenau

64 Karl-Heine-Strasse 64
Empfehlen unsere freundlichen Lokalitäten sowie Speisen und
Getränke in bekannter Güte — ff. ff. A. Ulrich-Biere.
Sonnabends: **Schweinsknöchel.**
[*1409] **Ergebnis Paul Wagner u. Frau.**

Bürgergarten Kleinzschocher

Windorfer Strasse 12.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. ff. Speisen und
Getränke. **Hochachtungsvoll F. Halbauer.**

Restaurant und Garten Zum Hopfenberg, Wahren

Inhaber: **Wilh. Graf.** **Königstr. 36.** 4 Min. v. der Elektr. M.-Bahn.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit schattigem Garten
für Ausflügler und Nachbarn. Für gute Biere u. Küche ist gesorgt.

Restaurant z. Schiffmühle

Bestrichtester Ausflugsort
im Muldental, großart.
romant. Lage, empfiehlt
seine Lokalitäten geehrten Vereinen bei vorzukommenden Ausflügen.
Schön. Garten m. Veranda. Gut. Mittagstisch. Sommerwohnungen
zu billigen Preisen. — Durch den Stadtwald oder über Kloster
Rimbösch in 30 Min. erreichbar. **Hochachtungsvoll Jonas Pöcher.***

Gophienlöbchen L.-Neuschönefeld

Ronradstr. 20. Tel. 12216.
Bringe meine Lokalitäten, als Restaurant, Gesellschafts-
saal und Vereinszimmer, in empfehlende Erinnerung.
[31801] **Ergebnis B. Jungandreas.**

Angerschlosschen, L.-Anger, Zweinaund. Str. 10.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gefl. Benutzung.
Restaur., Frühstücksstube, Gesellschaftssaal, Asphaltkegelbahn,
kräft. Mittagstisch, ff. Küche u. Keller. **Hochachtungsvoll G. Quasdorff.**

Restaurant Gambrinus L.-Anger

Ungerstr. 7.
Empfehle meine freundl. Lokalitäten zur gefl. Benutzung.
Gesellschaftszimmer (40-50 Pers.) noch einige Tage frei.
Morgen Sonnabend: **Gr. Nachtschlachtfest.** **H. Schme.**

Ostende, Rendnitz, Frdl. Lokal, Garten, Vereins-

Stift. 106. Zimmer. **Ergebnis R. Walker.***

Kohlrabiinsel, Rendnitz, Stötteritzer Straße 30.

Ergebnis ladet ein A. Hempel.

Zur Weintraube (früh. Z. Birke) Thonb., Marieng. 6.

Erg. lad. ein **K. Bronner.**

Gasthof Neurendnitz Stötteritzer Str. 7.

Telephon 7138.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gefl. Benutzung.
Vereinslokal des Ortsvereins Thonberg-Neurendnitz. —
ff. Küche und Keller. **J. D.: Robert Schönherr**

Gambrinus Reichenhainer u. Mühlstraßen-Ecke

empfehle seine Lokalitäten.
Gruf Hermann List.

Bauerische Bierhalle, Rendn., Carola- u. Oswald-

straße-Ecke, empfiehlt seine
Lokalität. Erg. **R. Splittthof.**

Volkshaus Stötteritz, Kreuzstrasse 1.

Bringe meine gut ventilierten Lokalitäten den Parteigenossen
in empfehlende Erinnerung. **Hochachtungsvoll Artur Heyno.**

Albin Schütze L.-Connewitz, „Am Bahnhof“

Gr. Gesellschaftsz. noch einige Tage frei.

Burghausener Ausschank, Möckern

empfehle seine Lokalitäten zur Benutzung. **Gruf Otto Müller.**

Rohlands Bierausschank, Möckern

empfehle seine Lokalitäten zur gefl. Benutzung. **Gruf Herm. Kober.**

Waldschlösschen, Schönfeld, Hauptstr. 36

empfehle seine Lokalitäten zur gefl. Benutzung. Erg. **Karl Wolf.**

Deutsches Haus, Taucha

Bringen unsere freundl. Lokalitäten in empfehl. Erinnerung.
Ergebnis Köhler Kletz u. Frau.

Max Schneider, Kronenkeller, Börnerstraße 21.

Paul Meister, Himmelsleiter, Plagw., Jahnstr. 56.

Otto Peukert, Friedensleiche, Plagw., Ziegelstr. 6.

Vorteilhaftester Brotbelag
Hörig's billiger als Butter sind
Marmeladen und Gelées
 in rühmlich bekannter Güte in 1 Pfd.-Dosen von 40-80 Pfg.
 Bei grösseren Packungen Preisermässigung.
Himbeer- u. Aprikosen-Marmelade ausgewog. Pfd. 58 Pfg., Obst-Surrogat 5 Pfd.-Eimer 1.25 Mk.
Fruchtsäfte, Kompotts und Gemüse-Konserven. [1302*]
 Ausser den oben angeführten Fabrikaten empfehle noch ganz besonders meine anerkannt vorzüglichen **Kompotts** und **Fruchtsäfte**, diverse **Gemüse-Konserven**, so lange Vorrat reicht, zu ermässigten Preisen.
Marmeladen-Fabrik Hermann Hörig, Leipzig
 Fabrik: Leutzscher Str. 14. Tel. 13993. — Detailverkauf: Windmühlenstr. 42. Tel. 1346.

Max Jungs
 beim Einkauf von **Milchschokolade**.
 Man achte genau auf den Namen **"Goldperle"**
 und Schutzmarke **Kaminfeiger**, da meine Packung vielfach nachgeahmt wird.
 Alleiniger Fabrikant: **Carl Geitner, Bielefeld**.

Pluto-Briketts
 ab Vori. . . Zentner 58 Pfg.
 ab Lager . . . Zentner 65 Pfg.
 empfiehlt 119525*
Max Higner, Liebertswikitz
Bürgerliches Gesetzbuch
 340 Pfg.
 Volksbuchh. Leipzig u. Filialen.

Gespräch zwischen zwei jugendlichen Arbeitern
 A.: Menschenkind, wie hast Du es angefangen, eine so hübsche kleine Bibliothek anzulegen?
 B.: Ich habe mir das Zigarettenrauchen abgewöhnt und kaufe dafür Bücherparmen.

Rechtsstaat u. Klassenjustiz
 von **Dr. Karl Liebknecht**.
 Preis 20 Pfg.
Volksbuchhandlung Leipzig
 Tauchaer Straße 19/21.

Spanische Weine
 insbesondere **medizinische Weine**
 direkt bezogen von Saxonia, Südwest-Importhaus, vorz. Qual., empfiehlt zu billigsten Preisen **Albert Hartmann, Leipzig-Plagwitz, Bischofstraße 74**.
Goethe. Faust I. und II. Teil, in Liebhaber-Einb. 1 Mk.
 Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Der Arbeiterführer für 1910
 ist ein unentbehrliches Nachschlagewerk für jeden Arbeiter.
Preis nur 20 Pfg.
 Wir suchen tüchtige Wiederverkäufer.
Leipziger Buchdruckerei A. G. (Abteilung Buchhandlung)
 Tauchaer Strasse 19/21. [12101]

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.
Osten.
 A., Müllauer Str. 64, wegzugsb. 2 St., n. m. 3 p. 1.80, 15.8, 2 v. m.
Westen.
 Lindenau, Part.-Wohn., 210 M., an Leute o. Kind. zu verm. Offert. unt. 100 an Hil. Vögner Str. 41.
 II., Jordanstr. 2, II. r., möbl. Zimmer zu vermieten.
Norden.
 Arbl. Wohn., St., 2 f. Ra., 2 II., 2 c., Stall u. Bd., 150 M., 1. Dft. 3. verm. E. Hartung, Panna bei Radefeld.*

Saison-Ausverkauf
 Von heute ab:
nochmals grosse Preisermässigung
 auf alle
Damen- Herren- Kinder- Stroh-Hüte.
Radeberger Hutfabrik-Lager
 Nur 8 Augustusplatz 8.

Tüchtige Schiefer- und Ziegeldecker sowie einlige perfekte Bauklempner
 stellt ein **Leipziger Dachschaden-Reparatur G. m. b. H.**
 Kirchstrasse 25/27. [19589]

Verkäufe und Käufe.
 Milch- u. Butter-Geschäft verb. m. Grünwaren, pass. f. Frau od. Leute ohne Kinder, z. verkaufen. In cr. frag. i. d. Exped. d. Blattes.
Pluto-Briketts ab Lager 60 Pfg. frei Haus 65 Pfg. empf. M. Miersch, Kleinschöck, Schönauer Weg 13.

Erstlings-Wäsche!
Hemdchen, von 25 Pfg. an
Jüppchen, gewirkt, 25 Pfg.
Steckhissen, weiß, 1.25 Mk.
 auch in best. Qualitäten zu haben.
Elisabeth Heidorn, Barthstr. 2.
Kompl. Wohnungsseinr., auch einz.
 1 Kleiderschr. 28, furn. 58 M.
 1 Vertiko 28, " 58
 1 Trumeau 30 und 30 "
 1 Sofa-Pl., pol. 8 " 15 "
 4 Hochst., mod. 10 " 22 "
 2 Bettstellen 22, engl. 40 "
 2 Matratzen 30, Fasson 40 "
 1 Waschtisch 10, Marm. 32 "
 1 7teil. Küche 48, ff. 65 "
 Lendel, Pl., Arellestr. 4, a. Plage.*
Tische, Schränke, Spiegel, Sofa,
Sprachm., D.-Fr.-M. Körnerstr. 1, p.
Möbel verk. bill. Teilzahl. gest.
 Pl., Mersburger Str. 82.*
 Mod. Plüschsofa, rot od. grün, Vitif.
 m. M., Ripsofa, versch. Möbel
 spottb. GutsMuthsstraße 35, p. D.
 Sofa, Klüschsch. r., Küchent. II.
 A. u. v. Pl., Arellestr. 48, I., r.
 Schrank; Vert. Sofa Bettst. m. Pl.
 bill. a. v. Pl., Klopstockstr. 12, I. M.
 3 Bettst. m. M. bill. Lange Str. 17, I.*

Räumungs-Verkauf.
 W. Räum. mein. Lebens z. Messe werd. Kinder- u. Sportw. Leiterw. Kleinförbe sowie all. and. Korbwar. a. bef. billig verk. Herm. Kraft, Auerbachs Hof.*
 Diesen eleg. Holzlastenwagen lief. zum Preise von 27.— m. Gum. Porz. - Griffstg., also genau nicht teurer als die anderweit angebot. minderwert. Pappwagen.
Ohne Mühe
 Kleinförbe
 Kleinförbe
 Kleinförbe

Weisses Einschlagpapier
 (Druckausschuss)
 à Ztr. 10.— Mk., 1/2 Ztr. 2.50 Mk. zu verkaufen.
Leipziger Buchdruckerei
 Aktiengesellschaft
 Tauchaer Straße 19/21.

Moderne nur solide Fussbekleidung in höchster Vollendung.
 Preisliste:
 6.50, 7.50, 8.90, 10.50, 12.50 M.
 Luxus-Ausführ. 14.50 M.


Bohn
 liefert auf allebestimmte Teilzahlung
Herren-Konfektion
 Anzüge und Paletots in allen Grössen und Preislagen, nur moderne prima Verarbeitung.
 20-30 M., Anz. von 5 M. an
 40-48 M., Anz. von 8 M. an
 52-60 M., Anz. von 10 M. an
 Wochenrate 1 M. [10023*]
Pfaffendorfer Strasse 5, I.

Dauerh. Bettstellen mit guten Matratzen (beste Arbeit) 25 Mk. G. Böhm Tap. vis-à-vis Pantheon Dresden Str. 23, Seitengeb. I.
 Wie neu: 2 Bettst. m. M. u. Holzg. Bett. 12 u. 7 A. Körnerstr. 32, S. III.
 2 Bettstellen, 160x74, 4 3 Wt., 3 vert. Co., Biedersteinstr. 48.

Kindwag. v. Pl., Köfener Str. 7, I. r.
Kindwag. v. Pl., Jordanstr. 2, II. r.
Kindwag. v. Dimpfelstr. 48, IV. II.
Kind. v. Klisch, Kreuzg. Str. 2, III. r.
Dauerhaft. Kinderwagen f. 5 Wt. 3. vert. Pl., Demmeringstr. 30, IV. r.
Sitz-Liegewagen, f. neu, f. 12 Wt. 3. vert. Co., Biedersteinstr. 50, p. I.
Fast neu. Sitz-u. Liegewagen 12 A. Kleinsch., Wigandstr. 21, p. I.
Guterh. Sitz-u. Liegewagen m. Gr. b. 3. vert. Klisch, Klugenstr. 57, p. I.
Guterh. verstellb. Sportwag. m. Gr. b. 3. v. Pl., Köfener Str. 73, III. Wt.
Leiterwagen POPP Panorama.*
 Gute Waschgefässe, Pferdeleim. Neub. Gemeindef. 42, 3. Wertel.*

Schuh- Nur Gelegenheitskäufe
 Herr- u. Dam.-Stiefel
waren Boycaif, Paar 8 Mk.
 Braune Herr- u. Kinder-St. spottb.
 Marienstr. 23, I. L. (kein Lad.)*
Schleider-Ausschnitt R. Görtler
 Stettin
 Gde Leipziger u. Wasserurmit.*
Holzschuhe u. Holzpaar, empf.
 Karl Trosch Nachf. Ernst Reif, Zell., Wurzgner Str. 60, an pres. an detaill.

Natura, Kinderstiefel als Spezialität
 Reform-Stiefel f. Herr. u. Dam.
 Prima Rind. Zug, Schnür- und Schnallenstiefel, genag., 6.90,
 Schnürstiefel für Damen, genagelt, 6.00 M. [2768*]
 Prima Rindleder-Sandalen braun und schwarz.
 Segeltuchschuhe, Baststiehl. 0.95
 gute Lederstiehl. Herr. 1.35
vorm. Niederlage d. Vereinigten Schuhfabrik A. G.
 Inh.: **Bruno Hösche**
 en gros en detail
60 Eisenbahnstr. 60.

„Lieber Schatz,
 in Meyers populärem
Saison-Verkauf
 kaufen wir reell und zu ganz besonders erniedrigten Preisen!
 Ueber 5000 gut verarbeitete **Blusen, Röcke, Kostüme etc.** in allen Stoffen u. Grössen, für die **Reise**, Strasse und Haus etc. [19513*]
Spezialfabrik Wilh. Meyer
Grimmaischer Steinweg 8, I. Laden.

Orchestrions
 in Miete und Verkauf.
 25429* Klostergasse 3, I. Etage.
 Guterh. Nähmasch., gutnähh., bill. 3. v. Wt., König-Albert-Str. 22, II. r.
Strickmaschinen u. alle Zubehör
 kauft man am vorteilhaft. nur bei **K. Zwicke, L.-Lindenuw.**
 Helfenfelderstr. 6. [2950*]
 Schmitz'sche Waschm., f. neu, verk. bill. Süd., Christ.-Weise-Str. 2, II. I.
Ausverkauf.
 Bis zu 30% sparen Sie, wenn Sie Ihren Bedarf in 1404* **Fahrrädern, Ersatzteilen** während unfres Ausverkaufs wegen Geschäftsverlegung bei uns kaufen. — Teilzahlung. Eigene Reparatur-Werkstätte.
Kluge & Uhlemann
 Leipzig-Bo., Eisenbahnstr. 96 und Nordstr. 20.
 Fernspr. 4112. Geogr. 1899.
 Gut. Fabr. Co., Neuf. Hall. Str. 74.*
 • 1 Fahrrad 15 Mk. •
 • Sommerlatte, Blücherplatz. •
 Fein. Herr.-Rad nur 25 A. 1 Dam.-Rad, fast neu. Markt 2, IV.*
 Damen- u. Herren-Rad ganz billig. Lind., Leutzscher Str. 24, S. II.
 2 Räder 12 und 15 Mark. Lindenau, Calvisiusstr. 19, S.
 Fil.-Rad 45 A. R.-Reine-Str. 113, III. I.

Ausgek. Haare kauft Paul Thilo Reumarkt 31.*
Kanarienvögel und Weibchen taufe Sonntag, d. 17. Juli, im Wettiner Hof, Leipzig. Windmühlenstr. 44 F. Westkämper.*
Arbeitsmarkt.
15 Maurer gef. Fabrikbau Bllow, Demmeringstr. a. Anst.
Mohbau-Maurer stellt ein Fabrikneubau Dr. Horn, Großschöck.
 Zu baldigem Eintritt suchen wir einige tüchtige [19340*]
Hartgummidreher.
 Thüringer Glas-Instrum.-Fabrik W. Schmidt & Co., Gräfenroba I. Th.
 Wildwarenzurichter u. Arbeiterin gesucht. Lind., Vögner Str. 20.
 Ordentliches Mädchen in kinderlosen Haushalt gesucht. Grimmaischer Steinweg 14, I.

Monats-Garderoben
 sind v. best. Leut., Millionären u. Studenten sehr wenig getr. nach Maß gearbeitete Sachen (auch für Startbeibei)*
Mass-Anzüge 12, 16, 22, 28
Mass-Paletots 8, 10, 12, 18
Neue Garderobe sehr billig.
 Frad- u. Gesellschaftsanzüge sehr billig, auch leichweise.
 Dam.-Gard. zu sehr bill. Preis.
Friedmann Tel. 14190
Nur Hainstr. 24, I Tr.
 Sonnabends geschlossen.

Hauschild
 Grosse Fleischergasse 21.
Herren-Garderobe
 wenig getragen, so gut als neu.
 Einkauf und Verkauf.
 Neuestes christliches Geschäft dieser Art am Plage. [887*]
Achtung!
 Neue u. getrag. Anzüge, Wäsche, Uhren, Schuhe kauft m. gut u. bill. bei Max Junghans, Taifstr., a. Nr. 28
 Inhaberin E. Bergander.
 Umzugs halber billig herrschaftl., getragene Damen-Garderobe, Hüte, Schuhe und Wäsche zu verkaufen. Albertstrasse 11, II.*

Monatsgarderobe
 Neu eröffnet!
 v. Kavaliere, Herrschaften, nach Maß gearbeitet, wenig getragen, Paletots, Jackett, Rock- u. Frack-Anzüge, alle Weiten, à 6, 10, 16, 22 M.
Brühl 19, I.

Handelshof
Erstlingswäsche
 Hemdchen . . von 15 A an
 Jäckchen . . von 20 A an
 Steckbottchen v. 125 A an
 bis zum elegantesten Federbettchen
Hugo Blum
 Reichenstrasse — Handelshof.
Wäsche-Blum

Glaser's Monats-Garderobe
 Ranstädter Steinweg 39, i. kl. Lad.
 Elektrische wird verfertigt. *
 Einer sagt dem andern!
 Wenn Sie gut u. bill. Monatsgard. j. Herr. u. Dam. kaufen wollen, dann gehen Sie zu Kummer, Ranstädter Steinweg 10, I. Ein Versuch überzeugt.*

Reelle neue Betten
 Gebett 12.50, 14, 18, 25, 33 Wt., 5. Seimar Kraft, Lindenau, Markt.

Kein Laden Möbel- und Polsterwaren.
 Billig. Ausverkauf weg. Räum. eines Lagers. Klisch, Klarastr. 6.*
 Möbel, neue und gebrauchte, verk. Ll. Demmeringstr. 55, pt.*

1000 Laufdecken u. Luftschlächte
 1.80 bis 4 Wt., auf einem Danken legend z. Ausfuchen nur Frankfurter Strasse 29. Dieselben Preise Beethovenstrasse 11.
Kinderwagen-Kiessling
 Plagwitz, Karl-Heino-Strasse 79.
 Morg. Sonnabend 10%, Rabatt weg. Ueberfüllung des Lagers.*
Guterh. Kinderwagen m. Gr. a. vert. Aug., Schirmverf. 18, IV. Wt.
 Mod. Kinderwagen m. Gr. bill. 3. vert. Lind., Güntherstr. 5, II. I.

Vermischte Anzeigen.
Privat-Tanzunterricht jeder Zeit
 H. Papst, Dufourstr. 22*
 Spez. f. ältere Damen u. Herren.
Sprechapparate, Musikverf.
 repariert W. Aplitz, Dalmstr. 31.*
Sinferte sind nicht an die Redaktion, sondern an die **Expedition** der Leipziger Volkszeitung zu richten.

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 161

Die warmen Länder.

Märchen von Karl Gwalb.

(Nachdruck verboten.)

Der Tag ging zu Ende, und auch die Nacht verwich. Am nächsten Morgen lag die Schlange noch da. Es sah aus, als ob sie schlief. Ihre Augen waren geschlossen, träge ruhte der lange Leib. Auch der Knoten war noch vorhanden, er war nur weiter nach hinten gegliedert.

„Was sind das für Blirrschichten, die dort herangelassen kommen?“ fragte der Storch. „Sie gleichen unsern Ameisen im Norden; nur sind sie viel größer, wie alles hierzulande.“

„Das sind die Termiten,“ erklärte der Feigenbaum. „Geben Sie nur Geduld. Dann werden Sie sehen, was geschieht.“

Und die Termiten kamen . . . zu Hunderten . . . und zu Tausenden. Sie umkrochen die große Schlange und begannen, sie zu freffen. Mit Erstaunen bemerkte der Storch, daß sie sich kaum scherte. Hin und wieder juckte sie ein ganz klein wenig vor Schmerz, und einmal öffnete sie ein Auge, schloß es aber sofort wieder. Der Storch wußte vor Verwunderung den Schnabel nicht aufzutun.

„Die Schlange kann nicht anders,“ belehrte ihn der Feigenbaum. „Das ist der Lauf der Natur, und es ist nichts dazu zu sagen. Sie hat zu lange gefastet und zu viel gefressen. Und dann hat sie das Unglück gehabt, ihre Beute dicht in der Nähe eines Termitenbaus zu treffen. Nun sind ihre Tage gezählt. Sie ist außerstande, sich zu verteidigen, selbst gegen die kleinste Ameise. Ich sagte Ihnen das ja schon . . . Sie hätten sie ohne Risiko freffen können. Sie können es ja übrigens noch immer tun.“

„Wollt soll mich davor bewahren,“ sagte der Storch. „Das würde mir zuallererst einfallen. Aber es ist ein grauenvoller Anblick. So etwas könnte wahrhaftig in meiner Heimat nie passieren.“

„Geschlecht überhaupt niemals etwas in Ihrer Heimat?“ Der Storch blieb dem Feigenbaum die Antwort schuldig. Er sah da und wandte den Blick nicht von der Schlange ab, die bel lebendigem Leibe gefressen wurde. Am folgenden Morgen war die Arbeit getan. Nur das Skelett der Schlange und der Antilope waren übrig geblieben. Die Termiten waren verschwunden. Damit war diese Geschichte aus, und dem Storch war für eine Weile aller Appetit vergangen.

„Du wirst dir trösten können,“ sagte der Storch. „Das würde mir zuallererst einfallen. Aber es ist ein grauenvoller Anblick. So etwas könnte wahrhaftig in meiner Heimat nie passieren.“

„Gibt es hier überhaupt jemals etwas in Ihrer Heimat?“

Der Storch blieb dem Feigenbaum die Antwort schuldig. Er sah da und wandte den Blick nicht von der Schlange ab, die bel lebendigem Leibe gefressen wurde. Am folgenden Morgen war die Arbeit getan. Nur das Skelett der Schlange und der Antilope waren übrig geblieben. Die Termiten waren verschwunden. Damit war diese Geschichte aus, und dem Storch war für eine Weile aller Appetit vergangen.

„Du wirst dir trösten können,“ sagte der Storch. „Das würde mir zuallererst einfallen. Aber es ist ein grauenvoller Anblick. So etwas könnte wahrhaftig in meiner Heimat nie passieren.“

„Gibt es hier überhaupt jemals etwas in Ihrer Heimat?“

Der Storch blieb dem Feigenbaum die Antwort schuldig. Er sah da und wandte den Blick nicht von der Schlange ab, die bel lebendigem Leibe gefressen wurde. Am folgenden Morgen war die Arbeit getan. Nur das Skelett der Schlange und der Antilope waren übrig geblieben. Die Termiten waren verschwunden. Damit war diese Geschichte aus, und dem Storch war für eine Weile aller Appetit vergangen.

„Du wirst dir trösten können,“ sagte der Storch. „Das würde mir zuallererst einfallen. Aber es ist ein grauenvoller Anblick. So etwas könnte wahrhaftig in meiner Heimat nie passieren.“

„Gibt es hier überhaupt jemals etwas in Ihrer Heimat?“

Der Storch blieb dem Feigenbaum die Antwort schuldig. Er sah da und wandte den Blick nicht von der Schlange ab, die bel lebendigem Leibe gefressen wurde. Am folgenden Morgen war die Arbeit getan. Nur das Skelett der Schlange und der Antilope waren übrig geblieben. Die Termiten waren verschwunden. Damit war diese Geschichte aus, und dem Storch war für eine Weile aller Appetit vergangen.

„Du wirst dir trösten können,“ sagte der Storch. „Das würde mir zuallererst einfallen. Aber es ist ein grauenvoller Anblick. So etwas könnte wahrhaftig in meiner Heimat nie passieren.“

„Gibt es hier überhaupt jemals etwas in Ihrer Heimat?“

Der Storch blieb dem Feigenbaum die Antwort schuldig. Er sah da und wandte den Blick nicht von der Schlange ab, die bel lebendigem Leibe gefressen wurde. Am folgenden Morgen war die Arbeit getan. Nur das Skelett der Schlange und der Antilope waren übrig geblieben. Die Termiten waren verschwunden. Damit war diese Geschichte aus, und dem Storch war für eine Weile aller Appetit vergangen.

„Du wirst dir trösten können,“ sagte der Storch. „Das würde mir zuallererst einfallen. Aber es ist ein grauenvoller Anblick. So etwas könnte wahrhaftig in meiner Heimat nie passieren.“

„Gibt es hier überhaupt jemals etwas in Ihrer Heimat?“

Der Storch blieb dem Feigenbaum die Antwort schuldig. Er sah da und wandte den Blick nicht von der Schlange ab, die bel lebendigem Leibe gefressen wurde. Am folgenden Morgen war die Arbeit getan. Nur das Skelett der Schlange und der Antilope waren übrig geblieben. Die Termiten waren verschwunden. Damit war diese Geschichte aus, und dem Storch war für eine Weile aller Appetit vergangen.

„Du wirst dir trösten können,“ sagte der Storch. „Das würde mir zuallererst einfallen. Aber es ist ein grauenvoller Anblick. So etwas könnte wahrhaftig in meiner Heimat nie passieren.“

„Gibt es hier überhaupt jemals etwas in Ihrer Heimat?“

Der Storch blieb dem Feigenbaum die Antwort schuldig. Er sah da und wandte den Blick nicht von der Schlange ab, die bel lebendigem Leibe gefressen wurde. Am folgenden Morgen war die Arbeit getan. Nur das Skelett der Schlange und der Antilope waren übrig geblieben. Die Termiten waren verschwunden. Damit war diese Geschichte aus, und dem Storch war für eine Weile aller Appetit vergangen.

„Du wirst dir trösten können,“ sagte der Storch. „Das würde mir zuallererst einfallen. Aber es ist ein grauenvoller Anblick. So etwas könnte wahrhaftig in meiner Heimat nie passieren.“

„Gibt es hier überhaupt jemals etwas in Ihrer Heimat?“

„Die verfluchten Schweine zerstören ja die Totosblumen,“ sagte der Storch ganz empört.

„Sie freffen sie,“ erwiderte der Feigenbaum. „Das Nilpferd kennt keinen größeren Leckerbissen als die Totosblumen. Sie erscheinen immer, wenn die Blüten sich geöfnet haben, und werden sie ganz ab.“

„Das ist schändlich . . . schändlich!“

„Ist es in eurer Heimat anders?“ fragte der Feigenbaum lachend. „Ich dachte, das wäre überall das gleiche.“

„Ja, aber die Blüten sind nicht so groß und so schön,“ sagte der Storch. „Es ist schändlich . . . schändlich!“

„Und die Tiere sind vielleicht nicht so groß, daß sie sie freffen können?“ Der Feigenbaum lachte immer lauter.

Aber die Nilpferde gingen schwerfällig und träge umher und weideten alle die schönen Blüten ab. Bei Sonnenaufgang tauchten sie wieder unter Wasser, aber da war keine einzige Totosblume mehr übrig.

„Schändlich . . . schändlich!“ rief der Storch und konnte sich von seinem Kummer und Kummer gar nicht erholen.

Doch die Tage verstrichen. Die Blüten verloren ihre Blätter und setzten Frucht und Samen an, die Feigen reiften und die kleinen munteren Affen sprangen auf den Zweigen umher und fraßen die Feigen und verführten den Feigenbaum, der sie seinerseits auslachte. Noch strömte und strahlte alles vor Fruchtbarkeit, obwohl die gute Zeit sich ihrem Ende zuneigte.

Der Storch näherte sich schlecht und recht von den Larven, Würmern und Schnecken und von den Tieren, die ihm sonst in den Weg kamen. Doch zuweilen schnte er sich nach soliderer Kost und sogte das auch dem Feigenbaum.

„Feigenbaum,“ sagte er, „in meiner Heimat gibt es in den Tälern ganz wunderbare Tiere, die Salamander. Habt ihr die hier nicht auch?“

„Ich kenne den Namen nicht,“ entgegnete der Feigenbaum. „Nennen Sie mir nicht ungefähr beschreiben, wie sie aussehens?“

„Gewiß,“ sagte der Storch. „Sie haben vier Beine, und einen langen zusammengekrümmten Schwanz mit einer Schwimmschwanz. Sie tanzen und schwimmen, als wären es Fische. Und sie schwimmen ganz wundervoll. Im Norden haben wir sie allerdings nur im Frühjahr. Aber ich kann aus euren Jahreszeiten hier nicht klug werden. Augenblicklich ist ja alles mögliche hier beisammen, da werden die Salamander wohl auch darunter sein.“

„— falls es hier überhaupt welche gibt.“

„Ja,“ entgegnete der Feigenbaum. „Ich kenne so recht kein Wesen, auf das die Beschreibung genau paßt. Doch halt mal . . . laß sehen . . . sollten Sie das Krokodil meinen? Es hat vier Beine und einen langen zusammengekrümmten Schwanz und schwimmt und laucht wie ein Fisch. . . Ja, gewiß, das muß es sein. Aber wie es schmeckt, weiß ich natürlich nicht.“

„Gibt es die hier?“ fragte der Storch und klapperte listern mit dem Schnabel. „Spüren Sie sich und sagen Sie es mir!“

„Und ob! Umwegen von Krokodile gibt es hier. Wenn sie nur nicht zu groß für Sie sind! Denn es sind, weiß Gott, ein paar grobe Burtschen darunter, die als schlimme Räuber bekannt sind.“

„Machen Sie sich deswegen nur keine Gedanken! Den Ruf werden sie wohl nur in den Kreisen haben, in denen sie sich bewegen. Ein Salamander ist und bleibt ein Salamander. Ich habe in meiner Heimat viele verspeist. Und je größer sie sind, desto besser.“

„Wissen Sie noch, wie es Ihnen mit der Schlange erging?“

„Erinnern Sie mich bitte nicht daran. Damals war ich noch unbekannt mit der Gegend. Jetzt kenne ich sie. Wo sind nun die Krokodile? Ich vergehe vor Sehnsucht.“

„Des Menschen Wille ist kein Himmelreich,“ erwiderte der Feigenbaum. „Die Krokodile befinden sich im Nil, und zwar, wie gesagt, in großer Zahl. Wollen Sie auf dem Nil umhau halten, so werde ich Sie warnen, wenn eins von ihnen die Schwanzspitze aus dem Wasser steckt.“

Der Storch setzte sich auf die Wacht; und obwohl die Wartezeit nur kurz war, kam sie ihm so lang vor, daß er es vor Ungeduld beinahe nicht aushalten konnte.

„Da ist ein,“ rief der Feigenbaum schließlich. „Schauen Sie . . . es steht so aus, als läge dort eine winzige kleine Insel. Dicht neben ihr ragt etwas aus dem Wasser heraus . . . Das ist die Nasenspitze eines Krokodils. Es scheint mir eins der großen zu sein.“

„Ich kann es von hier aus nicht sehen,“ sagte der Storch. „Aber die Insel sehe ich. Und nun werde ich hinüberfliegen und mich darauf setzen, dann wird mir der Salamander nicht entgehen.“

Damit flog er fort.

„He, hallo!“ rief der Feigenbaum hinter ihm her. „Sind Sie denn ganz von Sinnen, Storch? . . . Die Insel ist ja die Stirn eines Nilpferds . . . Nehmen Sie sich um Gottes willen in acht! Nehmen Sie sich in acht!“

Aber der Storch hörte ihn nicht. Er sah bereits auf der Insel und konnte jetzt deutlich die Nasenspitze des Salamanders sehen. Er sah auch, daß es ein gehöriger Burtsche sein müsse. Starzte ihn scharf an und hielt seinen Schnabel parat.

„Storch . . . Storch . . . sind Sie verrückt?“ schrie der Feigenbaum.

Der Storch aber hörte ihn nicht.

Da begann die Insel, auf der er saß, plötzlich zu schaukeln, weil das Nilpferd den Kopf ganz über die Wasseroberfläche hob. Im selben Augenblick wurde der ungeheure Rachen des Krokodils sichtbar, und er schnappte nach dem Storch. Dieser breitete die Flügel aus und nahm mit einem gewaltigen Satz Reißaus und mit einem Schrei, der über das ganze Tal hin erschallte, weicht ädlichen Schreck er bekommen hatte.

Er kam mit dem Leben davon. Aber das Krokodil behielt seine eine Zehne zurück. Blutend und vor Angst am ganzen Leibe zitternd, setzte er sich wieder in den Wipfel des Feigenbaums, schlug mit den Flügeln, klapperte mit dem Schnabel und war sehr ungselant.

„Ja . . . ich riet Ihnen ja, Sie sollten aufpassen,“ sagte der Feigenbaum. „Mit dem Salamander ist es ebenso gegangen wie mit der Schlange . . . Sie waren Ihnen beide zu groß. Hatten Sie sich lieber an die Larven und Fische, mein Freund. Die passen besser für Sie.“

„Nichts paßt für mich in diesem verfluchten Lande,“ erwiderte der Storch.

„Schimpfen Sie schon wieder auf unser Land?“ rief da der Feigenbaum ärgerlich. „Herrgott, es ist nun einmal so, wie es ist, genau so wie Ihre eigene Heimat, von der Sie immer reden. Ein jedes Land kann ja sein Gutes haben. Aber Sie passen offenbar nicht hier her.“

mit seinen Augen wahrnehmen kann. Die Blumen blühen nur in der Nacht. Insekten steigen aus dem Wasser empor und entpuppen sich als Nilpferde. Die Salamander sind die reinen Meisen und beihen den Störchen die Fische ab, weil sie sie nicht mit Federn, Schnabel und allem auffressen können. Es regnet so toll, daß man beinahe ertrinkt; und dann scheint die Sonne so hart, daß man den Verstand verliert. Die Schlangen sind zehn Ellen lang und freffen Dirsche und werden dann selber von Ameisen gefressen. — Nein, ich danke dafür. Ich will wieder in meine Heimat fliegen, und zwar sofort.“

„Sie kommen ja zu früh, Storch,“ sagte der Feigenbaum. „Es muß ja dort in Ihrem Lande noch Winter sein.“

„Das ist mir ganz egal,“ entgegnete der Storch. „Ich bleibe keine Minute länger hier.“

Dann flog er davon. Der Feigenbaum rief ihm nach: „Beigstens sollten Sie sich erst für das gute Vogels und die angenehme Gesellschaft bedanken!“ Aber der Storch antwortete nicht, sondern eilte nach Norden.

Er flog so weit, wie sein kranker Flügel es erlaubte. Dann ging er ein Ende mit seinem kranken Flügel. Und dann flog er wieder. Wenn er nur nach Norden kam . . . weg von den verfluchten warmen Ländern.

Erinnerungen an Detlev von Siliencron.

Von Otto Ernst.

(Nachdruck verboten.)

Im übrigen führte ihn nicht nur in der Kunst, sondern fast noch mehr im Leben sein sicherer Instinkt. Man könnte diesen Dichter nicht gernülicher verkennen, als wenn man ihn für einen „allewelt vergnügten“ Erdentänzer hielte, der nur auf der Oberfläche des Lebens dahingehüpft wäre. O freilich hatte er Humor in Fülle; wenn auch keinen Weltanfangshumor, so doch alle Humore des fröhlichen Willens und der lusterfüllten Sinne! Und nun gar, wenn diese Sinne und dieser gute Wille zur Tatkraft ein wenig angefeuert waren! Ich sehe noch das Gesicht meiner Tochter, wie sie verführten Blicks in mein Zimmer stritzte und rief: „Vater, draußen sind zwei Männer, die klopfen immer mit dem Stock auf den Gartentisch und rufen: Wirtschaft! Wirtschaft! Sie benehmen sich überhaupt ganz sonderbar!“ Ich eilte hinaus und ließ Siliencron in die Arme; es war einer jener Tage, da er sich lustlos und sein Haus mit dem Vorjahre verließ: „Nu willst wi uns mol fix ammissiren!“ einer jener Tage, da er — wenn auch selbstverständlich nur in harmlosem Sinne — „kompromittierend“ werden konnte. Solange ich lebe, wird mir ein Theaterabend im Gedächtnis bleiben, den ich mit verbrachte. Er begleitete die Vorstellung mit Ausrufen des Entzückens oder des Abscheus, wie ein Kind, das zum erstenmal im Theater ist, und als ein sehr beliebter, aber auch sehr präventiver Schauspieler auftrat, rief er: „Er ist ein Affel! Er ist ein Affel!“ — Sollte eine vertrauliche Bemerkung mir nicht sein; es hätte aber auch als Kommando beim Bataillonsexerzieren gefaßt. Bei solchen Temperamentsexplosionen untersagte er offenkundig die Tragkraft seiner Stimme; denn bewusste Unmanierlichkeit lag ihm, dem Kavalleren nach alter Schule, meilenfern. Endlich wieder im Freien, amete ich erleichtert auf, als eine neue Prüfung nahte. Wegen irgendeiner Bemerkung, die ich gemacht hatte, wollte er mich küssen. Und wenn es Schalksware oder Homer wäre — Männerküsse sind mir nun einmal, wenn es sich nicht um nächste Verwandte handelt, genau so sympathisch wie Nigunsöl. Mit einer geschickten Drehung des Kopfes hielt ich die Wade hin. „Ha!“ krähte er, „er bietet mir schamhaft errötend die Wange!“ Und die vorübergehenden Witzger wunderten sich fast.

Seine Lustigkeit schillerte wie eine rechte Phantastenschröcklichkeit in allen Farben. Eine ihrer anmutigsten Nuancen war seine Naivität. Er dristerte den Spielbürger, wo er nur konnte, und verlangte dabei in aller Unschuld, daß der Spielbürger seine Witscher kaufe. Er sowohl wie seine Verleger hatten den sehnsüchtigen Wunsch, einmal ein Siliencronbuch auf den Markt zu werfen, das nirgend Anstoß erregen würde und darum in Massen gekauft werde. Mit saurem Schweiß stellten mehrere seiner Freunde eine Auswahl aus seinen Gebildeten zusammen, die moralisch einwandfrei war wie die Gedichte Friedrich Schillers. Was aber tat unser Detlev? Er schmuggelte im letzten Augenblick ohne Wissen der Herausgeber noch eine Handvoll eifriger, fastiger Siliencron in den Band hinein, „um die Philister zu ärgern“, wie er mir mit besonderer Freude erzählte. Mir war dieser erste Kunststreich im Grunde des Herzens ebenso sympathisch wie befeuchtend; aber ich verhehlte ihm nicht, daß man nach meiner Ansicht für Zukunfts kein Honorar verlangen könne. Er konnte es auch nicht begründen, daß die Redaktion des Zuschauers den Abdruck eines Poggendorfs-Kantus ablehnte, weil dieser Kantus von „formalen“ Beileidigungen gegen einen Rezensenten sprach, der ihm mit dem in Deutschland kritisierten höchsten Moral gepredigt hatte. Wir verfluchten ihm kurzumachen, daß mindestens dreihundert Mark Geldstrafe die Folge sein würden; er aber meinte allen Ernstes: „Es ist doch bei Gott nichts Böses für ihn darin!“

Er war wie jeder Mensch ein Blindling von Widersprüchen, und er war es vielleicht noch weniger als andre, da die Grundlinien seines Wesens stark und gerade gezogen waren. Wohl der lustigste Widerspruch, den man sich denken kann, ist Siliencron als — Pedant. Er hielt mit rührendem Eifer und peinlichen Selbstbewußtsein auf ein korrektes Deutsch, und das war um so verdienstlicher, als die Schlampelei in unserer Sprache in geradezu entsetzender Weise um sich greift. („Des Reformators“ kann man jetzt lesen und „des Konventgarten!“ Und „eins der hervorragendsten Dichter!“) Aber Siliencron hatte dabei allerlei Wunderlichkeiten, die er mit einem komischen Panatismus betrieb. Er haßte die Gänseflügel und die Ausdrucksgelegenheiten und er hielt es für Ehrensache, fremdsprachliche Zitate mit deutschen Buchstaben zu schreiben. Als nun Diktummann sein vortreffliches Buch gegen allerlei Sprachummechtungen erschienen ließ, war er ganz aus dem Häuschen vor Entzücken. Und nun wurde Siliencron — Schulmeister, strenger pedantischer Schulmeister. Vor mir liegen Postkarten und Briefe mit der Aufschrift:

An Herrn Otto Ernst Schmidt,
Irischen und dramatischen Dichter (Wustmann!)
in usw.

und das Komische dabei ist, daß ich, solange ich mich mit der Behandlung der deutschen Sprache befasste, ein konsequenter Deklinierer und immer tief davon durchdrungen bin, daß es wirklich Irischen und dramatischen heißt. Aber er war so von Eifer erfüllt, daß er allen das Evangelium Wustmann verkünden mußte, und um dem Widerspruch noch zu widerprechen, schloß er einen Satz, in dem er das Ausdruckszeichen in der Hand tat, mit Neben Ausdruckszeichen. Er wollte, als ich in einem Buche mehrere Stellen durch Querverweise hervorzuheben

hatte; aber erst unter sich einzelne Wörter, jedesmal und schrieb in den letzten Jahren seine Briefe außer mit Tinte mit Rot, Blau- und Grünblau, um verschiedene Grade der Hervorhebung zu erzielen.

Natürlich war dabei trotz allem Eifer ein gewisser Uebermut im Spiele; es machte ihm Spaß, alles auf die Spitze zu treiben, wie ein richtiger Junge nicht zufrieden ist, bevor er den höchsten Baum und das dünnste Eis versucht hat; eine besondere Nuance seines Temperaments war darum auch die Hyperbel. „Man wollte mich zum Preisrichter haben,“ berichtigte er eines Tages, „ich habe hunderttausend Mark Honorar gefordert,“ oder „Ich kriege so viele Bücher ins Haus geschickt, daß ich sieben Millionen Sirius-Sonnenjahre daran lesen müßte!“ Jeder, der einmal einen Tausendmarkschein hatte sehen lassen, war für ihn „ein unglaublich reicher Mensch“, und als wir einmal in einem Park spazierten, der auf abwechselnde Weise durch wegwerfenes Frühstückspapier verunreinigt war, rief er: „Darum würde ich Todestraße gehen, wenn ich die Nacht hätte, Todesstraße!“ (Mit zwölf Ausdruckszeichen gesprochen!) Ja, als in Russland alles brannte und die Luft glühend war, meinte er, der von meiner Trautzart immer eine unbegründete hohe Meinung hatte, allen Ernstes: „Da müßtest du hin, als Diktator! Du würdest Ordnung schaffen!“ (Unwillkürlich seige ich immer Ausdruckszeichen hinter die Aussprüche dieses Strudeltopfes; es ist das einzige — wie ärmlich! Zeichen, durch das man den unversehlich im Ohre haftenden Ton seiner Rede kennzeichnen kann.)

Seine Unterhaltung war von unerhörter Lebendigkeit und oft von einer Drolligkeit und Schelmerei, daß man laut und aus tiefstem Herzen lachen mußte, obwohl er wohl kaum je in seinem Leben einen Witz gemacht hat. Er konnte eine überwältigende Komik in eine Gebärde, in den Ton eines einzigen Wortes legen. Nie werde ich vergessen, wie er uns einmal nach eigenem Erleben die Beschäftigung einer Gemäldesammlung durch eine sehr hohe Dame schilderte. Die untertänigen Plüsterer des führenden Vorstehers und den unermüdlich nach jedem Worte vernehmbar anerkennenden Anerkennungslaut der hohen Besucherin gab er mit solcher Schärfe wieder, daß meine Frau und ich zuletzt vor Lachen schüttelten. Nicht minder unversehlich durch die Komik des Augenblicks ist mir, wie er an seinem 80. Geburtstag, nachdem er jedoch ein Ehrenplaton erhalten hatte, mich auf die Seite nahm und mit feierlichem Ernst, gleichsam wie noch ganz eingenommen und fassungslos über die empfangene Ehrung, zuraunte: „Denke dir, ich bin soeben zum Schriftsteller oder so was ernannt worden.“ Oder wie er mich eines Abends, als er sich kurz vorher von seiner zweiten Gattin nach gütlicher Uebereinkunft getrennt hatte, heranzog und mit den Worten: „Ich muß dich mal meiner geschiedenen Frau vorstellen, einer sehr lieben Dame!“ Und der ganze Villencron war es, als ich ihn zum erstenmal ein Augenblicks benutzte und er auf meine überraschte Frage mit seiner ganzen Grazie durchs Zimmer tanzte und dazu noch der Melodie „Wir halten fest und treu zusammen“ trällerte:

„Jetzt kommt das Alter, jetzt kommt das Alter!“

„Es war das letzte Jahr meiner Jugend,“ hatte er mir viele Jahre vorher geschrieben. O, er hat lange von seiner Jugend Abschied genommen, lange und oft, ganz wie jene Schauspieler, die sich nicht von der Bühne trennen können, obwohl in ihnen keine Ader von einem Schauspieler war. Mit schmerzlichem Dunst parodierte er komödiantische Deklamationen, die von ihm vorgetragen hatten. „Was hab ich über mich ergeben lassen müssen!“

„Meinen Dachs betast ich wohl hundertmal — Du Duhnd, du Duhnd!“

„O Gott, o Gott, Schind!“ schaute er in erinnerndem Entsetzen.

Brellich war seine Unterhaltung, wenn man lange mit ihm allein war, ebenso anstrengend wie amüsan; er sprach in fünf Minuten von ebenso vielen Gegenständen, und es ging dabei zu wie in einem zur Angst explosierenden Feuerwerksmagazin, wo es bald hier, bald da aufspritzt, knallt und pufft. Duedsilber war sein Körper, vor der ganze Mensch, war auch seine Unterhaltung, und wie Duedsilber, das seiner Faust entfliehen ist, sprang sie in tausend fliegenden Kugeln auseinander, die kein Mensch wieder zusammenbringen kann. Ich habe viel darum, wenn ich hätte festhalten können, wie er zuweilen vor seinen Freunden Gedichte flüsterte, die er zu schaffen beabsichtigte. Anders als andre Dichter, die nicht gern über ungelagte Eier reden, liebte er es, sich über seine Pläne und Entwürfe mitzutellen. Das nichternte Wort „flüsteren“ sagt dabei nicht entfernt das Richtige; im engen Zimmer oder auf weiten Spaziergängen lebte er uns mit plastischen Worten, Mienen und Gebärden vor, was sich in seiner Phantastik werdend bewegte. Natürlicher erreichte er nicht selten bei Vorübergehenden vernünftiger Auffassung, wenn er laut händelkräftig: „Acht, dein Gentle hat dich ans Kreuz gebracht!“ oder wenn er mit besonderer Begeisterung rief: „Unter dem Volk, das sich zur Kreuzigung Christi drängt, nenne ich auch die alte Semmelfrau von Jericho!“ Ueber solche nebenläufige und mitunter nicht gerade glückliche Züge konnte er drohenderweise besonderen Stolz empfinden, konnte sie wie besonders löbliche Tugenden und wie unentbehrliche Hauptfächer behandeln. Stolz und Freude des Schaffenden erfüllten ihn überhaupt in solchen Augenblicken ganz, und von so bezwingendem Reiz waren manchmal diese verwenden, sich gebärdenden Gedichte, daß das fertige Produkt, mochte es noch so gelungen sein, nicht selten weit hinter der künstlerischen Idee zurückließ. Ich glaube, man wird mich verstehen, wenn ich sage, durch seinen Dingen Unerfährliches verloren haben, unendlich viel mehr verloren haben als einen lustigen, belebenden Gesellschaftler.

Dieser Bruder Leidlich war zugleich ein sehr ernster Mann, der namentlich in späteren Jahren, mit einem mild vernehmenden, aber dennoch unerbittlichen, niemals schon zur Seite tretenden Blick in das Menschen- und Weltangeht schaute und der bligartig begriff, was er sah. Er sah sich die Menschen still, mit hellen, lachenden Augen an, redete verbindlich mit ihnen oder schweigend und — dachte sich sein Teil. Wiederholt hat er mich vor Menschen gewarnt, denen ich vertraute, denen viele vertrauten, und die sich früher oder später als das entpuppten, als was Villencron sie eingeschätzt hatte. Besonders bezeichnend ist mir ein Fall, in dem sich jemand einen höchst geschätzten diplomatischen Idealismantel umgehängt hatte, der alle Welt und auch mich läuschte. Villencron warnte; ich widersprach lebhaft und wollte die Selbstlosigkeit des Idealisten anerkannt sehen. Villencron, der auch keine tatsächlichen Beweise vorbringen konnte und sich nur auf seine „Nase“ verließ, erklärte schließlich: „Gut, dann will ich meinen Soucyon fallen lassen.“ Er hätte ihn ruhig aufrechterhalten können; denn nach einigen Jahren war der ideale Mantel an allen Ecken und Enden zerflossen, und ein geriebener Geschäftsmann kam zum Vorschein.

Unser Dichter hatte keine sonderlich hohe, keine sonderlich hoffnungsvolle Meinung von den Menschen und vom Lauf der Welt. Dit in seinen Dichtungen entsetzt er sich vor der Menschheit, daß ihrem lieblosen Dohmut, ihrer Habsucht und Herrschsucht, ihrer Heuchelei, ihrer Kleinlichkeit und ihrem Neid. Den Neid, der seiner Seele so fremd war, scheint er auch am meisten verabscheut zu haben; denn nie vergißt er ihn, wenn er die Lafter der Menschen aufzählt. Und in seinem letzten Roman: Leben und Lüge stehen ergreifende Worte von seiner mit dem Alter wachsenden Menschenseh, Schwermut und Vereinsamung. „Eine einfache Natur“ hatte er sich schon früher genannt. „Schon als Kind war es mein äußerster Wunsch, mich in die Einsamkeit zurückzuziehen,“ bekannte er mir einmal, und ein andres Mal: „Jetzt bin ich ganz einsam: herrlich, aber man vergißt sich dabei.“ (Welch ein wahres Wort!) In Berlin, als er dem Bunter Brett vorstand, lebte er tatsächlich, wie er mich gekannt, mit seiner ganzen Seele immer in der Einsamkeit.

bei den Seinen. „Ich werde immer mehr Einsamkeitsfanatiker und Menschenhasser. Das ist nicht gut.“ Und im Juli 1905 machte er mir den Vorschlag: „Wander mit mir auf den Mars aus! Da legen wir uns jeder fest auf einem der beiden kleinen Monde des Mars. Und da hast du Ruhe zum Schreiben, und da hab ich Ruhe zum Schreiben. Immer dein alter trotziger, lustiger Villencron.“ Und außen aufse Wert schrieb er: „Delmos und Rhobos helfen die beiden kleinen Monde des Mars. Welchen wählst du?“

Ja, so überraschend es klingen mag: dieser Mann des springenden Uebermuts, der alles mit fortzuziehen, alle besaubernden Lustigkeiten und der schier unvorstelligen Sinne- und Genußfreudigkeit war zugleich ein tief überzeugter und tief trauriger Pessimist. Als er mein Trauerspiel: Die größte Sünde gelesen hatte, schrieb er: „Es ist ja die Tragödie, die immer am schrecklichsten im Leben war und ist, solange die Erde steht und stehen wird: daß wir immer untergehen müssen, wenn wir gegen die Menschen, gegen den Konventionalismus angehen. — Ja, mein alter Schmidt! Das ist jene feige Gesellschaft, wie sie ewig war und ewig sein wird — und die Wollganterie (der Geld meines Dramas heißt Wollgang) kreuzigt man, aber sie erschließen sich. Denn es sind die Ausnahmestaturen. Und das große, große Viehzeug aller Stände bildet solche Kerle niemals, niemals unter sich! — Die sind verfehmt.“ Wohl am erschütterndsten bricht seine Weltverachtung in einem Brief aus dem Jahre 1907 hervor: „Mein einziger Wunsch wäre: so zu leben, als wenn ich schon gestorben, und was damit gleichbedeutend ist: vergessen wäre. Ich habe zu tief in das Schicksal und Schicksale-Leben von Menschen gesehen. Es entsetzt mich! Du wirst ebenso denken wie ich, wenn du sechzig Jahre erreicht hast.“

Nun, wenn ich hier, wo ich gleichsam interpelliert werde, ein Wort über mich selbst reden darf: er unterlag in Rücksicht auf mich demselben Irrtum, dem viele verfallen sind, die meine Weltanschauung für einen leicht erworbenen Optimismus halten. Das Leben konnte ihm nicht schrecklichere Gesichter gezeigt haben als mir, und von der Vortrefflichkeit der Menschen habe ich, wie Gott, keine schmelmeheliche Vorstellung. Ich habe nur immer andere Folgerungen gezogen. Ich habe selbst das Leben einen langsamen Vergiftungsprozess genannt: aber vor jeder vollkommenen Vergiftung, die man Pessimismus nennt, haben mich die natürlichen Gegengifte bemöhrt.

Medizinisches.

Die Nieren und ihre Funktionen.

Die Einhaltung einer richtigen, nach genauen Grundrissen geregelten Lebensweise ist wohl für wenige Menschen noch von so großer Bedeutung wie für Niereneleidende. Durch Einhaltung der passenden Nierenkost können gerade hier die Krankheits-symptome auf ein Minimum reduziert werden, die sonst die unangenehmsten Beschwerden machen und zu den ernstesten Verletzungen Veranlassung geben können.

Die Nieren sind die großen Entgiftungsorgane unseres Körpers und dienen dementsprechend vor allem dazu, mit dem Harn die giftigen Gewebsprodukte und das überflüssige Wasser auszuschleiden. Der Harn wird in dem eigentlichen Nierengewebe gebildet, das der Hauptsache nach aus einem unendlich feinen Gefüge von Blutgefäßen und Harnkapillaren, den sogenannten Harnkanälchen, besteht. Die feinere Architektur der Niere ist eine der größten Wunderwerke des tierischen Organismus; Millionen von zuführenden und abführenden Blutgefäßen, Millionen von Harnkanälchen in ganz bestimmter Anordnung sind auf einem verhältnismäßig kleinen Raum vereinigt, um aus der Gesamtheit des Blutes, das unsern Körper durchfließt, hier die verbrauchten und schädlich wirkenden Stoffe auszuschleiden, in größeren Harnkanälchen zu sammeln und mit dem Harnleiter der Blase zuzuführen, die je nach Bedarf den Harn zu entleeren vermag. Also die Niere stellt geradezu ein Blutfilter dar, indem es die im Blut angehäuften Verbrauchsprodukte ausfiltriert. In der Tat gibt es in der Niere eine Menge von Organismen, die sogenannten Nierenkörperchen, die nach ihrem Entbeter als Malpighische Körperchen bezeichnet werden, denen genau die Funktion eines Filters zukommt. In ihnen kommen Blut- und Harnkanälchen miteinander in enge Berührung; hier gibt das Blut die schädlichen Bestandteile an die Niere ab, während die normalen, der weiteren Ernährung des Körpers dienenden Stoffe, die roten und weißen Blutkörperchen und das gelöste Blut-eiweiß, nicht hindurchfließen, sondern in besonderen Gefäßen zurückgelassen werden. In der Niere wird das Blut also von den giftigen Stoffen und festen Verbrauchsprodukten befreit. Bekanntlich ist der Reinigungs- oder Regenerationsprozess des Blutes damit noch nicht vollendet. Vielmehr muß es in der Lunge noch von den gasförmigen Verbrauchsprodukten, vor allem der Kohlenensäure, befreit werden, um an ihrer Stelle frischen Sauerstoff durch die Atmung aufzunehmen, mit dessen Hilfe die Verbrennung der Nahrungsstoffe im Körper erfolgt. In unserm Zusammenhange interessieren uns mehr die Vorgänge, die normalerweise in der Niere zur Regeneration des Blutes stattfinden.

Wir sehen, daß die Nierenkanälchen, die mit besonders feinen Zellen, den Nierenepithelien, besetzt sind, für die Blutkörperchen und das gelöste Eiweiß nicht durchlässig sind, sondern nur für die Abwägungsprodukte, von denen am wichtigsten der Harnstoff ist, der bei längerem Verweilen im Körper eine intensive Giftwirkung ausübt. Werden die Nierenepithelien nun aber durch irgendeinen Stoff geschädigt, durch ein Bakteriengift, wie etwa durch das Gift der Scharlachreger oder das der Typhusbazillen, oder werden sie von einer andern heftig wirkenden Substanz, etwa dem Uryol, dem Arsenit, einer starken Säure oder dergleichen geschädigt, so verlieren sie ihre feine Empfindlichkeit, d. h. sie werden auch gegen andre Stoffe, die sich im Blut finden, durchlässig, vor allem gegen das Eiweiß, aber auch gegen die Blutkörperchen, die dann in nicht geringer Menge im Urin auftreten können. Auf diese Weise entsteht durch eine Verletzung der Nierenepithelien, der am feinsten organisierten Zellen des Nierengewebes, eine Erkrankung, die je nach ihrer Dauer und Schwere einen mehr oder minder gefährlichen Ausgang nehmen kann. Die Ursachen, die eine Nierenkrankung erzeugen, sind oft minimale. Viel Infektionskrankheiten haben eine Erkrankung der Niere im Gefolge, am häufigsten Scharlach, Diphtherie; sehr oft entstehen nach akuten Vergiftungen mit Mineraläuren (Schwefelsäure, Salpeter, Salzsäure), mit Karbolsäure, Uryol, Arsenit, Sublimat usw., die aus Versetzen oder zum Zweck eines Selbstmordversuchs genommen werden, schwere Nierenkrankheiten. Auch Alkohol und Syphilis bewirken eine Nierenschädigung, die meist einen mehr chronischen Charakter hat; dergleichen die Arteriosklerose, die eine mangelhafte Blutversorgung der Gewebe, damit eine Unterernährung und schließlich Schrumpfung und Funktionsstörung der sehr empfindlichen Nierenelemente verursacht. Es gibt demnach eine große Reihe von Momenten, die akut oder chronisch eine Funktionsstörung der Niere, des Hauptentgiftungsorgans unseres Körpers, auslösen können.

Von den Symptomen der Nierenentzündung wollen wir die wichtigsten nennen. In keinem Fall einer Nierenkrankung, gleichviel aus welcher Ursache sie entstanden ist, fehlt die pathologische, d. h. krankhafte Eiweißausscheidung mit dem Urin. Deshalb ist dessen Untersuchung stets von größter Wichtigkeit. Es ist in manchen Fällen nur gering, in andern sehr hochgradig vorhanden, zuweilen so stark, daß der Urin bei der Erwärmung vollkommen erstarrt, weil das Eiweiß beim Erhitzen gerinnt. Je mehr Nierenzellen durch die betreffende Schädlichkeit zerstört, funktionsunfähig geworden sind, um so mehr ver-

Unterfuchung des Harns, die natürlich nur von sachkundiger Hand vorgenommen werden kann und die verschiedene Beteiligung des harnbildenden Apparats erkennen läßt, gibt oft sehr wichtigen Aufschluß über die Schwere des einzelnen Krankheitsfalls. Namentlich läßt sich die Anwesenheit von Blutkörperchen auf diesem Wege genau feststellen; doch auch andre pathologische Harnbestandteile.

Ein weiteres, mit Recht sehr gesüchtetes Symptom ist die Wasseransammlung im Körper, das Austreten der Wasserlast, die aber durchaus nicht in allen Fällen vorhanden zu sein braucht, andererseits aber auch bei andern Krankheiten, namentlich solchen des Herzens und der Leber, vorkommt. Immerhin ist die Wasserlast doch eine sehr häufige Begleiterscheinung schwerer Nierenkrankheit und kann ein Zeichen dafür sein, daß die feineren Nierenelemente, die die Urinausscheidung besorgen, zu einem großen Teil verdet sind. Die Flüssigkeit, die seinen Weg nach außen findet, sammelt sich infolge dessen im Innern des Körpers an und kann ihn unförmlich aufschwellen. Möglichenfalls entsteht die Wasserlast der Nierenkrankten auch dadurch, daß durch gewisse, mit dem Harn zurückgehaltene Gifte die Gefäßwände geschädigt und durchlässig werden. In wieder andern Fällen wird sie durch eine sekundäre Herz-erkrankung erklärt, die sehr oft die Folge einer länger dauernden Nierenschädigung ist.

Eine sehr schlimme Komplikation stellt die akute Harnstoffvergiftung dar, die sogenannte Urämie, die durch den zurückgehaltenen Harnstoff infolge völliger Aufhebung der Urinausscheidung entsteht und mit schweren Vergiftungserscheinungen einhergeht. Es treten Schwindel und Erbrechen, Krämpfe und allgemeine Verwirrtheit, schließlich ein benommenes, schlafähnlicher Zustand ein, der nicht selten zum Tode führt. In diesen schweren Fällen von Urämie, in denen eine Selbstvergiftung des Körpers, eine Autointoxikation stattgefunden hat, weil das Entgiftungsorgan des Körpers seine Tätigkeit eingestellt hat, ist jetzt wieder mit vielem Erfolg der Alkohol als tägliches Getränk in solchen Fällen vermieden werden, da auch er die zarten Nierenzellen reizt, ja sogar selbständig Nierenentzündungen hervorruft, meist allerdings im Verein mit andern Schädigungen. Statt dessen sind gewisse Quellwasser, Bildungser oder fahlinger Wasser, die die Urinausscheidung begünstigen und keine reizenden Stoffe enthalten, mit Vorteil zu genießen. Zur Verminderung der Wasseransammlung läßt man die Patienten auch stark schwitzen, damit auf diese Weise die zurückgehaltenen Gifte mit dem Wasser aus dem Körper entfernt werden und der schwersten Komplikation einer Nierenkrankung, der Harnstoffvergiftung, vorgebeugt wird. Die Maßnahmen bei den einzelnen Kranken sind natürlich sehr verschieden und müssen auch immer von Fall zu Fall entschieden werden, da alle die zahlreichen Erkrankungen, die sich unter dem Bilde der Nierenentzündung darbieten, oft sehr verschiedene Ursachen haben und dementsprechend auch verschiedene Behandlung verlangen. Immerhin sind die Bestrebungen fast immer vorwiegend darauf gerichtet, die geschädigten Nierenepithelien nach Möglichkeit zu schonen, vor allem durch eine geeignete Diät; nur so können die noch erhaltenen Nierenelemente vor weiterem Schaden bewahrt und kann einer völligen Funktionsstörung des Hauptentgiftungsorgans des Körpers vorgebeugt werden.

Von großer Wichtigkeit ist es auch, den Patienten durch Betruhe vor jeder übermäßigen Anstrengung zu schützen, zumal im akuten Stadium der Nierenkrankung. Denn da der schwer arbeitende Muskel besser ernährt werden muß als der ruhende, so wird auch die Niere durch Verarbeitung des Blutes mehr in Anspruch genommen. Zu ihrer Erholung ist es aber auch, ihre Zellen, die den Harn feineren Nierenepithelien, möglichst zu schonen. Zwischen Nieren- und Herzaktivität besteht überhaupt ein inniger Zusammenhang; langdauernde Nierenkrankheiten führen sehr oft zu starken Vergrößerungen des Herzens infolge eines erhöhten Blutdrucks, so daß häufig Herzmittel zur Regulierung der Herzaktivität angewendet werden müssen. Wenn die Erkrankungen der Nieren auch niemals leicht zu nehmen sind, so vermag doch gerade hier eine entsprechende Lebensweise und eine sorgsam ausgewählte Nierenkost hervorragendes zu leisten und die Symptome der Krankheit häufig genug zum Verschwinden zu bringen. Freilich ist es nötig, daß der Kranke selbst Verständnis genug besitzt, die ihm zuzugende Behandlung durchzuführen und seinen geschädigten Nieren nicht ungewöhnliche Leistungen zumutet.

G. Wolff.

Theaternachrichten.

Neues Theater. Sonnabend: Die Dollarprinzessin. Sonntag: Der Zigeunerbaron. Montag: Der Graf von Luxemburg.

Altes Theater. Geschlossen.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr.

Bereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Sonnabend: Theobore u. Co. Sonntag, 1/8 Uhr: Theobore u. Co. Montag: Theobore u. Co. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomabring). Sonnabend: Pariser Schattenspiele. Sonntag, 1/8 Uhr: Pariser Schattenspiele. Montag: Pariser Schattenspiele.

Die Vorstellungen beginnen im Schauspielhaus und im Neuen Operetten-Theater, wenn nichts andres angegeben, um 8 Uhr.

Baitenberg-Theater. Sonnabend: Die letzten sechs Wochen. Sonntag: Das Geheimnis der alten Ransell.

Kryllspassat (Theateraal; Vaudeville-Saloon). Abends 1/8 Uhr: Bild bei Frauen.

Singelaufene Schriften.

John M. Robertson, Die Evangelienmythen. Mit Vorwort des Verfassers für die deutsche Ausgabe. Verachtigte Uebersetzung aus dem Englischen. Jena, Verlag von Eugen Diederichs. Preis 3 Mk.

Berner von Heidenstein, Die Erben von Bjälbo. Erzählung aus dem Mittelalter. Einzige berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Emilie Stein. München, Verlag von Albert Langen. Preis 4 Mk.